

Nr. 2 | Brückengeneration 5 | August-September 2017 | Euro 5,50

Österreichische Post AG
PZ16Z040851P
Amt der Kärntner Landesregierung
Abteilung 6 – Unterabteilung Kunst und Kultur
Burggasse 8, 9021 Klagenfurt

DIE BRÜCKE

KÄRNTENS KULTURZEITSCHRIFT • seit 1975

USE
MUSE
MUSEUM



MUSENTEMPEL
MUSEUM

mit dem BRÜCKE-Kulturkalender
www.bruecke.ktn.gv.at

ein.wort.zuvor

Liebe BRÜCKE-Leserinnen und Leser!

Der „Musentempel Museum“ ist jener Stoff, über den sich der aktuelle Brückenbogen spannt. Vom Nachdenken darüber, ob und wozu wir Museen brauchen, über eine Reise zu sammelnswerten Kuriositäten bis hin zum Blick auf Unsichtbares, haben unsere Autorinnen und Autoren ein druckreifes, museales Potpourri geschaffen.

Bei Ihrem Gang über und durch die aktuelle BRÜCKE werden Sie nun wieder Interviews und Gesprächsformaten begegnen – den Auftakt macht wie zu Zeiten der „Urbrücke“ der 1970er Jahre das Werkstattgespräch. Aus den 1980ern gibt es eine Neuauflage der damaligen „Brücke-Edition Grafikdrucke“ unter dem Titel „edition B kunst.aus.druck“. Das Ansinnen ist es, junge Künstlerinnen und Künstler sowie deren Schaffen vorzustellen. Romana Maria Egartner ist die interessante, bildende Premieren-Künstlerin dieses Formats.

Ein im Zuge der Leserbefragung von Ihnen formulierter Wunsch lautet „etwas weniger Wundertüte – ein bisschen mehr Struktur“. Dem nachkommend haben wir den Aufbau der Zeitschrift umstrukturiert: DIE BRÜCKE beginnt nun mit allen Texten zum Schwerpunktthema, es folgen die weiteren inhaltlichen Beiträge und im letzten Teil finden Sie die sogenannten Service-Seiten mit den Buch-, Musik- und Filmtipps, den Horizonten und Terminen. Neu ist auch der Kulturkalender in Gestalt einer Beilage. Diese soll Ihnen eine flexiblere Handhabung ermöglichen und der BRÜCKE mehr Raum für Inhalte und ein Quäntchen Zeitlosigkeit verschaffen.

Mit den zehn zusätzlichen Seiten für redaktionelle Beiträge ist unser kulturelles Print-Bauwerk BRÜCKE um ein solides Stück gewachsen und noch vielförmiger geworden. Ich wünsche Ihnen reichlich Freude daran!



Gabbi Hochsteiner



Fotos: Antonio Fian / ÖNB

„Wir können nicht mehr sein als ein fettfleck im kärntner ‚literaturschönschreibheft‘. wenn er die schönschreiber stört und in frage stellt, hat er seinen zweck erfüllt. er ist für die gedacht, die sich nicht weiter zwingen lassen wollen, SCHÖN zu schreiben und nichts als SCHÖNES zu lesen.“

<Fettfleck – Kärntner Literaturhefte Nr. 1, 1976>

Warum ich in der BRÜCKE nicht veröffentlichen kann

In der BRÜCKE zu erklären, warum man in der BRÜCKE nicht veröffentlichen kann, ist, als wolle man öffentlich verlautbaren, dass man zu irgendeinem Thema lieber schweige. Aber da man mich so oft und so liebenswürdig gebeten hat: Dass ich in der BRÜCKE nicht veröffentlichen kann, hat nichts mit ihrer gegenwärtigen Ausformung zu tun, sondern mit der Vergangenheit. Von 1976 bis 1983 habe ich gemeinsam mit Wolfgang Kobal die Zeitschrift *Fettfleck – Kärntner Literaturhefte* herausgegeben, in der AutorInnen veröffentlichten wie – um nur einige zu nennen – Elfriede Jelinek, Werner Kofler, Florjan Lipuš, Ludwig Fels, Elfriede Gerstl oder Franz Schuh. Natürlich war – das wussten wir und darüber beklagten wir uns nicht – die Produktion dieser Zeitschrift nicht ohne Selbstaussbeutung möglich, aber die allein hätte nicht genügt, es musste uns auch mein Vater die betriebseigene Kleinoffsetmaschine und manchmal auch Papier und Druckplatten kostenlos zur Verfügung stellen und das Bundesministerium für Unterricht und Kunst uns, wenn die finanzielle Lage allzu prekär wurde, mit Druckkostenzuschüssen über Wasser halten.

Das Land Kärnten – Kulturreferent war damals der Landeshauptmann Wagner – hat uns in all den Jahren niemals unterstützt. Im ersten Ablehnungsschreiben vom 21.7.1977 teilte uns das Amt der Kärntner Landesregierung „bedauernd mit, dass Ihrem Subventionsansuchen nicht entsprochen werden kann. Zwar bestand zunächst durchaus die Absicht, Ihre Zeitschrift zu fördern, doch hat eine eingehende Prüfung der finanziellen Situation ergeben, dass die für literarische Belange vorhandenen Mittel in erster Linie für die vom Land herausgegebene Kulturzeitschrift verwendet werden müssen.“

Diese Zeitschrift war DIE BRÜCKE. Als auch im darauffolgenden Jahr unser Subventionsansuchen abgelehnt wurde, befasste ich mich im Vorwort zur Nummer 9 des *Fettfleck* vom Oktober 1978 mit dem Kulturbericht des Landes. „Laut diesem ‚oft und gern verwendeten Informationsmittel‘“, schrieb ich, „werden die Literaturzeitschriften – deutscher wie slowenischer Zunge –, die im Lande erscheinen, unterstützt. Was also heißt: Es gibt den *Fettfleck* überhaupt nicht, zumindest nicht in Kärnten. Andere wussten es besser: Drei Tage nach der Ablehnung des Subventionsansuchens für 1978 durch das Amt der Kärntner Landesregierung/Abteilung Kultur trudelte ein Schreiben des Amtes der Kärntner Landesregierung/Abteilung Abgaben in der Redaktion ein mit der Aufforderung, für die in den bisherigen Nummern des *Fettfleck* abgedruckten unbezahlten Inserate Anzeigenabgabe zu entrichten.“ Den Machern der BRÜCKE ging es da schon besser. Der, wie ich im Vorwort zum *Fettfleck 9* schrieb, „protzige Nachweis, dass Kärnten Kultur hat, wobei man sich jedoch schon seitensweise daran erinnern muss, dass Gustav Mahler am Wörther See komponierte, ist eine dicke Zeitschrift, die entweder ein- oder zweimal im Jahr erscheint, je nachdem 40 oder 80 Schilling kostet und zwar einen dicken Anzeigenteil, dafür aber kaum Literatur enthält. Als Belohnung dafür, dass sie den Kulturverantwortlichen eine Unterlage zur geistigen Onanie und allen anderen ein rosa grundiertes Bild von Kärnten liefern, kassieren die Herausgeber 742.911,40 Schilling aus dem insgesamt 1.163.857,72 Schilling schweren *Literaturbudget*.“ All das ist lange her, ich weiß: DIE BRÜCKE von damals ist nicht DIE BRÜCKE von heute. Aber manches vergisst und verzeiht man nicht, darum ist und bleibt sie der natürliche Feind des *Fettfleck*, den ich, auch wenn er schon lang das Zeitliche gesegnet hat, in Ehren halte. Aus diesem Grund, man versteht das hoffentlich, kann ich in der BRÜCKE nicht veröffentlichen.

● Antonio Fian

Kärntner Schriftsteller, Essayist und Dramatiker, Vater der Gattung „Dramolette“, die er anfangs im Falter und aktuell im Standard publiziert(e); geboren 1956, aufgewachsen in Spittal an der Drau, lebt seit 1976 in Wien

- 2 fett.fleck. Warum ich in der BRÜCKE nicht veröffentlichen kann. *Antonio Fian*
- 4 Werkstattgespräch: Aley Samyi. Museum am Bach. *Gabbi Hochsteiner*
- 6 Vom Gedächtnisspeicher zur Event-Location. *Franz Pichorner* **Buch-Verlosung**
- 7 literatur.tipp. Museum und Tourismus. Ein Handbuch. *Barbara Wedenigg* **Buch-Verlosung**
- 8 Museales Panoptikum. Kuriositätenecke heimischer Sammlungen. *Andrea Kirchmeir*
- 10 Verborgene Schätze. Ein Blick in die Archive der Kärntner Museen. *Sabine Weyrer*
- 12 Die Welt retten? Kärntner Museumsmacher im Portrait. *Wolfgang Rössler*
- 13 Paul Watzlawick. Nicht an rosa Elefanten denken. *Ulrich P. Hagg* **Ticket-Verlosung**
- 14 Kaleidoskop der Musentempel. Kärntens Museumsschätze. *Simon Martinschitz*
- 16 Beziehungsarbeit im Museum. Kunst- und Kulturvermittlung. *Andrea Kirchmeir*
- 18 Eine Museumslandschaft oder Meditieren über ein Steckenpferd. *Daphne M. Gerzabek*
- 20 Unsichtbares sichtbar machen. Pfahlbauten Keutschacher See. *Cyril Dworsky*
- 21 bau.kultur. Gedanken zur Baukultur. *Fritz Breiffuss*
- 22 Museen & Musen. Musenheiligtum auf dem Berg Helikon. *Mario Rausch*
- 23 Werner Hofmeister. Warten in Zeiten des Zwischerns und Verschweigens. *Anna Woellik*
- 24 kari.cartoon. *Heinz Ortner | Astrid Langer*
- 25 Botengang. Facetten und Klumpen. Teil 1. *Alexander Widner*
- 26 Musentochter. Klagenfurts Stadtschreiberin. *Stefanie Sargnagel*
- 27 Zur Notwendigkeit der Geisteswissenschaften. *Herbert Maschat*
- 28 edition B **kunst.aus.druck.** Romana Maria Egartner. *Nora Leitgeb*
- extra.blatt.** Kunstdruck Transvirtuelle Verflechtungen
- 30 Ritter lesen weiter. Eine Hommage in Sequenzen. *Wilhelm Huber*
- 31 welter.skelter. Von isländischen Phalli und griechischen Gören. *Oliver Welter*
- 32 Zeitenössischer Tanz in Kärnten. *Edith Wolf Perez* **Ticket-Verlosung**
- 34 Tragik in heiterer Maske. Mozarts Oper *Così fan tutte*. *Georg Horcicka* **Buch-Verlosung**
- 36 Baukultur zwischen gestern und morgen. Ein Zwiegespräch. *Johannes Wouk*
- 38 Ecce Homo. Von der Kunst Brücken zu bauen zwischen Cis und Trans. *Karoline Feyertag*
- 39 Kultur. Kult. Kultfigur. Erinnerungen an Hubert Fabian Kulterer. *Bernhard Bruderemann*
- 40 vorlese.prvo branje. Anna Baar. Egyd Gstättnier. **Buch-Verlosung**
- 42 buch.tipps. „Lesen Sie gefälligst!“ **Buch-Verlosung**
- 44 musik.tipps. „Das Beste in der Musik steht nicht in den Noten.“ **Tonträger-Verlosung**
- 45 seite.ohne.namen. Ecken und Kanten kultureller Art. *Michael Herzog*
- 46 horizonte. 12 Seiten Kulturveranstaltungen und Infos.
- 47 da.schau.her. Werner Berg Landmaschinen. *Magdalena Felice*
- 49 denk.mal. Heimat großer Töchter. *Geraldine Klever*
- 51 kinder.kultursommer. *Johanna Wohlfahrt*
- 53 kultur.t(r)ipp. Giselbert Hoke. „Ich muss malen.“ *Christa Binder*
- 57 kultur.tipp. Richard Kaplenig. Galerie Šikoronja. *Igor Pucker*
- 58 film.tipps.

NEU Der BRÜCKE-Kulturkalender als Beilage.



Foto: Malte Wandel

Ein Augenblick Brücke

Fotoserie nach einer Idee von Stefanie Grüssl

magdas LOKAL in Klagenfurt – eine Brücke zwischen Köpfen, Herzen und Kulturen.

● **Fotograf Malte Wandel**

Der junge Münchner (* 1982) ist diesjähriger Stipendiat für künstlerische Fotografie und Elektronische Medien (ein Stipendium der Stadt Klagenfurt und dem Land Kärnten). Er hat im Mai die Atelierwohnung im Klagenfurter Europahaus bezogen. Von ihm ist die Ausstellung „Schmalgasse“ im living studio der Stadtgalerie in Klagenfurt von **26. September – 12. November** zu sehen. „Schaun Sie sich das an!“

Cover: Das diesmalige BRÜCKE-Titelbild ist im Atelier im Europahaus entstanden. Die Sonne scheint dort morgens durch die Fenster und hat den derzeit vor Ort residierenden Fotografie-Stipendiaten Malte Wandel zu diesem Stück Lichtbildkunst inspiriert. Er hat mit Filzbuchstaben experimentiert und war davon angetan, wie sie in dem gleißenden Licht ihre Struktur verlieren und fand die Anmutung museal ... © Malte Wandel

Werkstättengespräch: Museen – Laboratorien der Zukunft

Ein Frage-Antwort-Spiel mit Museum am Bach-Gründer und Kurator Alex Samyi.



Das Museum am Bach (MAB) hadert in gewisser Weise mit seiner Bezeichnung „Museum“ – was hat es mit der Infragestellung dieser Typisierung auf sich?

Das MAB ist eindeutig ein Museum, wenn man die Kriterien der Neuen Museologie heranzieht. Nur das, was sich viele unter Museum vorstellen, vielleicht weil sie als Kind in irgendwelche verstaubten Kammern gezerrt wurden, das sind wir nicht. Die neuen Museen sind Laboratorien der Zukunft und beziehen das Publikum in ihre Konzepte ein, noch bevor diese in den Ausstellungen umgesetzt werden.

Was unterscheidet das MAB, ein Museum für Gegenwartskunst – alias Institut für Systemkunde – von traditionellen Museen?

Die Bezeichnung Systemkundemuseum ist mir eingefallen, als wir für die Gründung des Vereins der „Freunde“ schnell Statuten gebraucht haben. Und Institut kam von unserem ursprünglichen Ansatz, Kultur und Forschung miteinander zu verbinden. Die Mission war klar, wir wollten ein neuartig ganzheitliches Bewusstsein für Systeme und Gesellschaft herstellen. Es gab verschiedene Zugänge zu den sozialen Modellen und Utopien der letzten 100 Jahre. Das war 2014. Mittlerweile sind wir bei den Sozialmodellen der Kunst und einem Fokus auf künstlerische Recherche angelangt. In Kollaboration mit WissenschaftlerInnen erforschen KünstlerInnen Alternativen zur Gesellschaft. Die Ergebnisse sind zum Beispiel Mindmaps. Momentan bereiten wir vierwöchige Collaborative Art Residencies vor. Dabei wohnen drei international geladene KünstlerInnen und SoziologInnen auf 120m² unter dem Dach des Museums.

Seit drei Jahren bzw. vier Ausstellungssaisonen gibt es das Museum am Bach. Wie und wozu hat es sich entwickelt?

Es ist immer noch dasselbe Museum am Bach, wie es sich bei seiner Eröffnung 2014 vorgestellt hat, das aber vielleicht noch mehr Wirkung hätte, wenn es auch mit seiner eigenen Organisation ein Beispiel dafür geben würde, wie leicht die Spielregeln der Gesellschaft zu ändern sind. Es scheint aber bereits unsere Beschäftigung mit diesem Thema eine gewisse Strahlkraft zu haben. Mittlerwei-

le beginnt sich herumzusprechen, dass das, was wir hier verfolgen, der Zukunft von Gesellschaft gewidmet ist. Politische Kunst in der Art wird von der großen Öffentlichkeit erst seit der documenta5 von 1972 beachtet. Sie ist nicht schwierig, jedenfalls nicht so schwierig wie Kunst, die politisch nichts zu sagen hat.

Warum kam Alex Samyi auf die Idee, ein Museum zu erschaffen, gab es einen bestimmten, ausschlaggebenden Moment – und wie setzt man das um?

Der Moment liegt so weit zurück, ich weiß nur mehr, dass ich immer schon fasziniert war von Ausstellungen. Es gibt ein ungeschriebenes Gesetz, dass man auf die anderen Besucherinnen und Besucher Rücksicht nimmt, die hier ebenso inspiriert oder überrascht werden wollen. Meiner Meinung nach ist das Museum der ideale Boden für eine andere Politik. Die Gesellschaft wäre insgesamt besser, wenn sie auf Basis gegenseitiger Rücksichtnahme und Würdigung organisiert wäre. Was wir heute (er)leben ist gegenseitige Herabwürdigung, üble Nachrede und Streit. Da darf man sich nicht wundern, wenn's immer extremer wird.

Ist das MAB Ihr ganz persönlicher „Musentempel“?

Nicht nur das MAB, jede Ausstellung. Wenn ich die Zeit hätte, wäre ich jeden Tag in einem Museum.

Welchen politischen Ansatz verfolgen Sie?

Wenn man das mit der politischen Kunst weiterdenkt, kann man sich auch ein politisches Museum vorstellen – und zwar nicht nur als ein in der Gemeindestruktur verankertes Bauwerk, sondern eines für und mit den Menschen vor Ort. Ich persönlich finde es notwendig, die Basis der Demokratie in den Gemeinden zu bilden. Gewisse Probleme können nur auf globaler Ebene gelöst werden. Aber die kreativen Inputs können dennoch aus den Gemeinden kommen. Ich verfolge also prinzipiell alle Möglichkeiten, politische Partizipation durchzusetzen.

Wie viel Politik verträgt die Kunst? Und wie viel Kunst verträgt Politik?

Das war immer schon ein spannendes

Verhältnis zwischen Abhängigkeit und Freiheit.

Letztendlich kommt es darauf an, was man mit seiner Freiheit macht. Es ist wie im Kino, da ist Freiheit ein konsumierbares Gefühl. Sobald man rausgeht, könnte man selbst etwas machen im Namen der Freiheit. Aber was? Insofern braucht die Politik die Kunst und umgekehrt. Weil wir in dem Dilemma sind, dass die alten Abhängigkeiten nicht mehr funktionieren, während die neue Freiheit noch keine Form gefunden hat, in der sie organisch werden kann im gesellschaftlichen Sinne.

Wo und wie sammelt man soziale Modelle und Utopien? Wie wählen Sie aus, was MAB-sammlungsrelevant ist?

Die einfachste Form, ein Organisationsmodell darzustellen ist die Landkarte, also ein Mindmap. Das kann man sehr gut sammeln. Schwierig ist nur die sichere Lagerung, wie bei allen Arbeiten aus Papier. Wir haben Katzen, die schützen vor Mäusen. Auf feuerfeste Vitrinensparen wir noch. Relevant ist für mich auch, dass beim Zeichnen von Mindmaps automatisch Architektur entsteht. Gesellschaftsmodelle sind Architektur. Wir warten noch auf Entwürfe, die wir als Editionen auf den Kunstmarkt werfen können.

Glauben Sie an „das Gute“ und an dessen Wirkmächtigkeit?

Ja, nämlich nur an das Gute, das ist für mich Gott.

Haben das MAB und sein Wirken einen spezifischen Kärnten-Bezug?

Das MAB ist in vieler Hinsicht international orientiert. Der übergeordnete Bezug ist die Gesamtgesellschaft. Aber der nächste direkte Bezug sind Ruden und die Region. Deshalb nennen wir uns Museum am Bach. Der Bach mündet einen Kilometer weiter unten in die Drauf und über die Donau schließlich in die Weltmeere. Das ist auch ein Modell, eines das vom Schriftsteller Alessandro Baricco inspiriert ist.

„Ich habe einen Traum“ ... was ist Ihre Utopie für Kärnten / den Alpe-Adria Raum / Österreich / Europa / die Welt?



Alex Samy: Künstler, Szenograf, Museologe. Österreich-Iraner, geboren 1958 in Wien, lebt in Kärnten. Künstlerisch tätig seit 1976, Schüler von Claus Barabba Mayrhofer. 2010-2012 Masterlehrgang ecm – Ausstellungstheorie und -praxis (Neue Museologie) an der Universität für angewandte Kunst in Wien. Foto: Alex Samy

Museums Change Lives ist eine Aktion/Plattform der Museum Association. Foto: www.museumassociation.org



Utopisch ist wahrscheinlich mein Traum, dass Kärnten den Anfang macht, wenn es einmal darum gehen wird, Politik von unten nach oben neu zu organisieren – und es wird einmal darum gehen müssen.

Wie geht es Ihnen mit der Herausforderung, eigentlich Unsichtbares in einer Ausstellung sichtbar zu machen?

Das sogenannte Unsichtbare ist oft nur nicht in unserem Blickfeld. Ein Museum ist auch der ideale Ort für Selbstaufklärung. Viele Wahrheiten erkennt man nur, wenn man selbständig sucht. Ich sehe das als (Heraus)forderung an alle.

Was sind die Funktionen und Bedeutungen eines/Ihres Museums für die aktuelle Zeit und unsere Gesellschaft?

Meine Master Thesis in Neuer Museologie hat unter dem Titel „Partizipation ist möglich. Das Museum, das sammelt und versammelt“ eine Weltherrschaft der Gemeinden mit den Museen als neue politische Zentren in den Möglichkeitsraum gestellt. Die Bedeutung der Museen kann jetzt schon sein, die verschiedenen Gruppen von Gesellschaft zusammenzubringen.

Lassen sich junge Menschen für Museen gewinnen? Wie kann eine Ausstellung ihre Hirne und Herzen erreichen und öffnen?

Museen brauchen keine Identitäten mehr zu stiften. Der Punkt ist, die Jungen trauen den Alten nicht, was das angeht, zu Recht. Vielleicht müssen sie ihre eigenen Museen bauen. Oder sie werden an einem Umbau der bestehenden beteiligt.

Was sind die Herausforderungen der Gegenwart und für die Zukunft?

Es gibt nur eine: den Frieden! Es ist erstaunlich aber zugleich auch logisch, dass alle großen Friedensvisionen von den Religionen ausgegangen sind, die mittlerweile eher mit Konservatismus, Fanatismus und allzu strenger Machtausübung assoziiert werden. Merkwürdig ist auch die Scheu der freien Kunstszene vor der Religion. Man kann noch immer sehr viel lernen von den einstigen Quellen der Inspiration: Talmud, Bibel oder Koran. Die Herausforderung ist, alle an einen Tisch zu bringen.

„Games and Circles“, so die aktuelle Ausstellung. Welche „Spiele und Kreise“ erwarten die schaulustigen MAB-Gäste?

Erst lieferte die „Ruden Live Art (2)“ Ende Juli den Schaulustigen jene Art von Spielen, die echten Spielspaß gegeben haben, wie zum Beispiel der erste Lauf „Durch Ruden durch“. Der 5 km-Lauf ging unter anderem durch die Kirche von Ruden durch wie durch Wohnungen, Garagen, Höfe. Die Bilder davon hängen nun in der Ausstellung. Eigentlich sollten sie um die Welt gehen. Aber das kommt vielleicht noch. Abgesehen vom Tischtennis-Tisch von Gerhard Pilgram, der sich bei genauerem Hinsehen dann doch als unspielbar entpuppt, geht es in dem Zusammenspiel der insgesamt 30 künstlerischen Positionen eher um das, was die Spiele mit der Gesellschaft machen. Welche Kreise werden gezogen? Oder anders gefragt, an wie vielen Spielen sind wir beteiligt, ohne es zu wissen?

„Stimmt“ ... so nennt sich die ab Oktober geplante Wanderausstellung inklusive Wahl-experiment durch Kärntner Gemeinden, Initiativen und Schulen. Bitte erzählen Sie davon.

Das ist unser wichtigstes Projekt. Wir wollen noch vor dem Schwerpunktjahr 2020 – 100 Jahre Kärntner Volksabstimmung – die Frage stellen, ob das so stimmt mit den freien Wahlen? Dazu erarbeiten das Künstlerinnenduo „One Two Much“, der Historiker Raimund Grilc und der Karikaturist Hansi Linthaler von ganz unterschiedlichen Blickwinkeln aus gerade einen Themenbogen, der die Geschichte und Bedeutung der freien Wahlen auf gänzlich neue Weise aufrollt. Wir wollen uns da auf die Spuren von Zukunft begeben und „Stimmt“ ist in dem Zusammenhang eher satirisch zu verstehen als behauptend.

Gibt es noch etwas, das Sie gesagt haben wollen?

Jedes Spiel ist ein Gesellschaftsmodell, ungefähr so wie „jeder Mensch ein Künstler ist“ (Joseph Beuys).

● **Gabbi Hochsteiner**

DIE BRÜCKE

MAB Museum am Bach:

Sozialmodelle der Kunst. Jährlich wechselnde Schwerpunktausstellungen mit zeitgenössischen künstlerischen Positionen. Collaborative art residencies. Veranstalter des biennalen „Ruden Live Art“-Festivals.

Ausstellung 2017: Games and Circles

Zu sehen sind 30 Positionen zeitgenössischer Kunst zur Innen- und Außenwirkung von Festen, Ritualen und Spielen. Noch **bis 26. Oktober**. Öffnungszeiten:

DO & FR von 15–19 Uhr | SA & SO von 11–19 Uhr
in der ehemaligen Egger-Mühle in Ruden
www.museumambach.com

Vom Gedächtnisspeicher zur Event-Location.

Ansprüche und Erwartungen an die Kunstmuseen von heute.

„Joan Miró – die Poesie der Farbe“ noch bis 1. Oktober in der Stadtturmgalerie Gmünd.

Foto: Kulturinitiative Gmünd

Die noch bis 29. Oktober zu erlebende Gottfried Helnwein Ausstellung „Kind“ im Werner Berg Museum in Bleiburg/Pliberk (2. & 3 Foto).

Foto: Tomo Jesenčnik

Der Künstler Turi Werkner im Museum Liaunig vor einem Bild von Ferdinand Penker (Ohne Titel, 2011) und einer Drahtskulptur von Fritz Panzer (Schreibstube, 2008) anlässlich der Eröffnung der diesjährigen Hauptausstellung „Kontinuität und Brüche – Wege der Neuen Malerei der 80er-Jahre“.

Foto: Walter Schramm



„Ohne das Schöne fehlte dem Menschen die Liebe der Dinge um ihrer selbst willen“
<Wilhelm von Humboldt | 1792>

Das öffentliche Museum ist ein Produkt der Aufklärung. Dienten im vorrevolutionären Zeitalter Kunstsammlungen der persönlichen Freude und Repräsentanz ihrer zumeist aristokratischen Besitzer und waren nur wenigen privilegierten Gästen zugänglich, strömen heute täglich Tausende Besucherinnen und Besucher aus aller Welt in unsere Bundes- und Landesmuseen oder Kunsthallen.

Nach der Definition von ICOM, dem internationalen Museumsrat, sind Museen nicht gewinnbringende, permanente Institutionen im Dienste der Gesellschaft und ihrer Entwicklung und für die Öffentlichkeit zugänglich. Museen enthalten die materiellen Belege des Menschen und seiner Umwelt zum Zwecke des Studiums, der Bildung und der Freude. Sie sammeln, erhalten, erforschen, vermitteln, stellen aus und fungieren als Träger von Erinnerung und Gedächtnis. Virtual Museums, Blockbuster-Ausstellungen und Museums-events bilden die Gegenwart zu diesen historisch gewachsenen Sammlungen mit authentisch greifbaren Objekten.

Stapelplätze für Objekte bürgerlicher Wertschätzung. Die Museen des 19. Jahrhunderts waren noch mit dem Anspruch zur Identitätsbildung und zur Selbstfindung von Nationen angetreten. Das Jahrhundert des Bürgertums war auch das Jahrhundert der Museen. „Stapelplätze für Objekte bürgerlicher Wertschätzung“, nennt sie der Philosoph und Kulturwissenschaftler Peter Sloterdijk. Bildungseinrichtung und Repräsentationsinstanz cha-

rakterisieren diesen Typus. Die reichen habsburgischen Kunstsammlungen gingen nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und nach der Landesverweisung der Dynastie Habsburg-Lothringen 1919 in das Eigentum der jungen Republik Österreich über. Als nachgeordnete Dienststellen des Kulturministeriums blieben die Bundesmuseen bis 1999 unter der direkten Verwaltung des Ministeriums dem kameralistischen Haushaltsrecht unterworfen und wurden danach ausgegliedert. Als vollrechtsfähige wissenschaftliche Anstalten öffentlichen Rechts haben diese Bundesmuseen einen bemerkenswerten Modernisierungsschub erfahren. Quasi über Nacht sind diese Museen zu Unternehmen selbständiger wirtschaftlicher Tätigkeit geworden. Besucherorientierung, Vermittlung, Öffnung, Barrierefreiheit, Erschließung neuer Besucherschichten und ein intensiver Ausstellungsbetrieb waren und sind die Themen, die unsere Häuser seither bewegen. Ja, zunehmend werden unsere Kunstmuseen nur noch als Hallen temporärer Ausstellungen wahrgenommen. Maßnahmen zur Ertragssteigerung und Mitteleinwerbung führten zum Ausbau der Cafeterias und Museumsshops, zur Vermietung der Museumsräumlichkeiten für Events wie Hochzeiten, Firmenfeiern oder Modepräsentationen. Tanz und Theater in der Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums (wie die seit Jahren höchst erfolgreiche Produktion *Ganymed*), die Langen Nächte der Museen oder der Forschung und das bei jungen Menschen höchst populäre Clubbing *Kunstschatzi* sind nur einige der beim Publikum erfolgreichen Events, die hier erwähnt seien. Unsere Museen sind Orte geworden, die ein unbegrenztes Angebot an den Gast machen, der sich darauf einlassen möchte.

Neugier, Erlebnis, Erkenntnis und Bildung. Um diese Aufgaben zu erfüllen, stehen uns heute mehr Möglichkeiten zu Gebote als jemals zuvor. Ob wechselnde Präsentationsformen oder unterschiedliche Medien, was allein zählen soll: Neugier, Erlebnis, Erkenntnis und Bildung. Wir Museumsleute dürfen nicht aufhören, andere neugierig auf die Herkunft und Bedeutung der uns anvertrauten Objekte, auf die Geschichte ihrer Rezeption und auf ihre immateriellen und materiellen Werte zu machen. Nur dadurch behalten die Museen ihre Präsenz und Wirksamkeit in der Gesellschaft.

Das heutige Publikum hat sich stark verändert. Früher eine relativ homogene Gruppe aus dem Bildungsbürgertum, ist es heute ein internationales und facettenreiches Publikum mit disparaten Erwartungen und unterschiedlichem Kenntnisstand. Das gibt es weder im Theater noch in anderen Kultureinrichtungen, auch Musik und Konzerte sind viel stärker auf ihr spezielles Publikum hin angelegt. Das erfordert von uns ein diversifiziertes Präsentations- und Vermittlungsangebot, um die Begegnung mit den Kunstwerken zum bereichernden und beglückenden Erlebnis zu machen.

Parallel zum realen Museumsort bietet unser digitales Zeitalter ungeahnte Möglichkeiten der Vernetzung und Adaption von Bilddaten. Diese können eine wesentliche Vermittlungsinitiative im digitalen Raum sein. Ersetzen können sie den tatsächlichen Museumsbesuch nicht. Reproduktionen, Kopien und das Internet werden nie die Aura des singulären Objektes ersetzen können. Nur dort erfahren unser Geist und unsere Sinne eine originäre Aufladung.

SCHWER
PUNKT



Funktion und Zukunft von Museen.

In unserer sich so rasch wandelnden Umwelt von Globalisierung und Digitalisierung kommt den Museen eine identitätsstiftende und stabilisierende Funktion zu. Museen werden künftig noch mehr Orte sein, in denen Exponate nicht nur präsentiert werden, sondern in denen es darum geht, Kontext und Aktualität miteinander zu verbinden. Inwieweit die Digitalisierung dabei helfen kann, darüber gehen die Meinungen auseinander.

Ansprüche und Erwartungen an Museen sind enorm gewachsen: Sie sollen sich neuen Publikumsschichten öffnen, Bewahrer eines reichhaltigen Erbes sein, Identität stiften, pädagogische und sozialpolitische Aufgaben wahrnehmen, touristisch attraktive Angebote bereithalten, der lokalen Szene ein Forum bieten, global vernetzt sein, international ausstrahlen, ideelle und materielle Wertschöpfung erzeugen und nach Möglichkeiten nur geringe Kosten verursachen.

Wie kann man dieser Fülle an Ansprüchen und Erwartungen gerecht werden? Museale Orte, oftmals als verstaubt und fernab der Alltagsrealität wahrgenommen, haben sich gerade in den letzten Jahren vielfach zu sehr dynamischen Institutionen entwickelt. Immer neue Generationen von Museumsschaffenden fragen sich, wie man museale Aufgaben wie Sammeln und Bewahren, außerschulische Bildung und außeruniversitäre Forschung, die Förderung des öffentlichen Diskurses und das Weitertragen des kulturellen Gedächtnisses jeweils zeitgemäß erfüllen kann. Wie können Museen steigenden Ansprüchen einer diversifizierten Gesellschaft gerecht werden? Wie stellen sich Museen kritisch der eigenen Institutionengeschichte?

Und vor allem: Wo sieht unsere Kulturpolitik die gesellschaftliche Funktion und Zukunft von Museen? Fazit: Die Museen sollten Orte sein, wo über die Ideen, Fragen und Herausforderungen der Gegenwart (und Vergangenheit) nachgedacht und verhandelt werden kann. Museen sind per se interkulturelle Orte.

● **Franz Pichorner**

geb. 1960 in Villach, aufgewachsen im Liesertal | Studium der Geschichte, Kunstgeschichte und Germanistik in Klagenfurt und Wien, Dr. phil. | seit 1998 am Kunsthistorischen Museum, seit 2010 Stellvertreterin der Generaldirektorin

Buchinfo:

Franz Pichorner & Christian Hölzl (Hrsg.) Brauchen wir Museen?

Vom Aufbruch einer Institution
Brandstätter Verlag | 2014
ISBN 978-3-85033-840-0

Einblick ins Buch:

Das Museum der Zukunft: Visionäre Museumsleiter großer europäischer Häuser – vom Kunsthistorischen Museum, der Albertina, dem MAK und dem Belvedere bis zu internationalen Institutionen in Berlin, Frankfurt, Amsterdam, Zürich und Budapest diskutieren in diesem Buch den Paradigmenwechsel der Museen in den letzten Jahrzehnten und geben Einblick, wie der Museumsbetrieb der Zukunft aussehen wird.



■ DIE BRÜCKE VERLOST

zwei Exemplare

Es gewinnen die ersten zwei E-Mail-SchreiberInnen an: bruecke@ktn.gv.at | Als Betreff „Franz Pichorner – Brauchen wir Museen?“ und im E-Mail bitte Ihren vollständigen Namen sowie Ihre Postadresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



literatur.tipp

Museum und Tourismus – Ein Handbuch

Für 39% der ÖsterreicherInnen ist ein Museumsbesuch fixer Urlaubsbestandteil. Damit sichern sich die Museen Platz 4 im Ranking der beliebtesten Urlaubsaktivitäten von Österreich-Touristen. Die Konkurrenz aber ist groß und besteht nicht nur aus anderen Kultureinrichtungen, sondern aus immer vielfältigeren Freizeitangeboten. Museen stehen in einem Spannungsfeld zwischen Marktorientierung und Bildungsauftrag. Als spannende Orientierungshilfe kann die Lektüre des Handbuchs „Museum und Tourismus“ dienen. Neben grundlegenden Beiträgen zum Thema Kulturtourismus sowie zur Bedeutung der Museumslandschaft in Österreich werden darin auch die Erfolgsfaktoren für die Nutzung touristischer Potenziale von Museen beleuchtet. Sogar Checklisten für Kooperationen zur Besuchersteigerung finden sich darin. Jenen, die Museen und Tourismus nach wie vor für Paralleluniversen halten, sei der dritte Teil dieses Sammelbands ans Herz gelegt. Er enthält Praxisbeispiele aus ganz Österreich für die erfolgreiche Zusammenarbeit von Museen mit touristischen Anbietern. So etwa das Färbermuseum Gutau, das mit Touristikern Veranstaltungen rund um das immaterielle Kulturerbe Blaudruck entwickelte, die zu touristischen Highlights wurden. Spannend auch die kulturtouristische Arbeit des Stifts Klosterneuburg, das heute mit seinen Angeboten sogar in Gebieten wie Asien und Amerika vertreten ist. Mit der Künstlerstadt Gmünd und dem Werner Berg Museum Bleiburg sind auch zwei Kärntner Best-Practice-Beispiele vertreten, die zeigen, wie Kulturarbeit und Kulturtourismus zum Profil einer ganzen Region beitragen können.

● **Barbara Wedenigg**

Mitarbeiterin der Unterabteilung Kunst und Kultur in den Bereichen Kulturtourismus und kulturelle Großprojekte.

Buch-Infos: Museum und Tourismus

Ein Handbuch zur Nutzung touristischer Potenziale. Herausgegeben von Herta Neiß und Klaus Landa. Böhlau Verlag | 2017

■ DIE BRÜCKE VERLOST

drei Exemplare

Es gewinnen die ersten zwei E-Mail-SchreiberInnen an: bruecke@ktn.gv.at | Als Betreff „Handbuch Museum und Tourismus“ und im E-Mail bitte Ihren vollständigen Namen sowie Ihre Postadresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Mu·se·al·es Pa·n·op·ti·kum

Ein Blick in die Kuriositätenecke heimischer Sammlungen, wo museale Objekte spannende Geschichten erzählen...



Wüsste man nicht, dass es hier irgendwo sein müsste, könnte man die Zufahrt zwischen Eigenheimen und Thujenhecken glatt übersehen. Der schmale Weg zum letzten Haus in der Siedlung, hinter dem sich unvermittelt die ländlichen Wiesen und Weiden ausdehnen, mündet direkt vor der Garage. Links an der Eingangstür wartet bereits der Hauseigentümer höchstpersönlich, um den Besuch hinauf in den ersten Stock zu geleiten. Am obersten Absatz des Stiegenhauses begrüßen die ersten musealen Botschafter den Gast: Uniformen, fein säuberlich Bügel an Bügel an eine mobile Stangengarderobe gehängt. Jetzt ist man angekommen, im Zollwachemuseum in Schilterndorf bei Bleiburg in Kärnten. Sodann betritt man ein Dienstzimmer mit massivem Holztisch und Ecksitzbank. Die Einrichtung wurde nach Auflösung der letzten Dienststelle quasi 1:1 hierher transferiert. In regelmäßigen Abständen stattfindende Treffen der einstigen Kollegenschaft an diesem „runden Tisch“ beleben die museale Szenerie einem Reenactment gleich, das ein Eintauchen in eine historische Welt ermöglicht. Was für ein gefinkelttes, aktualitätsbezogenes Museumskonzept! Weiter streift der Blick gerahmte Fotos an den Wänden und diverse Wimpel und Plaketten, ehe er auf kleine Zimmer dahinter fällt, das – mit Schreibtisch, Regalordnern und Kaffeemaschine ausgestattet – definitiv administrativen Charakter versprüht. Links öffnet sich ein Durchgang zu den eigentlichen Schauräumlichkeiten, was an den Vitrinen und Glasrahmen offensichtlich wird. Uniformhüte, Dokumente des behördlichen Vollzugs, Dienst- und Funktionsabzeichen, der Nachbau einer Unterkunftshütte samt Inventar, diverse Schmuggelwaren – kreativ versteckt, aber dennoch entdeckt – zeugen von einer längst vergangenen Zeit, als die Länder Europas ihre territorialen Ansprüche noch durch sorgsam überwachte Grenzen voneinander abzuschotten suchten. Längst vergangen, dennoch gegenwärtig aktueller denn je!

Ungewöhnliche Orte, ungewöhnliche Inhalte. Sammeln, bewahren, ordnen und erforschen lässt sich vieles, wenn nicht alles. Davon zeugen weltweit die unge-

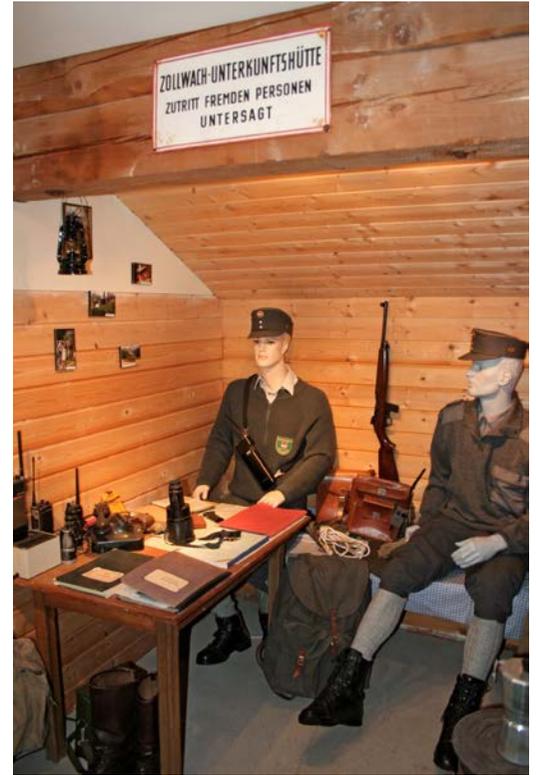
wöhnlichsten Museen, sowohl was die Örtlichkeiten als auch was die präsentierten Inhalte betrifft. Das Museum of Broken Relationships in Zagreb stellt Symbole für gescheiterte Beziehungen aus. Von Liebeskummer geplagte Menschen aus der ganzen Welt beschicken die Sammlung regelmäßig mit privaten Dauerleihgaben. Im Musée des Égouts de Paris ermöglicht ein Tunnelsystem von über 1200 km faszinierende Einblicke in das Kanalisationssystem der Stadt – inklusive einzigartiger, olfaktorischer Erlebnisse. Für das Isländische Phallusmuseum in Reykjavík hat ein Inselbewohner 40 Jahre lang die besten Stücke von Tieren gesammelt. Und um nichts als die Wurst geht es im Berliner Currywurst-Museum. Deutschland kann mit einem Milbenkäsemuseum, einem Schnarchmuseum, einem Zusatzstoffmuseum, das so versteckt ist wie die Lebensmittelzusätze selbst, und mit einem Lügenmuseum aufwarten – wenn das nun mal keine Lüge ist!

Skurriles aus Kärnten. Die Bandbreite der Kärntner Museen reicht von privaten, familiären Sammlungen, die vom Herzblut Einzelner gespeist werden, über die vielen kleinen, oft auf Vereinsbasis gegründeten und nicht minder vom Engagement Ehrenamtlicher lebenden regionalen Museumsinitiativen bis hin zu den größeren, von Gemeinden, Land und Kirchen getragenen Einrichtungen. Dabei widmet man sich den unterschiedlichsten Sammlungsschwerpunkten und fördert immer wieder skurriles Museales ans Tageslicht. So möchte man sich die Dramen unter Damen, die sich womöglich abgespielt haben, erst gar nicht vorstellen müssen, besichtigt man etwa die furchteinflößenden, an Folterwerkzeuge erinnernden Apparaturen von Trockenhauben und Dauerwellenapparaten von anno dazumal in der inszenierten Friseurstube des 1. Kärntner Handwerksmuseums in Baldramsdorf. An Astronautenkapseln erinnernde Waschmaschinen und per Hand zu bedienende Wäschepressen lassen erahnen, dass der Alltag von damals vor allem viel Kraftanstrengung erforderte und mehr war als ein idyllisches Zurückzur-Natur-Kommen, wie uns heutige Werbestrategen glauben machen wollen.

Wie im Zuge des aufstrebenden Fremdenverkehrs am Beginn der Moderne die Region um den Millstätter See die betuchte Klientel aus dem Norden Österreichs mit verheißungsvollen Angeboten in den Süden locken wollte, veranschaulicht das Heimatmuseum Obermillstatt. So werden „comfortable Fremdenzimmer, ... geräumige Restaurationslokalitäten mit elektrischer Beleuchtung, ..., bester Wiener Küche, echten Getränken und aufmerksamer Bedienung“ angepriesen. Dementsprechend richtet die museale Szenerie ihr Augenmerk auf das Erlebarmachen des Flairs um die Jahrhundertwende und die Anfänge des Tourismus. Fotodokumente zeitgleicher Holzknecht-Partien zwischen diversen Handwerksutensilien und einem nachgestellten Klassenzimmer machen aber auch deutlich, dass die Alltagskultur der Urgroßväter-Zeit nicht nur nostalgische Ausprägungen hatte.

Rund 200 Jahre Geschichte atmen die hölzernen Wandschubladen der ehemaligen Kraigher Spezerei mit ihren Emailtafel-bestückten Fronten. Beschriftungen wie „Alaun, Federweiß, Ziweben, Hirsebrein, Waschblau“ künden von einer Zeit, die uns heute weit entrückt erscheint. Der PEZ-Automat hingegen ist schon vertrauter – schließlich hat Maria Franceschini, die Tante der heutigen Museumschefin, den Laden an der Grenze zu Italien noch bis 1989 „geschupft“. Das sich heute als Greißlermuseum in Thörl Maglern präsentierende Kleinod musealer Initiative gründet sich, selbstredend, fernab jeder Rentabilität, allein auf die familiäre Verbundenheit zu dem mit vielen persönlichen Geschichten aufgeladenen Ort: „Ich kann das alles doch nicht einfach verfallen lassen!“, so die couragierte Eigentümerin.

„Ein gar so süß Johanniskäferl trank aus einem güld'nen Häferl. ... Kakao!“, flötete dereinst die Stimme in einem poetisch sehr gelungenen TV-Werbespot einer bekannten Schuhmarke. Allein die Vielfalt der Häferln, die im Häferlmuseum im Stift Eberndorf Einblick in Omas Wohnzimmer eröffnen, regt die Besuchenden womöglich noch zu weit elaborierteren Verbalinspirationen beim morgendlichen Kaffeeschlürfen an.



Trockenhaube (1925), Waschmaschine und Dauerwellenapparat (1924) – 1. Kärntner Handwerksmuseum. Foto: Andrea Kirchmeir
 Schule anno dazumal, Heimatmuseum Obermillstatt und Zollwachmuseum Bleiburg. Foto: A. Kirchmeir
 Pilzmuseum. Foto: Infrastil
 Häferlmuseum Stift Eberndorf. Foto: Werner Schöpfer
 Greißlermuseum Thörl-Maglern. Foto: Andrea Kirchmeir

Vor dem Aufbruch zum Schwammerl-Sammeln, spätestens jedoch vor dem Einsatz derselben in der Küche, empfiehlt sich ein Besuch im Pilzmuseum in der Nähe von Treffen, wo Interessierte alles über die Fungi – so die korrekte biologische Bezeichnung – und ihren wichtigen Platz in der Biosphäre erfahren.

An diesen wenigen, ausgewählten Beispielen lässt sich die riesige Themenbreite der hiesigen Museumslandschaft erahnen. Mögen die einzelnen Gustostückerl,

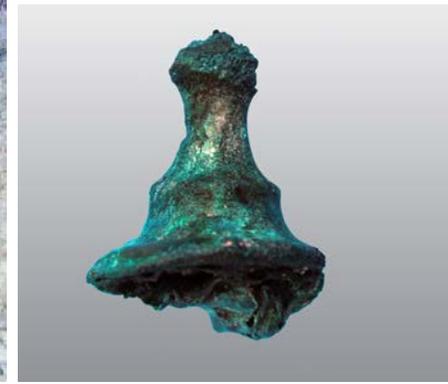
die aus so mancher privater Liebhaberei und obsessiver Sammlungstätigkeit erwachsen, in ihrer kulturhistorischen Relevanz oft weniger augenscheinlich sein, so bedeuten sie dennoch, dass die museale Wundertüte Kärntens prall gefüllt ist mit Sehenswertem, das darauf wartet, entdeckt zu werden.

● **Andrea Kirchmeir**

Kunsthistorikerin (Uni Wien), diplomierte Museumspädagogin (PH Salzburg) und Religionspädagogin (KPH Wien/Krems), Mitarbeiterin der Unterabteilung Kunst und Kultur und evangelische Religionslehrerin im Pflichtschulbereich

Kärntner Museumsschätze:
 Umfassende Infos zu Kärntens Museen in der Neuauflage der Broschüre „Kärntner Museumsschätze“. Info auf BRÜCKE-Seite 15.

Erhältlich in allen Museen |
 Download der digitalen Version unter www.kulturchannel.at |
 Anfragen für die Broschüre bitte an: daniela.vellick@ktn.gv.at |
 T: 050 536 – 16225



Verborgene Schätze

Was bekommen Museumsbesucher hierzulande in den hell erleuchteten Ausstellungsräumen nicht zu Gesicht, was bleibt hinter verschlossenen Türen oder im Dunkeln verborgen? Ein Blick in die Archive und Depots der Kärntner Museen.

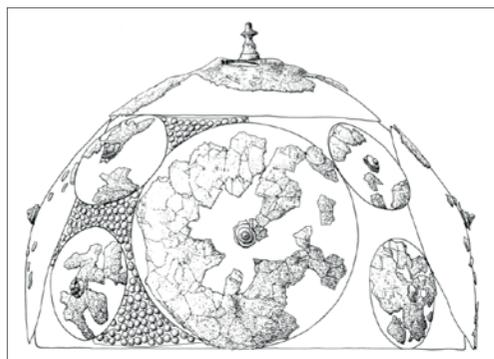
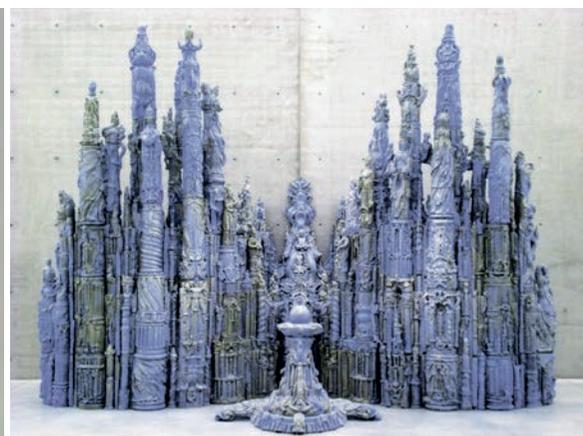
In den südlichen Städten, in den malerischen Seitentälern, hoch oben in den Bergen oder teilweise auch inmitten derer versteckt, sowie in den prächtigen Räumlichkeiten achtbarer Stiftsbauten – die Kärntner Museen erstrahlen in einer architektonischen Vielfalt, die seinesgleichen sucht, sind quer über das ganze Land verstreut und in der Themenwahl ebenso abwechslungsreich wie überraschend originell. Und doch erschließt sich dem neugierigen Besucher auch bei genauerer Betrachtung nicht immer deren ganze Welt, denn so hat doch jedes Museum sein kleines verstecktes Geheimnis, seine Depots und Archive, in denen noch so mancher Schatz im Verborgenen auf seinen großen Auftritt schlummert.

Bunte Orakeltänzer. Wer den Weg in die Heimat Heinrich Harrers einschlägt und im gleichnamigen Museum in Hüttenberg rund 5000 Ausstellungsstücke bestaunen möchte, die der berühmte Bergsteiger, Forschungsreisende und Tibetkenner auf seinen unzähligen Reisen mit nach Hause gebracht hat, wird ein imposantes Schmuckstück davon derzeit nicht zu Gesicht bekommen: Die Rede ist von einem aufwendig gearbeiteten Brustschmuck inklusive Armstulpen eines Orakeltänzers aus Ladakh. „Dieses Festgewand wurde bei besonderen Feierlich-

keiten getragen, wo man das Orakel zu beschwören versuchte und um Gnade bat“, berichtet Museumsleiterin Irene Gösseringer. In mühevoller Handarbeit wurden hier zahlreiche Steine (unter anderem Lapis, Koralle, Türkise) in die farbenfrohe Gewandung verarbeitet.

Schätze des Landesmuseums. Verborgenes findet sich auch im Umbau befindlichen Landesmuseum Kärnten. Mit einem Sammlungsbestand von weit über zwei Millionen Objekten, die natürlich nur zu einem geringeren Teil ausgestellt, beziehungsweise temporär in Sonderausstellungen gezeigt werden, kann man hier schon einen Blick in die Archive wagen. Ein Teil der Sammlungsbestände dient laut Museumsdirektor Igor Pucker auch den wissenschaftlichen Aufgaben des Hauses und kooperierenden anderen Institutionen im In- und Ausland: *„Das Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Ausstellungstätigkeit gehört zu zwingenden Kernaufgaben und bildet eine nie versiegende thematische Wertschöpfung. Vor allem ermöglicht dies insbesondere jene Präsentation von Themen, die wissenschaftlich umfassend recherchiert und gestalterisch und museumspädagogisch innovativ umgesetzt die vornehmliche Aufgabe eines Museumsbetriebes darstellen.“*

Noch nie gezeigt wurde in der Abteilung Zoologie ein besonderer Vertreter der Schmetterlingsfamilien. Winzig klein, grau und unscheinbar, nun wahrlich kein „Highlight“ musealer Ausstellungen oder von Bildbänden und trotzdem ein unvergleichlicher Schatz in der zoologischen Sammlung: Das Typusexemplar von „Homadula wieseri“. Es zählt zur Familie der Galacticidae und war weltweit das einzig bekannte Exemplar ihrer Art. Ein verborgenes Kleinod aus Namibia, niemals im Rampenlicht und trotzdem von nicht benennbarem Wert. Ebenfalls im Verborgenen sind der Scherenkatar sowie der Khanjar aus der Abteilung für Landesgeschichte und Numismatik. Der Katar ist ein Faustdolch dessen Ursprung in Rajasthan/Indien liegt. Katara dienten als Verlängerung des Unterarms und wurden als Stoßwaffen im Nahkampf eingesetzt. Der Scherenkatar gilt dabei als Sonderform, da durch die beiden zusätzlichen ausklappbaren Klingen der Katar auch als Verteidigungswaffe, zum Abfangen von Klingen, verwendet werden konnte. Der Khanjar stammt ursprünglich aus Persien. Er besitzt einen Pistolenknauf ähnlichen Griff und eine nach unten leicht abgebogene Klinge. Der Griff besteht zumeist aus Elfenbein, Glas oder wie im vorliegenden Fall aus Jade. Pucker: *„Beide Exponate sind*



Verborgene Fresken der Gebhardskapelle am Friesacher Petersberg. Foto: Sabine Weyrer

Brustschmuck und Armstulpen eines Orakeltänzers aus Ladakh. Foto: Sabine Weyrer

Der Knauf eines Schlüsselhelmes, gefunden in Tscherber bei St. Michael ob Bleiburg. Foto: LMK

Rekonstruktionszeichnung eines Schlüsselhelms. Foto: LMK

Das weltweit einzig bekannte Exemplar des „Homadula wieseri“ aus der zoologischen Sammlung des Landesmuseums für Kärnten. Foto: LMK

Die aus 114 Teilen bestehende Keramikarbeit von Elmar Trenkwald lagert im Depot des Liaunig Museums. Foto: Museum Liaunig

Der Scherenkatar aus Indien, eine Stoßwaffe für den Nahkampf, gilt als Sonderform dieser Fausdolchart. Foto: LMK

typisch für bürgerliche Sammlungen des 19. Jahrhunderts. Das zu Wohlstand gekommene Bürgertum – meist Unternehmerfamilien, kopierten den adeligen Lebensstil unter anderem durch die Anlage von Waffen- oder Münzsammlungen. In der 2. oder 3. Sammlergeneration fanden diese Sammlungen oft den Weg in Museen, wie etwa der Khanjar, der eine Schenkung von Herrn Sebastian Stroh an den Geschichtsverein für Kärnten im Jahr 1845 war.“

Doch auch Zerfall ist ein Grund, warum diverse Stücke nicht mehr gezeigt werden, wie etwa der Knauf eines Schlüsselhelms, gefunden in Tscherber bei St. Michael ob Bleiburg. Der kleine, hundert Jahre nach seiner Entdeckung auch von der Forschung nicht beachtete Knauf stammt von der Scheitelpatte eines während der beginnenden Eisenzeit im Südostalpenraum gängigen Helmtyps, den die Forschung als Schlüsselhelm bezeichnet. Paul Gleirscher, Leiter der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte: „Der Zerfall des organischen Grundgerüsts der Schlüsselhelme hatte für die museale Präsentation zum einen zur Folge, dass derlei Helme im Zuge alter Ausgrabungen, jene von Tscherber fanden bereits im späten 19. Jahrhundert statt, nur mangelhaft geborgen wurden, zum anderen, dass erhaltene Fragmente vom Besucher nicht als Teil einer einst

wertvollen und elitären Bewaffnung wahrgenommen werden können. Dies gelingt nur im modernen Nachbau. Der Schlüsselhelm und andere Funde aus Tscherber – wie Armringe aus Golddraht, Pferdegeschirr, ein kaukasisches Schwert oder kostbares Trink- und Speisegeschirr aus Bronze, zeugen von einer herrschaftlichen Siedlung am Katharinakogel, zu dessen Füßen deren Anführer in Grabhügeln eine pompöse Bestattung erfuhren. Ihre Grabbeigaben machen auch im reduzierten Erhaltungszustand deutlich, dass sie damals zu Elite in Mitteleuropa gehörten.“

Verborgene Fresken. Ein Schatz im ganz anderen Stil verbirgt sich hingegen am Friesacher Petersberg. In der an den Kapellenturm angrenzenden Gebhardskapelle, die nicht, wie lange angenommen, im 11. Jahrhundert unter Erzbischof Gebhard, sondern unter Erzbischof Konrad im 2. Viertel des 12. Jahrhunderts erbaut wurde, entdeckte Thomas Zedrosser 1926 in einem Rest der Apsis das um 1140 geschaffene Romanusfresko. Ein Teil des 1964 abgenommenen Freskos ist in der Rupertikapelle des Museums ausgestellt, weitere Fresken befinden sich nach wie vor an Ort und Stelle in der Gebhardskapelle, wo Besucher jedoch keinen Zugang erhalten.



Neue Werke, noch nie gezeigt.

Fünf Depots und insgesamt rund 3600 Werke beherbergt das Museum Liaunig in Neuhaus/Suha. Auf 194 Register sind hier die Werke in den Depots verteilt, 36 Register sind im Zuge des neuen Umbaus noch dazugekommen. Über Ankäufe und Auktionen kommen hier täglich neue Stücke hinzu und dies ist auch der Grund, warum einige auch noch nie ausgestellt wurden. Wie etwa eine Tuschfederzeichnung von WOLS – Alfred Otto Wolfgang Schulze sowie die Skulptur, Bronze lackiert auf Metallsockel, von Roland Goeschl. Alles, was derzeit nicht in die aktuelle Ausstellung passt, wird sicher verwahrt. Und ein ganz spezielles Werk füllt sogar ein eigenes Depot fast zur Gänze aus – die Rede ist von der großen Keramikarbeit des Künstlers Elmar Trenkwald aus dem Jahr 2012, welche aus 114 Teilen besteht. Vier Mitarbeiter waren allein vier Tage damit beschäftigt, dieses Werk aufzubauen.

Man darf also gespannt abwarten, wann auf dieses und alle anderen Unikate der Schein des Rampenlichts wieder und erstmals zu strahlen beginnt.

● Sabine Weyrer

Die Autorin arbeitet als freie Journalistin und PR-Texterin in Kärnten. www.gedankenschmiede.at



Hemma Schmutz (Foto: mascheks). Peter Fritz (Foto: Martina Siebenhandl). Sabine Schaschl (Foto: moduleplus.ch). Christian Kircher (Foto: Sabine Hauswirth).

Die Welt retten? Nicht unbedingt. Alles andere: Ja!

Im Reigen der Museumsmacher zwischen Mistelbach und Zürich tummeln sich zahlreiche Kärntner mit ganz unterschiedlichen Zugängen zu ihrem Metier. Eines haben aber alle gemeinsam: Den Wunsch, schwierige Dinge verständlich zu machen.

Das Bundesgesetzblatt nennt sie „wissenschaftliche Anstalten öffentlichen Rechts, denen unbewegliche und bewegliche Denkmale im Besitz des Bundes zur Erfüllung ihres kulturpolitischen und wissenschaftlichen Auftrags als gemeinnützige öffentliche Aufgabe anvertraut sind“. Die Rede ist von Museen und wer die Formulierungen des Gesetzgebers liest, muss fast zu dem Schluss kommen, dass es sich dabei um eine recht leblose – um nicht zu sagen: fade – Angelegenheit handelt.

Doch weit gefehlt! Wie spannend und zeitgemäß diese Anstalten sein können, beweisen zahlreiche Museumsmacher mit Kärntner Wurzeln. In Wien, Zürich, Linz und Mistelbach arbeiten sie daran, ein uraltes Konzept den Erfordernissen des 21. Jahrhunderts anpassen.

Hemma Schmutz – Lentos & Nordico.

Zum Beispiel Hemma Schmutz. Die Klagenfurterin steht seit März an der Spitze des Linzer Kunstmuseums Lentos sowie des Stadtmuseums Nordico. Zuvor war sie jahrelang in ihrer Heimatstadt für den Kunstraum Lakeside zuständig. Das Interesse für ihren späteren Beruf wurde der 51-Jährigen nicht in die Wiege gelegt. „In meiner Kindheit in Kärnten kam man mit zeitgenössischer Kunst kaum in Berührung“, erzählt sie. Der Groschen sei bei ihr mit 17 Jahren gefallen. Als Jugendliche absolvierte sie eine Kulturreise nach

Südfrankreich. Mit ihrer Gastfamilie besuchte sie eine Picasso-Ausstellung – und war überwältigt von seiner Bildersprache. „Ich habe nicht alles verstanden“, erzählt sie. „Aber Picasso hat mich herausgefordert und nicht mehr losgelassen.“

Warum Picasso? Zufall, meint Schmutz. „Es hätte auch ein anderer Künstler sein können.“ Ausschlaggebend sei die Kunst gewesen, deren Sprache – eine gewisse Empfänglichkeit vorausgesetzt – universell verstanden werden kann. Eines ihrer Ziele ist es daher, jungen Menschen aus bildungsferneren Schichten die Scheu vor der Kunst zu nehmen. Ob sie einen politischen Ansatz verfolgen? „Absolut“, sagt Schmutz. Ihr gehe es darum, die feinen, durch Herkunft bestimmten Unterschiede aufzulösen: „Die Beschäftigung mit moderner Kunst hat etwas mit Elternhaus und Bildung zu tun. Das aufzubrechen, ist unsere Aufgabe. Ein Museum muss Möglichkeiten schaffen, damit sich Potenziale entfalten können.“

In Zeiten der sozialen Medien, die Reizüberflutung und gesellschaftliche Spaltung mit sich bringen, komme dem Museum eine besondere Bedeutung zu: „Die Herausforderung liegt darin, das Museum zu einem Ort des Austauschs zu machen, einem nichtökonomischen Raum, in dem Immaterielles vermittelt wird. Wir müssen Raum schaffen für eine egalitäre Gesellschaft.“

Was Pablo Picasso einst für die 17-jährige Schmutz war, soll für heutige Jugendliche Arnulf Rainer sein, dessen Werke in diesen Wochen im Lentos ausgestellt werden. Oder die Sammlung des Berliner Kunsthändlers Wolfgang Gurlitt, auf der die Schatzkammer des Linzer Museums aufgebaut ist. Am Ende kommt es darauf an, junge Menschen an der Hand zu nehmen und ins Museum zu führen – so wie es einst Schmutz's französische Gasteltern getan haben. Erst vor kurzem hat sich die Museumschefin den Ausstellungskatalog von damals, aus dem Jahr 1983, organisiert. „Ich habe es geschafft, ihn aufzutreiben.“

Peter Fritz – MAMUZ Museen.

Auf ein derart starkes Schlüsselerlebnis wie Schmutz kann Peter Fritz (41) nicht verweisen. Der geborene Lienzener wuchs in Oberdrauburg auf, er studierte in Graz Geschichte und Kulturmanagement. Nach Stationen beim Ludwig-Boltzmann-Institut, wo er sich mit den Folgen des Krieges beschäftigte, und der niederösterreichischen Landesausstellung übernahm er im Jänner die Leitung der MAMUZ-Museen in Asparn und Mistelbach.

Was Fritz mit seiner Linzer Kollegin teilt, ist der Wunsch, komplexe Sachverhalte so darzustellen, dass sie jedermann und jederfrau zugänglich sind: „Diese Idee





Foto: Alois Huber

paul.watzlawick

Nicht an rosa Elefanten denken

Vor 10 Jahren am 31. März 2007 ist Paul Watzlawick in seinem Haus in Palo Alto verstorben. Er hat unsere Art zu kommunizieren beeinflusst, wie vor ihm nur Sigmund Freud. Dabei sind einige neue Begriffe in unsere Sprache und damit ins allgemeine Bewusstsein gesickert. „Man kann nicht nicht kommunizieren“ und „jede Kommunikation hat einen Beziehungs- und einen Inhaltsaspekt“, „eine sich selbst erfüllende Prophezeiung“ oder ein „gedankliches Konstrukt“ wären ohne seine Schriften ebenso undenkbar wie der paradoxe Versuch eine Minute nicht an rosa Elefanten zu denken. Die meisten dieser Erkenntnisse sind Ergebnis eines jahrelangen Diskurses am Mental Research Institute (MRI) der Stanford Universität von Palo Alto, wohin es Paul Watzlawick Anfang der 60-iger Jahre nach mehreren Stationen – Venedig, Zürich, Bombay, München, San Salvador und Philadelphia – verschlagen hatte. Wichtige Mitglieder dieses Kreises waren neben seinem Mentor, dem Anthropologen Gregory Bateson, die Sozialarbeiterin Virginia Satir, die Psychotherapeuten Don Jackson und Jay Haley, die Konstruktivisten Heinz von Foerster und Ernst von Glasersfeld sowie der später in Milwaukee bekannt gewordene Kurzzeittherapeut Steve de Shazer.

Geboren ist der Philosoph, Psychotherapeut und Weltbürger am 25. Juli 1921 in Villach, es folgen Wirtschaftskrise und Kriegsdienst. Erst die Ausbildungen und Stationen nach dem Krieg ermöglichen eine internationale Karriere, die nach dem Bestseller „Menschliche Kommunikation“ 1967 ihren Anfang in Kalifornien nahm. Anfang dieses Jahres haben sich Menschen aus unterschiedlichen Professionen zusammen gefunden um in der Nähe seiner Geburtsstätte mit einer Veranstaltungsreihe auf vielfältige Weise – philosophisch, künstlerisch, soziologisch, biografisch, psychologisch – sich der Ideenwelt Paul Watzlawicks zu nähern. Bei der diesjährigen Veranstaltung soll sein zentrales Thema, die Konstruktion des Unglücks im Mittelpunkt stehen.

● Ulrich P. Hagg

Univ. Lektor, Psychotherapeut (SF), Mediator (ÖBM), Supervisor (ÖVS), Akademischer Unternehmensberater

Paul Watzlawick Tage

Symposium: „Glücklich sein kann jeder, sich unglücklich machen aber will gelernt sein“

6. – 8. Oktober in Villach | Programm & Infos: www.paulwatzlawickgesellschaft.at

■ DIE BRÜCKE VERLOST

zwei Teilnahmeplätze (im Wert von jew. 135 Euro) Unter allen bis zum 28. August eingelangten E-Mails an: bruecke@ktn.gv.at mit dem Betreff „Paul Watzlawick“. Bitte Namen, Telefon und Adresse mit angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

treibt mich bis heute Tag für Tag an und bildet die Haltung hinter meiner Arbeit“, sagt Fritz. Zugleich warnt der Leiter eines Geschichtsmuseums vor zu hohen Ansprüchen an sein Metier: Ein Museum wie das seine könne eine „Clearingstelle“ sein für aktuelle Fragen zum Thema, es könne auch ein Ort der Begegnung und des Erlebnisses sein. Mehr aber nicht: „Als Museum noch schnell die Welt retten – das ist Marketingsprech, eine leere Phrase und Wunschtraum.“

Ein Museum, sagt Fritz, sei ein Museum: „Nicht mehr, aber auch nicht weniger.“ Wie Schmutz gelingt es auch ihm, junge Menschen für sein Thema zu begeistern: „Ich habe gute Erfahrungen damit gemacht, wenn wir sie ernst nehmen, sie auf Augenhöhe einladen, sie abholen – dort wo sie gerade sind.“ Bloß müsse man sie ernst nehmen. „Wir dürfen unsere Angebote nicht infantilisieren.“ Ein Museum ist den Jungen zumutbar.

Sabine Schaschl – Haus Konstruktiv in Zürich.

Vor allzu hochtrabenden Ansprüchen an ein Museum warnt auch Sabine Schaschl. „Selbstverständlich ist es kein Ort der Heilung und es können keine politischen Wunder erwartet werden“, sagt sie. Museen seien vielmehr Orte der Freiheit, in denen Besucherinnen und Besucher „ihre Gedanken und Emotionen furchtlos austauschen können.“

Auch Schaschl wurde einst von einem Museumsbesuch im Ausland geprägt. Nach einer „beschaulichen Kindheit und Jugend in einem kleinen ländlichen Ort in Kärnten“ verschlug es sie mit 19 Jahren nach Los Angeles. Dort hatte es ihr das Museum of Contemporary Art angetan, vor allem die „großzügigen Räume und die darin ausgestellte Kunst.“ Zurück

in Österreich schmiss sie nach zwei Jahren ihr Wirtschaftsstudium, um Kunstgeschichte zu inskribieren. Heute leitet die 50-Jährige das Haus Konstruktiv in Zürich. Augenmerk legt sie auf die Partizipation der jungen Besucherinnen und Besucher. Und darauf, dass deren Lebenswelten angesprochen werden: „Es ist für Museen zentral, die jungen Menschen als Zielgruppe zu begreifen und zu kennen sowie sie einzuladen, aktiv mitzuwirken.“

Christian Kircher – Bundestheater-Holding.

Von der Wichtigkeit der Partizipation Jugendlicher kann auch Christian Kircher erzählen. Der Geschäftsführer der Bundestheater-Holding war bis 2016 kaufmännischer Leiter des Wien Museums. Der Kulturmanager verbindet Liebe zu Kunst und Geschichte mit wirtschaftlichem Background: Der 52-Jährige arbeitete lange in der Privatwirtschaft, ehe es ihn in den Kulturbetrieb verschlug. Sein Interesse für Museen wurde früh geweckt: Als Gymnasiast arbeitete der Oberkärntner bei den Ausgrabungen in der Römersadt Teurnia mit. „So bin ich in die Welt der Antike eingestiegen.“

Anders als seine Kollegen ist Kircher überzeugt davon, dass Museen Bindeglieder in einer zersplitterten Gesellschaft sein können. „Ein Museum kann diese wichtige Rolle als Brückenbauer übernehmen. Allerdings braucht es dazu hervorragende Vermittlungsarbeit.“ Nachsatz: „Auf diesem Gebiet gibt es noch immer Nachholbedarf.“

● Wolfgang Rössler

36, aus Steindorf am Ossiacher See, lebt in Wien, freier Autor und Journalist, unter anderem für die NZZ am Sonntag und das Standard-Album. www.wolfgangroessler.com



Kaleidoskop der Musentempel

Kärntens Museumsschätze: Von den kleinen, kuriosen und großen, renommierten Kulturinstitutionen.

In Zeiten durchdringender digitaler Vernetzung, haben viele immer und überall ein Museum in der Hosentasche. Ein Klick genügt und die Mona Lisa lächelt vom Display, einen Wisch weiter trieft Blut von einem Nitsch Gemälde, bleibt aber weitestgehend ohne Konsequenz. Weil es eben nur am Monitor geschieht. Die Aura, die ein Bild oder einen Gegenstand umgibt, erfährt man erst, wenn man direkt davor steht. Ob ehrwürdige Institution oder lässiger Pop-Kultur-Tempel – die Wirkung, die ein Museum auf seine Besucher ausübt, kann durch keine digitale Reproduktion ersetzt werden. Man zählt in Kärnten rund 125 Museen mit mannigfaltigen Themenschwerpunkten wie Archäologie und Bergbau, Fauna und Flora, Geschichte, Handwerk, Kunst, Religion, Wissenschaft, Verkehr oder Zollwache. Dieser Fülle an Ausstellungsräumen kann auf zwei Seiten schwerlich Rechnung getragen werden, wir wagen an dieser Stelle einen Blick durch Kärntens Museums-Kaleidoskop.

Der Ursprung von Kärntens größter, heute über 2,5 Mio. Exponate umfassenden natur- und kulturwissenschaftlichen Sammlung liegt in den vor 172 Jahren beginnenden Sammeltätigkeiten des Geschichtsvereins für Kärnten und folgend des Naturwissenschaftlichen Vereins für Kärnten sowie der Kärntner Landsmannschaft. Seit 1884 haben die Ausstellungstücke vereint mit der heute über 150.000 Medien bewahrenden Kärntner Landesbibliothek im nach Kronprinz Rudolf benannten Rudolfinum des Landesmuseums für Kärnten ein gemeinschaftliches Domizil gefunden. Zu den äußerst wertvollen Kostbarkeiten des

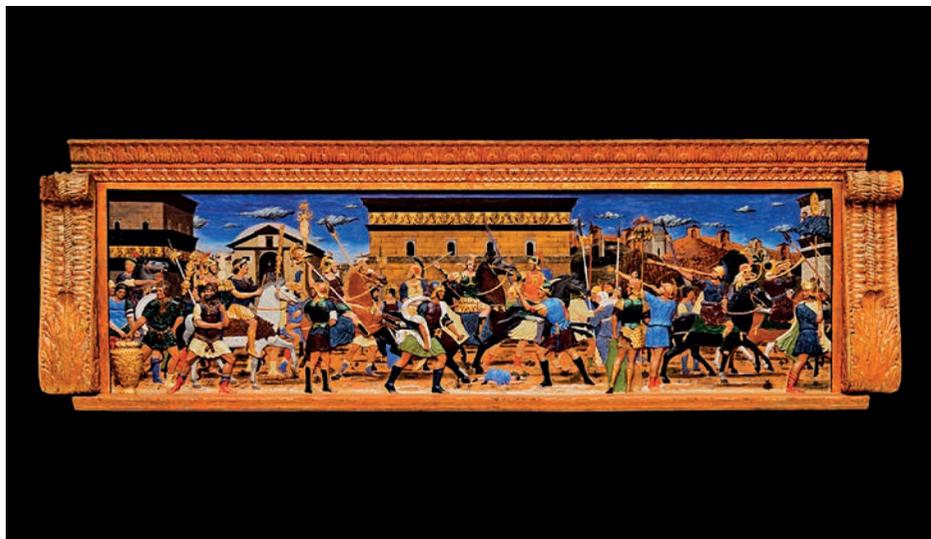
Hauses zählen etwa die spätgotischen Tafelgemälde des Kärntner Malers Thomas Artula von Villach (um 1435/40 – um 1530), die berühmten Renaissance-Reliefs der Brautruhen der Paula Gonzaga (um 1476/78) oder die sogenannte sechste deutsche Bibel Biblia, 1477 gedruckt von Günther Zainer in Augsburg. Von dieser vorlutherischen deutschen Bibelausgabe existieren weltweit ca. 40 Exemplare. Gegenwärtig befindet sich das Haupthaus Rudolfinum im geschichts- und zukunfts-trächtigen Umbau: im Oktober 2020 wird wiedereröffnet. Parallel dazu entsteht im Süden Klagenfurts ein Wissenschafts- und Sammelzentrum, in dem ab Ende 2018 der Exponatenschatz sowie die Restaurateure und Wissenschaftler ihre neue Wirkungsstätte haben werden. Der Wappensaal im Landhaus Klagenfurt, das Kärntner Botanikzentrum, der Archäologische Park Magdalensberg, das Römermuseum Teurnia und das Kärntner Freilichtmuseum Maria Saal – die Außenstellen des Kärntner Landesmuseums – stehen allen BesuchernInnen offen.

Das zweite Museum in Landesobhut, das Museum Moderner Kunst Kärnten, hat sich zeitgenössischen Kunstströmungen verschrieben. Die Sammlung mit Fokus auf Arbeiten mit Kärnten-Bezug und zugleich internationalem Anspruch umfasst an die 6000 Werke aus den Bereichen Grafik, Malerei, Skulptur, Objektkunst und Installation sowie Fotografie und Neue Medien aus dem 19., 20. und 21. Jahrhundert. Eintausend Quadratmeter Ausstellungsfläche und die barocke Burgkapelle – ein besonderes Gustostück des Hauses vor allem für experimentelle Installationen – bieten Platz für die Heldin-

nen und Helden sowie die Neulinge der bildenden Kunstwelt.

Um bei moderner Kunst zu bleiben, aber einen Schritt weiter in Richtung Avantgarde zu gehen, sei der Kunstraum Lakeside genannt. Der Schauraum im Lakesidepark, keine 3 Gehminuten von der Uni Klagenfurt entfernt, verschreibt sich der zeitgenössischen und kritischen Kunst. So möchte der Kunstraum Lakeside den Blick auf gesellschaftliche, wirtschaftliche, politische oder soziale Strukturen schärfen und zu einem differenzierten Diskurs anregen.

Raus aus der Stadt – rauf aufs Land: Am Puls der Zeit schlägt dort das Werner Berg Museum mit seiner alle heimischen Museumsbesucher-Rekorde sprengenden, Tabu- und Reizthemen auskostenden Gottfried Helnwein & Werner Berg Ausstellung. Im Brennpunkt steht das „Kind“. Und das nicht nur in den Schauräumen, in denen Helnweins Hyperrealismus zu Bergs Expressionismus in Relation gesetzt wird, sondern ebenso auf den Fassaden des Ortes, wo überdimensionale Gemälde Blicke fangen und die Grenzen des Museums verschwimmen lassen. Einen Steinwurf weiter in Neuhaus vereint das Museum Liaunig beeindruckende Architektur, beschauliche Landschaft und großartige Kunst. Die umfangreiche Privatsammlung von Herbert Liaunig beinhaltet großteils österreichische Kunst ab 1945, ergänzt um Vertreter der klassischen Moderne und exemplarische Werke zeitgenössischer Künstler. Vom Jauntal nach Oberkärnten – Die Künstlerstadt Gmünd setzt seit gut 20 Jahren erfolgreich auf Kunst und Kultur. Das Herzstück der mittelalterlichen Stadt ist die Galerie im Stadt-



Das nach den Plänen des Klagenfurter Architekten Gustav Gugitz, im Stil der Neorenaissance errichtete Haupthaus des Landesmuseums Kärnten wurde am 10. Juli 1884 eröffnet. Den Schlussstein im Stiegenaufgang legte Kronprinz Rudolf, weshalb das Museum den Namen „Rudolfinum“ trägt. Foto: Landesmuseum Kärnten
Der für das Museum Liaunig vom Wiener Architektenteam „querkraft“ wie selbstverständlich in die Südkärntner Landschaft über der Drau gesetzte – bereits unter Denkmalschutz stehende – Museumsbau bietet den Rahmen für die Sammlungen von großteils österreichische Kunst ab 1945. Foto: Museum Liaunig
Reliefs der Brautruhen der Paula Gonzaga, Darstellung der Legende von Kaiser Trajans gerechtem Urteil aus dem Umfeld der Werkstatt des Andrea Mantegna, Mantua um 1476/1478, Pappelholz, bemalte und vergoldete Pastiglia Foto: Landesmuseum für Kärnten

turm, wo heuer mit Joan Miró ein Hochkaräter des 20. Jahrhunderts nach Kärnten geholt wurde. Ein weiteres regionales Juwel, das weit über die Grenzen des Gailtals hinaus strahlt, ist das Museum des Nötscher Kreises. Im Geburtshaus des Wegbereiters der Modernen Malerei in Österreich, Franz Wievege, wird das Leben und Schaffen der vier Nötscher Künstler Franz Wievege, Sebastian Isepp, Anton Mahringer und Anton Kolig gewürdigt.

Aber bei weitem nicht alle Kärntner Museen befassen sich mit bildender Kunst. Das Robert-Musil-Literaturmuseum etwa bietet seinen Besuchern immer wieder ein unmittelbares Erleben des gesprochenen und geschriebenen Wortes. Die permanente Ausstellung widmet sich den drei großen Kärntner Schriftstellenden Musil, Bachmann und Lavant. Darüber hinaus finden in der Literatlounge regelmäßig Lesungen oder Gespräche mit Autoren statt. Höhepunkt des Jahres war der Klagenfurter Literaturkurs im Vorfeld der Tage der deutschsprachigen Literatur. Aufstrebende Literaten werden von erfahrenen Autoren und Lektoren eine Woche lang in ihrem Schaffen unterstützt, bevor die entstandenen Texte öffentlich präsentiert werden. Darüber hinaus schlägt das Musil-Museum immer wieder eine Brücke zu anderen Kunstgattungen, indem es seine Räumlichkeiten für durch Literatur inspirierte Werke performativer und bildender Künstler zur Verfügung stellt.

Von der Literatur zur Popkultur: Das EBOARDMUSEUM am Klagenfurter Messegelände darf sich seit heuer weltweit offiziell das größte seiner Art nennen. Von der einfachen Melodica bis zur flatternden Hammond-Organ findet sich hier alles

wieder, was nur annähernd Tasten hat. Mitten unter den Exponaten wurde eine Bühne eingerichtet, auf der die Ausstellungsstücke wöchentlich ihrem wahren Verwendungszweck zugeführt werden. Das EBOARDMUSEUM feiert heuer gleich zwei Jubiläen: sein 30-jähriges Bestehen und 10 Jahre EBOARDMUSEUM am Messegelände. Ebenfalls einen runden Geburtstag zelebriert das Klagenfurter Kinomuseum am Lendkanal, wo Kinogeschichte durch technische Ausstellungsstücke und Filmaufnahmen erzählt wird.

Dass ein Museum nicht nur Ausstellungs-, sondern immer auch Vermittlungs-ort ist, stellt das Museum am Peršmanhof bei Bad Eisenkappel unter Beweis. Durch ein intermediales Vermittlungsprogramm wird unter anderem der Anschluss Österreichs an Nazideutschland, die Vertreibungspolitik der Nazis in Kärnten und der Widerstand der Partisanen dokumentiert und anschaulich gemacht.

Das Angebot der Kärntner Ausstellungshäuser ist vielgestaltig und attraktiv. Einen soliden Überblick über die heimische Museumswelt bietet die aktuelle Neuauflage der Broschüre *Kärntner Museumsschätze*. Von den kleinen, kuriosen bis hin zu den großen, renommierten Kulturinstitutionen gibt es vieles zu erleben und ergründen. Eine interessante Gelegenheit dazu bietet auch die nächste ORF-Lange Nacht der Museen: Am 7. Oktober öffnen wieder viele Museen und Galerien im ganzen Land ihre Türen für kulturinteressierte Nachtschwärmer.

● **Simon Martinschitz**

**1992 in Villach, aufgewachsen im Gailtal, studiert nun Angewandte Kulturwissenschaften an der AAU, Mitorganisator des Gailklangfestivals, Gelegenheitschreiber und Gitarrist, der lieber Schlagzeuger wäre.*



Foto: © Karl Heinz Fessl

Kärntner Museumsschätze

Mit der Neuauflage der Broschüre *Kärntner Museumsschätze* steht Ihnen die aktuelle gebündelte Info zu Kärntens Ausstellungs- & Museums-Landschaft zur Verfügung. Geordnet nach Kategorien, jeweils mit einer Kurzbeschreibung, Kontaktdaten, Öffnungszeiten, Tipps und praktischer Karte finden Sie Nützliches und Wissenswertes über mehr als hundert Kärntener Museen.

Erhältlich in allen Museen | Download der digitalen Version unter www.kulturchannel.at | Anfragen für die Broschüre bitte an: daniela.vellick@ktn.gv.at | T: 050 536 – 16225

Aktuelle Ausstellungen:

- LANDESMUSEUM: *die Außenstellen des Kärntner Landesmuseums haben geöffnet*
- MMKK: *fokus sammlung 05 + Burgkapelle: Gerold Tusch Himmel auf Erden, bis 7. Oktober*
- KUNSTRAUM LAKESIDE: *Choros, 8. Sept. – 6. Oktober*
- WERNER BERG MUSEUM: *Gottfried Helnwein „Kind“ und Werner Berg „Kinder“, bis 29. Oktober*
- STADTTURMGALERIE GMÜND: *Joan Miró – Poesie der Farbe, bis 1. Oktober*
- MUSEUM NÖTSCHER KREIS: *Künstlerinnen um den Nötscher Kreis, bis 29. Oktober*
- MUSEUM LIAUNIG: *Hauptausstellung 2017: Kontinuität und Brüche*
- ROBERT MUSIL LITERATURMUSEUM: *ständige Ausstellungen zu Robert Musil, Christine Lavant und Ingeborg Bachmann*
- MUSEUM AM PERŠMANHOF: *Dauerausstellung bis Ende Oktober*
- KINOMUSEUM KLAGENFURT: *Sonderschau zur Kinogeschichte, bis 28. August*
- 10 JAHRE EBOARDMUSEUM: *Uriah Heep*
- Mastermind Ken Hensley mit Band, **5. Oktober**
- LANGE NACHT DER MUSEEN: **7. Oktober**

Beziehungsarbeit im Museum

Kunst- und Kulturvermittlung – über das Potential einer durchwegs unspezifischen Berufsgattung.

Neue (Raum-)Erfahrungen gewinnen im Steinhaus. Foto: Julia Starke

Auf Augenhöhe mit der Kunst im MMKK. Foto: Michael Jungmeier

Workshop Landschaft erfahren des Architektur Hauses Kärnten. Foto: Julia Starke

Community Engagement durch das Projekt „Neue Nachbarn“ | LENTOS Kunstmuseum Linz. Foto: Tom Son



„Mah, des stimmt jo gor nit, dass es im Museum longweilig is...“ –

Wenn sich ein achtjähriges Kind, das im Hier und Jetzt lebt, derart „kärntnerisch g'redt“ spontan äußert, dann weiß man als Kunstvermittlerin: „Ich habe meinen Job richtig gemacht!“ Bewegt von der spielerischen Begegnung mit bildender Kunst machte das Kind in diesem konkreten Fall eine Lernerfahrung fernab der Erwartung vom verstaubten Museumsbetrieb, die sich als „edutainment“ umschreiben lässt. Die kreative Wortschöpfung – „education“ für Bildung und „entertainment“ für Unterhaltung – steht für eine ansprechende und motivierende Wissensvermittlung. Jener kleine Mensch hat im Museum das erlebt, was uns in der Schule leider oft abhandengekommen ist: die Lust am Lernen!

Lernen im Museum. Museen haben sich von einstigen Musentempeln heute zu Kommunikations-, Lern- und Erlebnisorten gewandelt. Die besucherorientierte Vermittlung von Inhalten rückt immer stärker in den Vordergrund. Mit ihren Schätzen leisten Museen einen wichtigen Beitrag zu einer kulturellen Allgemeinbildung und zu einem lebenslangen Lernen. Denn Lernen im Museum geht über das Ansammeln rein kognitiven Wissens hinaus. Vielmehr steht eine ästhetisch-sinnliche Wahrnehmungsschulung im Fokus, die mittels affektiver Methoden auch Emotionen miteinbezieht und so den Menschen als Ganzes anspricht. Museumspädagogik bedeutet also, dass nicht nur Kinder etwas im Museum lernen können. *paidagogos* (παιδαγωγός) war im Griechischen der Sklave, der den Schüler auf dem Weg zum Lehrer bzw. zum Gymnasium zu führen hatte. Jede pädagogische Arbeit kann demnach verstanden werden als ein Begleiten und behutsames Heranführen an Inhalte und Themen – und das für alle

Altersgruppen. Das Museum ist ideales Umfeld für ein informelles und individuelles Lernen und setzt mit seinem Angebot an sinnlichen Erfahrungsmöglichkeiten Inspiration und Freude frei und damit Bildungsprozesse in Gang. Ein solches Lernen ist, wie die neuronale Forschung belegt, ein nachhaltiges und kompetenzorientiertes, das neue Fähigkeiten in uns freisetzt.

Beziehungssache. Damit geht ein neues Verständnis von Bildung einher. Bildung ist kein fertiges Produkt, sondern eine Beziehungsangelegenheit, die lebenslangen Verläufen unterliegt. Im musealen Kontext obliegt sie wesentlich der Kunst- und Kulturvermittlung – so die in Österreich und der Schweiz etablierte Bezeichnung für die „zielgruppenspezifische oder -orientierte“ Vermittlung von künstlerischen bzw. kulturellen Inhalten. Die Vermittlung stellt eine nicht zu unterschätzende Säule musealer Arbeit dar, da sie der direkte Link zwischen dem Objekt und dem Subjekt ist. Sie sorgt dafür, dass so manch verborgener inhaltlicher Schatz erst gehoben werden kann. Sie lotet das Potential des Museums als Ort der Kommunikation und Begegnung auf professionelle Weise aus und richtet sich mit ihrem teilhabeorientierten Beziehungsangebot an alle BesucherInnen. Wie weit ihr Handlungsraum geht, zeigt sie beispielsweise im „Community Engagement“, wo sie Mitverantwortung für ihr soziales Umfeld übernimmt, neue Gemeinschaften stiftet und Veränderungsprozesse einleitet. Auf der Suche nach zukünftigen Zielgruppen, dem „audience development“, werden neue AkteurInnen und Communities angesprochen und BürgerInnen verschiedener soziokultureller Traditionen und unterschiedlicher kultureller Rezeptionsgewohnheiten zusammengebracht. So nimmt etwa das Lentos in Linz zur brennenden

gesellschaftlichen Frage der Integration Stellung und sieht sich mit seiner langfristig angelegten Initiative „Neue Nachbarn“ als Plattform interkultureller Begegnung. Das Steirische Feuerwehrmuseum in Groß St. Florian positioniert sich mit einem mehrtägigen Kleinprojekt ebenfalls als Ort des Dialogs zwischen Okzident und Orient. Im urbanen wie im ländlichen Raum nutzt die Kunst- und Kulturvermittlung ihre Kernkompetenz, durch Kommunikation Beziehungen zu stiften und zu pflegen, und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Mitgestaltung in einer demokratischen und pluralistischen Gesellschaft.

Traumberuf KulturvermittlerIn? In einem informierenden und moderierenden Prozess bereitet die Vermittlung Inhalte für ein heterogenes Publikum auf – von der Konzeption einzelner Programme bis zur Umsetzung durch verschiedene personale und mediale Formate und Methoden, von der klassischen Führung über dialog-basierte Gespräche und Workshops bis hin zur Textgestaltung für diverse elektronische Medien. Angesichts der gesellschaftlichen Relevanz von Kulturvermittlung und ihrer zu beobachtenden allgemein wachsenden Wertschätzung ist es erstaunlich, wie vage das Berufsbild selbst ist. Es gibt kein allgemein zugängliches, einheitlich geregeltes Ausbildungsformat. Bei den meisten Angeboten handelt es sich um relativ kostspielige Fort- und Weiterbildungseinheiten – derzeit in Österreich lediglich an zwei pädagogischen Hochschulen (Wien/Krems und Linz) oder am Wiener Institut für Kulturkonzepte angeboten. Dazu kommen prekäre Anstellungsverhältnisse. Nur etwa 5 % der Museen in Deutschland beschäftigen hauptamtliche KulturvermittlerInnen. Der Rest entfällt auf Honorarkräfte und die Mehrheit der im Bildungssektor



Tätigen arbeitet sogar ehrenamtlich. Der Österreichische Verband der KulturvermittlerInnen bietet als Interessensvertretung für die vielen zumeist freiberuflichen KollegInnen zwar eine Zertifizierungsmöglichkeit an, die Qualitätssicherung in der Vermittlung bleibt für eine mittel- und langfristige Professionalisierung der Museumslandschaft aber eine zentrale Aufgabe für die Zukunft, beginnend mit der Frage angemessener Ausbildungsmöglichkeiten.

Pionierleistungen aus Kärnten. Nur „Insidern“ ist vermutlich bekannt, dass Erwachsenenbildner Willi Rainer mit Erziehungswissenschaftler Dietmar Larcher im Jahr 1986 erstmals einen universitären museumspädagogischen Lehrgang

in Klagenfurt initiierte – den ersten im deutschsprachigen Raum überhaupt! Und die Klagenfurter Galeristin Heiderose Hildebrand wirkte über Wien und Kärnten als Vorreiterin musealer Bildungsarbeit beispielgebend für ganz Österreich. Trotzdem arbeiten aufgrund der geschilderten Ausgangssituation heute in Kärnten unterschiedlich qualifizierte Fachkräfte, die ihr methodisches Handwerkszeug zumeist durch „Learning by doing“ erworben haben. Institutionen, wie beispielsweise das Landesmuseum und das MMKK, greifen dabei auf eigenes, museumsintern organisiertes Personal zurück. Das Künstlerhaus wird vom externen Verein Team Bingo bespielt. Auch kleine Vereinigun-

gen, wie etwa das Museum des Nötscher Kreises, haben die Kunstvermittlung schon seit fast 20 Jahren in ihr Konzept integriert. Im ARCHITEKTUR_SPIEL_RAUM_KÄRNTEN bemühen sich ArchitektInnen und PädagogInnen, das Verständnis junger Menschen für ihr bebautes und gestaltetes Umfeld zu fördern, womit wir wieder beim Ausgangspunkt aller vermittlungstechnischer Bemühungen wären: dem Sklaven *paidagogos*, der nimmermüde seine pädagogische Arbeit verrichtet – wie die engagierten KulturvermittlerInnen auch!

● **Andrea Kirchmeir**

Kunsthistorikerin (Uni Wien), diplomierte Museumspädagogin (PH Salzburg) und Religionspädagogin (KPH Wien/Krems), Mitarbeiterin der Unterabteilung Kunst und Kultur und evangelische Religionslehrerin im Pflichtschulbereich

Eine Museumslandschaft oder Meditieren über ein Steckenpferd



Zu einem informellen Gespräch trafen sich Vertreter der Kärntner Museumslandschaft, um sich über die Einrichtung Museum allgemein, seine Aufgaben und Funktionen, Sammlungskonzepte und Strategien des Ausstellens und Strategien des Überlebens auszutauschen. An diesem Gespräch beteiligten sich Birgit Kassl, Leiterin des Museums des Nötscher Kreises, Andreas Scherer, Eigentümer und Leiter des Bunkermuseums am Wurzenpass, Arthur Ottowitz, Leiter des Werner Berg Museums in Bleiburg, Frater Maximilian OSB, Kustos der Stiftsammlungen Stift St. Paul i. Lavanttal, Hartmut Prasch, Direktor des Museums für Volkskultur in Spittal, Igor Pucker, Direktor des Landesmuseums für Kärnten und ehrenamtlicher Direktor des Lavant Hauses in Wolfsberg, Karin Schmid, Kustodin des Museums 1915-1918 in Köttschach-Mauthen und Franz Glaser, Obmann des Bundes der Kärntner Museen und des Museums Globasnitz.

Die einzelnen Vertreter der genannten Museen repräsentieren einen Querschnitt der vielfältigen über hundert Museen in Kärnten. Sie sind beispielhaft in ihrer besonderen inhaltlichen Ausrichtung, ihres Sammlungsgutes, ihrer wissenschaftlichen Aufgabenstellung und ihrer dementsprechenden Kooperationsfähigkeit mit kompetenten Partnern.

Die grundsätzlichen Aufgaben und Funktionen eines Museums, darin stimmten die Beteiligten überein, liegen, gemäß der ICOM-Standards [Anm: Ethische Richtlinien für Museen des International Council of Museums] im Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen und Vermitteln des Natur- und Kulturerbes auf professionellem Niveau.

Besonderes Interesse liegt landesweit auf dem Ausnahmezustand des Landesmuseums für Kärnten, als dessen Direktor Igor Pucker den allgemeinen hohen Erwartungen folgendes in Aussicht stellen kann:

IGOR PUCKER: „Mit den einstimmigen Beschlüssen der Landesregierung zur Generalsanierung des Haupthauses Rudolfinum sowie zur Errichtung eines Wissenschafts- und Sammlungs-zentrums, wird das Haupthaus 2020 wieder eröffnet werden. Ein Konzept wird erarbeitet, das Gesamtpaket Architektur und Konzept geht schon im Spätherbst zur Prüfung an den Landesrechnungshof, momentan liegt der Schwerpunkt auf den Außenstellen. Die Sammlung mit 2,5 Mio. Objekten ist ein starker Wissenschaftsfaktor ... Spannungsfeld Wissenschaft und Ausstellung ist etwas Entscheidendes. Die zentrale Frage für ein zeitgemäßes Museum heute: Ist ein Museum für die Gesellschaft noch relevant, kann man Aussagen treffen, Erfahrungs- und Erkenntnisgewinn liefern? Wenn das nicht der Fall ist, wird man bald vom Markt sein.“

Das Arbeiten auf hohem wissenschaftlichem Niveau ist in den Museen des Nötscher Kreises und am Wurzenpass durch Forschungsarbeit und persönlichen Einsatz gewährleistet, ebenso die kollegiale Zusammenarbeit in der Region. Doch auch hier ist die wirtschaftliche Komponente trotz Qualitätssiegel des Österreichischen Museumsbundes und verliehenem Museumspreis eine Überlebensfrage.

BIRGIT KASSL: „Das Museum des Nötscher Kreises ist ein authentischer Ort, an dem die Künstler gelebt und gearbeitet haben und das ist unser Spezialgebiet, die wissenschaftliche Arbeit ist in kleineren Museen nicht so leicht, wir haben aber über einen Forschungsauftrag, die Werkverzeichnisse unserer Künstler erarbeitet, über mehrere Jahre, wir haben mit dem Museum Moderner Kunst Kärnten ein Werkverzeichnis über Arnold Clementschitsch erarbeitet. ... So sind wir jetzt die Kompetenzstelle für die Künstler des Nötscher Kreises.“

ANDREAS SCHERER: „Mein persönlicher Werdegang ist engstens mit der Entstehung des Bunkermuseums verbunden, es ist eine reine Privatinitiative aus dem Nichts geschaffen und in enger Zusammenarbeit mit der Gemeinde Arnoldstein und dem österreichischen Bundesheer entstanden. Seit 2008 betreue ich das Gemeindemuseum ehrenamtlich. Das Bunkermuseum am Wurzenpass thematisiert Österreichs Bunkerstellungen und -sperren. Am Wurzenpass ist die größte Bunkeranlage, die es in Österreich gegeben hat, seit 2005 ist die Anlage als Museum zugänglich, war aber eine reine Kampfanlage ohne Infrastruktur, die für einen Museumsbetrieb notwendig ist. Im ersten Jahr 2005 hatten wir an 11 Öffnungstagen 400 Besucher. 2016 waren es 12.600 Besucher.“

Jedes Museum hat seine eigene Entstehungs- und Sammlungsgeschichte und allein aus dem heraus ist es einzigartig. Jede über Jahrzehnte oder Jahrhunderte gewachsene Einrichtung kann über Karrieren und Flauten berichten, über persönliches Engagement wie professionelle Betreuung, ohne die sich eine solche Initiative nicht lange halten kann.

ARTHUR OTTOWITZ: „1968 wurde in einem leerstehenden Gebäude der Gemeinde die Galerie Werner Berg eingerichtet. Von 1968 bis 1981 hat Werner Berg die Ausstellungen alljährlich neu gehängt. Im Testament Werner Bergs war klar definiert was mit den Bildern passieren soll. Bis 2004 hatten wir eine rein monographische Sammlungsschau. Bei den seit 2004 jährlich wechselnden Sonderausstellungen konnten bereits Arbeiten unterschiedlichster Künstler – von Egon Schiele bis Hermann Nitsch, von Emil Nolde bis Kiki Kogelnik – gezeigt und dem Werk Werner Bergs gegenübergestellt werden. Die Kunst Werner Bergs wird so auch für den wiederholten Besucher unter ständig neuen Gesichtspunkten erlebbar. Mit moderner Kunst ein großes Publikum anzusprechen, ist speziell im ländlichen Raum schwer. Durch regionale Vernetzungen z.B. mit dem Museum Liaunig, dem Benediktinerstift St. Paul, dem Museum Slovenj Gradec, gelingt es jedoch, immer mehr kulturinteressiertes Publikum für einen Besuch der Region Südkärnten und dessen Kulturschätze zu begeistern. Ausstellungen weltweit hochangesehener Künstler – wie heuer Gottfried Helnwein – tragen weiter zur internationalen Anerkennung des Werner Berg Museums bei und sind Garant für künftige spannende Ausstellungsprojekte. Das Werk Werner Bergs wird von der heimischen Bevölkerung somit immer mehr als identitäts-stiftende Manifestation der eigenen Lebensweise und Herkunft empfunden.“

HARTMUT PRASCH: „Das Museum für Volkskunde in Spittal im Schloss Porcia wird nächstes Jahr 60 Jahre alt, es besteht aus einer sehr umfangreichen kulturhistorischen Sammlung, die die Region Oberkärnten abbildet, ... seit 1987 bin ich Direktor des Museums, von der Stadtgemeinde angestellt und an den Förderverein ausgeliehen, als lebende Subvention sozusagen. Ca. 30 ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen stellen den Museumsbetrieb sicher, weil es anders nicht finanzierbar wäre. Wir erwirtschaften etwa 75 Prozent unseres Jahresbedarfs aus Eigenmitteln, Eintritten, Shop, aus Spenden, der Rest sind spärliche Subventionen des Landes und der Gemeinde, die in den letzten Jahren immer weniger werden, wir haben zwischen 25 und 30 Tausend Besucher im Jahr. Nachdem wir in einer Tourismusregion leben, sind die Besucher, die zu uns kommen, Touristen. Die Schulklassen und Einheimischen, die das Museum immer wieder besuchen, wollen die Dauersammlung und nicht die Sonderausstellung sehen.“

FRATER MAXILIMIAN: „Seit 21. März hat mir der Abt Kunst, Tourismus und das Museum übertragen ... die Sachen, die durch die 900 Jahre Klostersgeschichte zu uns gekommen sind, sollen ausgestellt und zugänglich gemacht werden. Sie sollen

den Zweck erfüllen, für den sie einst geschaffen wurden, zur Verherrlichung Gottes, zur Ehre Gottes. 1991 gab es eine große Landesausstellung, mit großem Erfolg und vielen Besuchern. 2009 gab es eine Kooperation mit Bleiburg. Uns ging es um die Mönche, die die Bildung durch die Bibliothek, durch die Bücher, über die Handschriften weitergeben konnten, das war der Fokus bei uns im Stift, mit den Wechselausstellungen halten wir uns aber jetzt zurück und wir machen nun eine Ausstellung, die die Geschichte unseres Hauses, unseres Ordens erzählt. Die Ausstellung heißt ‚Die Abtei im Paradies‘, weil das Lavanttal das Paradies Kärntens ist. (Schmunzeln). Eine kleine Sonderpräsentation gibt es jährlich für die Leute, die öfters kommen wollen, die nicht Touristen sind, sondern Schulklassen, Leute aus der Umgebung.“

Auch Karin Schmid sowie Walther und Gabriele Schaumann vom Museum 1915-1918 – im Rathaus von Kötschach-Mauthen eingerichtet – die auch die Freilichtanlage auf dem Plöckenpass betreuen, müssen sich auf freiwillige Helfer im Museumsbetrieb stützen. Es wird aber immer schwieriger, ehrenamtliche Mitarbeiter zu bekommen, auch wenn der ideale Bildungsauftrag zur Zeitgeschichte, bei 12.000 – 15.000 Besuchern im Jahr, den einfachen Soldaten in den Vordergrund stellt und den Krieg im Museum für den Frieden zeigt.

Das Selbstverständnis über den Wert der kleinen Museen in den Regionen und die Identifikation vor Ort spielen eine wesentliche Rolle. Wie es Hartmut Prasch sagt, müssen wir ein System schaffen, das die Museumslandschaft, die wie eine Pyramide aufgebaut ist – an der Spitze das Landesmuseum, gefolgt von den größeren Museen in den Regionen und den kleineren Museen mit spezifischer Ausrichtung – erhält. Denn das Museum ist ein Marktplatz der Kommunikation, nach Igor Pucker, und das im besten Sinne des Wortes. Die Museumsbetreiber sind deshalb gefordert im Verbund zu arbeiten, auch verlässliche Partnerschaften – von Kärnten Werbung, AMS, div. Sponsoren bis hin zu Bildungseinrichtungen – einzugehen, sonst gelingt keine Umsetzung der Ideen, die unser Land mitgestalten. Der Verein Bund der Kärntner Museen könnte hier mehr leisten, jedoch ist derzeit nicht mehr als die jährliche Frühjahrstagung und die Herbstexkursion aus organisatorischen wie finanziellen Gründen zu bewältigen, so der Obmann des Vereins, Franz Glaser. Gefordert sind aber auch die Förderstellen des Landes als Partner hinsichtlich einer Planungssicherheit, die, wie Andreas Scherer es auf den Punkt bringt, mit dem laufenden Museumsbetrieb landesweit „wieder Schritt aufnehmen müssen.“

Wissenschaftliches Arbeiten und die Vermittlung sorgen dafür, dass relevante Erkenntnisse in der Gesellschaft sedimentieren, ob wir nun aus einer vielschichtig angelegten Geschichte oder aus der Bedeutung des einzelnen Objektes heraus dies zeigen und begreifen.

● **Daphne M. Gerzabek**

Kunsthistorikerin, begann 1989 Kunstkritiken, Ausstellungsbesprechungen und Künstlerportraits zu publizieren, für die Vorarlberger Nachrichten, Output, Morgen, Kärntner Tageszeitung, Parnass u.a., schreibt vereinzelt wissenschaftliche Beiträge zu Architekturthemen, arbeitet u.a. zum Thema Kunstvermittlung, digitale Bildproduktion und Museum.

Unsichtbares sichtbar machen

UNESCO Welterbe Pfahlbauten im Keutschacher See – eine museale Herausforderung



Aus dem Seeboden des Keutschacher Sees ragen einige Pfähle der 6000 Jahre alten Pfahlbauhäuser. © Henrik Pohl/Kuratorium Pfahlbauten
Im Rahmen des UNESCO-Welterbefestes in Keutschach wurde 2014 ein bronzezeitliches Boot aus dem Sattnitzmoor nachgebaut. © anwora/Kuratorium Pfahlbauten
Archäologischer Taucher bei der regelmäßigen Zustandskontrolle an der UNESCO-Welterbestätte Keutschach am See. © Kuratorium Pfahlbauten

Im kleinen Keutschacher See in Kärnten liegt vor den Blicken der Allgemeinheit verborgen ein Teil eines UNESCO-Welterbes, das in letzter Zeit immer mehr Kärntnerinnen und Kärntnern ins Bewusstsein tritt: die Prähistorischen Pfahlbauten um die Alpen. Sie wurden 2011 auf die Liste des gemeinsamen Welterbes gesetzt, weil diese Dorfruinen zu den reichhaltigsten urgeschichtlichen Quellen überhaupt gehören. An diesen Fundorten – unter Wasser – können wir die Entwicklung der Landschaft und der frühen bäuerlichen Gesellschaften in einer Genauigkeit erforschen, wie es bei „gängigen“ archäologischen Landgrabungen normalerweise nicht möglich ist. Denn unter Luftabschluss im Seeboden verborgen, wird die Zersetzung von organischem Material stark verlangsamt. Jeder Kubikzentimeter Pfahlbausiedlung, beziehungsweise des ehemaligen Dorfbodens, kann eine kleine oder auch große Überraschung bergen. Hier haben sich im Laufe der Zeit die Spuren des urgeschichtlichen Alltags abgelagert. Zarte Fischknochen oder Pflanzenpollen beispielsweise geben uns nicht nur Auskunft über die Speisekammer der damaligen Menschen, sie erzählen vom Klimawandel und Veränderungen der Landschaft oder von der Migration der Siedlerinnen und Siedler, von Kulturkontakten und von Technologietransfer. Themen, die uns

heute noch beschäftigen und in Zukunft beschäftigen werden. Auch richtig große Sensationen bieten die Pfahlbauten. So stammt beispielsweise das älteste je gefundene Holzrad aus einem jungsteinzeitlichen Pfahlbau im Laibacher Moor, nicht weit von Kärnten entfernt.

Wissenschaft & Welterbekonvention unter Wasser. Die Pfahlbauten stellen damit einen großen kulturellen Wert für die Erforschung von ca. 5000 Jahren Urgeschichte dar. In der Wissenschaft ist die große Bedeutung der Pfahlbauten schon lange unumstritten. Wissenschaftliche Bedeutung alleine reicht allerdings nicht – weder um einem UNESCO-Welterbe gerecht zu werden, noch um den Schutz dieser sensiblen Fundstellen zu gewährleisten. Nur wenn die Bedeutung und der Wert eines Kulturerbes von einem großen Anteil der Allgemeinheit geschätzt wird, kann es effektiv geschützt werden. Denn darum geht es in der UNESCO-Welterbekonvention. Hier ist der Wille der internationalen Staatengemeinschaft verankert, als globale Gemeinschaft nachhaltig unser Kultur- und Naturerbe zu erhalten.

Wie kann man aber den Wert eines UNESCO-Welterbes darstellen, wenn es sich vor den Blicken der Menschen verbirgt? Bei den Pfahlbauten sind wir mit dieser Herausforderung konfrontiert. Denn

ungleich zu vielen anderen archäologischen Stätten, können die Pfahlbauten kaum besucht werden. Mehrheitlich unter Wasser gelegen, befinden sie sich meist in Tauchverbotszonen, damit die empfindlichen Fundschichten nicht durch den einen oder anderen fehlgesteuerten Flossenschlag zerstört werden. Damit fehlt die Möglichkeit einer unmittelbaren Betrachtung praktisch vollkommen. Ohne eine solche unmittelbare Erfahrung ist es sehr schwierig, ein Verständnis für die Natur der Pfahlbauten zu erzeugen.

Für & Wider eines Pfahlbau-Museums. Eine viel diskutierte Lösung sind Nachbauten von Pfahlbauhäusern. Modellhaft kann auf diese Weise ein erster Eindruck urgeschichtlichen Lebens erzeugt werden. Umso mehr, wenn bereits die Errichtung und handwerkliche Praktiken Teil eines musealen Konzeptes sind und damit zusätzliche Glaubwürdigkeit für die Interpretation von archäologischen Befunden erzeugt. In Anbetracht der vorhandenen urgeschichtlichen Freiluftmuseen mit ähnlichen Angeboten sollte man sich im Vorfeld jedoch über die wirtschaftlichen Chancen und Risiken hier im Klaren sein. Eine solche neu zu errichtende Erlebnisstätte führt aber in gewisser Weise auf die falsche Fährte. Hier wird nämlich ein wesentlicher Aspekt in den Hintergrund gedrängt: die Pfahlbauten wurden als



Quelle für wissenschaftliche Erkenntnisse und wegen ihren vielfältigen Interpretationsmöglichkeiten der Urgeschichte in ihrer Gesamtheit zum Welterbe. Die Erforschung der Pfahlbauten ist immer noch ein enorm dynamischer Prozess, der die insgesamt 111 archäologischen Fundstellen in Österreich, Slowenien, Italien, Frankreich, Deutschland und der Schweiz verbindet. Mit unseren Fundstellen in Kärnten und Oberösterreich stehen wir hier erst am Anfang. Die aktuellen Forschungen zeigen bereits jetzt, dass wir unser Bild der Pfahlbausiedlungen regelmäßig neu zeichnen werden müssen. So kommt beispielsweise gerade wieder Dynamik in die alte Diskussion, ob sich Pfahlbauten im See oder an Land befunden haben. Neue Untersuchungen im Attersee machen es weitaus plausibler, dass die Menschen durchaus auch ihre Häuser ins Wasser gebaut haben und wir uns in manchen Gegenden dem alten romantischen Bild der Pfahlbauten des 19. Jahrhunderts wieder annähern.

Es sei dahingestellt, ob die Errichtung von Museumsdörfern eine geeignete und nachhaltige Bühne für ein Erleben und Begreifen der Pfahlbauten ist. Das hängt von vielen Faktoren ab, über die sich geeignete Expertinnen und Experten den Kopf zerbrechen sollen und müssen. Ein Surrogat für die nicht zugänglichen Welt-

erbestätten dürfen sie jedoch nicht sein. Denn eines ist klar: das UNESCO-Welterbe Pfahlbauten bedeutet andauernde Forschung und rege Anteilnahme daran. Umfragen in der Bevölkerung belegen immer wieder das große Interesse der Allgemeinheit an der Archäologie. Wenn dieses Interesse zu einem Verständnis für den Erhalt unseres gemeinsamen Kulturerbes führen soll, dann müssen wir die Pfahlbauten in all ihren Facetten sichtbar machen.

● **Cyril Dworsky**

ist Archäologe und Geschäftsführer des Kuratoriums Pfahlbauten. Er kümmert sich um das UNESCO-Welterbe „Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen“ in Österreich. Die Welterbestätte im Keutschacher See konnte er bereits in seiner Studienzeit im Jahr 1999 im Rahmen von Forschungen der Universität Wien zum ersten Mal betreten.

Weitere Info:

www.pfahlbauten.at/keutschach-am-see-kärnten

Palafittes Guide

Die offizielle, kostenlose APP des UNESCO-Welterbes Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen: von Archäologinnen und WissenschaftsjournalistInnen prägnant aufbereitete Information zu den urgeschichtlichen Technologien, Traditionen, Wirtschaftsaspekten und den Pfahlbauten selbst sowie ein Audioguide zu zahlreichen Fundstellen europaweit – inkl. Beitrag zum Keutschacher See.



Foto: Maite Wandel

bau.kultur

Gedanken zur Baukultur ...

... im Sommer verfasst, könnten versöhnlich ausfallen, zumal gerade in dieser Zeit dicht belaubte Bäume, blühende Gärten und bestellte Felder alles tun, um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und der Gegend zumindest in Ansätzen die Postkartenidylle verleihen, die für Kärnten als Urlaubsland in den Prospekten und Werbeauftritten hervorgehoben wird. Ein Filter aus Blättern, Stauden und Zweigen als Camouflage für eine Bautätigkeit, die einem unkontrollierten Wildwuchs gleich sich ausbreitet und den Landfraß weitertreibt.

Dabei sind die Bauten im Land, die Wohnbauten und die Häuser der Familien, die Kirchen und Schulen, die Bauten der öffentlichen Hand, die Industriebauten, die Fried- und die Bauernhöfe, die Brücken und Straßen nun einmal wertfrei dahingestellt gestalteter Lebensraum. Sie bestimmen nachhaltig die Vedute unserer Städte und Dörfer, sie bestimmen die Strukturen im Ort, sie graben sich in die Landschaft ein und zerschneiden Täler, sie haben Anteil am Funktionieren unseres Zusammenlebens, sie bestimmen unseren Arbeitstag und unsere Freizeit, sie sind Rückzugsorte und Gemeinschaftseinrichtungen. Wohlgefühl und Idylle wird ihnen in den Werbesprüchen zugeschrieben, ein Umstand, der in der Realität wohl nur auf einige wenige gelungene rezente Projekte zutrifft. Das augenfällig Normale sind am Ortsrand wuchernde Wohnsilos, grell schreiende Fassaden, entleerte Ortskerne, bunt glänzende Dachlandschaften, modernistische Eingangstüren und untypische Einfriedungen.

Möglich wird dies unter anderem auch durch politisch verantwortete legislative Strukturen, die den zuständigen Mandataren erlauben, ohne solide Kompetenz Entscheidungen zu treffen und Bewilligungen zu erteilen, die oftmals gut gemeint, aber vielfach falsch und nachhaltig fatal sind. Die Schwierigkeit solcher Entscheidungen ohne entsprechende Fachkenntnis ist evident: als Kanon für eine Gestaltung zählt heute nicht mehr das Fachwissen des Architekten oder das Know-how des Planers oder Fachmannes, sondern die größtmögliche Ausnutzung der Bebauungsdichte, die Maximierung der Rendite und die Sonderangebote im Baumarkt und Möbelhaus. Alles ist möglich, der Preis bestimmt den Wert und sichert vordergründig die Originalität und das Ansehen des Eigentümers, wobei die Qualität, das Gelungene, das Funktionieren der Bauwerke, ihre Ausstrahlung, ihre Botschaft und ihre Trägerschaft von Botschaft einer immer kleiner werdenden Fraktion von Wissenden bewusst ist.

● **Fritz Breitfuß**

geb. 1950, lebt in Feistritz im Rosental/Bistrica v Rožu, 1984 – 2016 Leiter der Bauabteilung der Diözese Gurk, Mitglied im Kärntner Kulturgremium (Fachbeirat für Baukultur).



Hesiod und die Muse, Gemälde von Gustave Moreau | 1891, heute im Musée d'Orsay in Paris. Foto: wikipedia

Der sogenannte „Musensarkophag“, 2. Jh. n. Chr., gefunden an antiken Römerstraße Via Ostiensis, heute im Louvre in Paris, Künstler unbekannt. Foto: wikipedia

Muse mit Kithara auf dem Berg Helikon, attische Lekythos, 440–430 v. Chr., heute in den Staatlichen Antikensammlungen (Schoen-Sammlung). Foto: wikipedia

Museen & Musen



Musenheiligtum auf dem Berg Helikon.

Helikonischen Musen geweiht, heb' unser Gesang an, Die auf dem Helikonberge, dem großen und heiligen, walten: Wo sie den dunklen Quell mit geschmeidigen Füßen im Reihntanz Und den Altar umschweben des allmachtfrohen Kronion.
<Hesiod, Theogonie, V. 1-4, Übers. H. Voß>

Mit diesen Versen beginnt die Theogonie des Hesiod, jenes böotischen Dichters, der neben Homer am Beginn der europäischen Literaturgeschichte steht. In der Theogonie erzählt Hesiod von der Entstehung des Göttergeschlechtes zu dem auch die neun Musen gehören, die der Dichter erstmals namentlich benennt: Kleio (Geschichtsschreibung), Melpomene (Tragödie), Terpsichore (Tanz), Thaleia (Komödie), Polyhymnia (ernster Gesang), Urania (Astronomie), Euterpe (Lyrik), Erato (Liebesdichtung) und Kalliope (Epos).

Dass er seine Dichtung ausgerechnet den Musen des Berges Helikon widmete hat einen guten Grund: die kleine Stadt Askra, in der Hesiod zu Hause war, liegt nicht weit von deren Heiligtum entfernt. Die ältesten archäologischen Funde reichen hier bis in geometrische Zeit zurück, also jene frühe Phase, in der sich die griechische Hochkultur auszubilden begann. Das eigentliche Heiligtum ist ab

dem 6. Jh. v. Chr. nachweisbar und wurde dann später, in hellenistischer Zeit, ausgebaut und um ein eigenes Theater erweitert. Den ausführlichsten Bericht über die Gestalt des heiligen Bezirks liest man beim antiken Reiseschriftsteller Pausanias. Er verfasste im 2. Jh. n. Chr. sein Werk „Reisen in Griechenland“ und beschrieb darin ausführlich die zu seiner Zeit sichtbaren Sehenswürdigkeiten und die damit verbundenen Geschichten. Das Musenheiligtum auf dem Helikon entspricht dabei ganz den vielen anderen heiligen Bezirken, die Pausanias in seinem umfangreichen Werk beschreibt: auch hier waren Statuen von Göttern und berühmten Menschen aufgestellt, die durchaus der Allgemeinheit zugänglich waren, aber eben nicht den Charakter heutiger Museumsstücke hatten, sondern Teil des Heiligtums und seines Kultes waren – dass sich darunter auch eine Statue des Dichters Hesiod fand, ist angesichts seiner engen Verbindung zu den Helikonischen Musen nicht weiter verwunderlich.

Ein heiliger Bezirk, die alten Griechen nannten ihn „temenos“, war ein ganz besonderer Ort: hier stand man unter göttlichem Schutz und was einmal den

Göttern geweiht worden war, durfte das Heiligtum nicht mehr verlassen. Natürlich kamen im Laufe der Zeit immer mehr Weihegeschenke zusammen und man musste in regelmäßigen Abständen Platz für Neues schaffen. In einem solchen Fall wurden die alten Stiftungen rituell vergraben und so dem Schutz der Erde übergeben. Für die heutigen Archäologen ist diese antike Praxis ein Glücksfall: so wurden in den bedeutendsten Heiligtümern Griechenlands, in Olympia und Delphi, aber auch anderswo, antike Kunstwerke in großer Zahl und teilweise in erstaunlich gutem Zustand gefunden.

Erst in hellenistischer und dann vor allem in römischer Zeit legten sich vermögende Männer private Kunstsammlungen an, indem sie ihre luxuriösen Anwesen mit griechischen Kunstwerken oder zumindest Kopien bekannter Stücke schmücken ließen. Hier waren die Exponate aber nicht mehr der Allgemeinheit zugänglich, sondern nur noch dem Besitzer, seiner Familie und seinen Gästen.

● **Mario Rausch**

studierte in Wien und Athen Archäologie und Alte Geschichte und lebt als freier Journalist in Klagenfurt.

Wartehäuschen von Professor Werner Hofmeister, geboren 1951, Konzeptkünstler, prägte mit zahlreichen Projekten die Kunst im öffentlichen Raum in Kärnten sowie in der Steiermark und etablierte seinen Heimatort Klein. St. Paul als „Qnstort“. Das Q ist ein Leitmotiv in seiner Kunst und steht für Quelle und Ursprung. Foto: W. Hofmeister



Das Warten in Zeiten des Zwitscherns und Verschweigens

Die Transformation von Bushaltestellen im ländlichen Raum zu Orten der Kunst. Eine Aktion von Werner Hofmeister.

Das Museum für Quellenkultur in Klein St. Paul wird ab Mitte August um fünf temporäre Außenstellen erweitert. Museumsleiter und Konzeptkünstler Werner Hofmeister setzt sein im Vorjahr begonnenes „Wartehäuschen“-Projekt fort. Er gestaltete fünf verschiedene Plakatwände, die nach dem Rotationsprinzip an jeder der ausgewählten Bushaltestellen, drei davon in St. Veit und zwei in Klein St. Paul, einmal zu sehen sein werden.

Wartehäuschen dienen als Aufenthaltsraum bis zur Weiterreise, geben Schutz, vielleicht sogar ein wenig Geborgenheit während der Zeit des Wartens. *Hubert Matt*¹, wissenschaftlicher Berater des Quellenmuseums, erkennt: „Gerade in seiner Nutzlosigkeit ist das Warten eine besondere Zeitform, eine künstlerische Form“. Werner Hofmeister wendet diese mit der ihm eigentümlichen Bildzeichensprache an und gibt dem Warten eine neue Dimension: das Warten als Quelle der individuellen Reflexion. DIE BRÜCKE sprach mit dem Künstler über seine Intentionen und über aktuelle Tendenzen der Kunst im öffentlichen Raum.

Wieso Wartehäuschen als „Qnstorte“?

Die Intention liegt darin, Menschen, die nicht in Museen oder in Galerien gehen, unwillkürlich und unmittelbar mit Kunst in Kontakt treten zu lassen. So gesehen ist die Straße ein guter Platz für Kunst. Es besteht ja diese Schwellenangst, es mangelt aber auch an Neugier. Der Kreis des Kunstpublikums kann erweitert werden, indem man die Wartenden an einer Haltestelle direkt mit Kunst konfrontiert. Dies ist besonders in der ländlichen Region von Bedeutung. Hier gehören Warte-

häuschen nicht nur zur Infrastruktur, sondern sind auch Orte der Kommunikation. Und hier ergeben sich auch die interessantesten Reaktionen, Konstellationen und Bilder.

Ist im ländlichen Raum mit mehr Widerstand, mehr Erklärungsbedarf zu rechnen?

Kunst im öffentlichen Raum soll ein Anstoß zu Diskussionen sein. Aber im Laufe der Zeit ändert sich die Wahrnehmung. Ich erinnere mich noch an die Reaktionen, die mein „Krappfelder Bauer“² auslöste. Was das für eine Aufregung war! Heute gehört er für die Leute zum Landschaftsbild längst dazu.

Will Kunst im öffentlichen Raum heutzutage überhaupt noch aufregen?

Wenn man Projekte der jüngeren Zeit insgesamt betrachtet, gewinnt man den Eindruck, dass Kunst im öffentlichen Raum immer mehr zu Design oder Dekor verkommt, auf Farb- und Lichtspiele reduziert wird. Was fehlt, ist oft die unmittelbare Auseinandersetzung mit einer gesellschaftspolitischen Frage, auf eine Weise, die wiederum Fragen als Reaktion auslösen könnten. Gut finde ich unter anderem die Projekte des UNIKUMS und der *lend|hauer*.

Steht daher auf einem Plakat die Frage „Verstummt das Gezwitscher angesichts der Quelle?“

Heutzutage wird ja viel und überall gezwitschert. Wir leben in einer lauten Zeit. Man denke nur an die vielen unterschiedlichen Medien, die uns mit „Gezwitscher“ überfluten. Das ist aber nur eine Interpretationsmöglichkeit. Überhaupt

möchte ich mit meiner Kunst keine Antworten geben, sondern Fragen aufwerfen. Die Leute sollen angeregt werden, selbst nachzudenken. Zeitgleich zu meiner Plakataktion wird eine Vielzahl von Wahlplakaten im Lande aufgestellt sein. Darauf werden die diversen Botschaften verkündet werden, daher heißt es auf einem Plakat auch „Wir bitten dich, erhöhe dich“, quasi als Appell, selbst zu denken und zu reflektieren, und dann die Stimme abzugeben.

Ist Kunst im öffentlichen Raum demokratisch?

Kunst ist generell nicht demokratisch, keine Mehrheitsentscheidung, darf es nicht sein. Aber Kunst im öffentlichen Raum soll zur Beteiligung, Partizipation, auffordern. Trotz allem „Gezwitscher“: es gibt immer noch Tabus. So herrscht derzeit – nach der Aufregung – ein großes Schweigen im Görtschitztal. Es ist das Schweigen der Verdrängung. Das muss aufgebrochen werden. Daher ist es so wichtig, Fragen zu stellen im Wege der Kunst.

● Anna Woellik

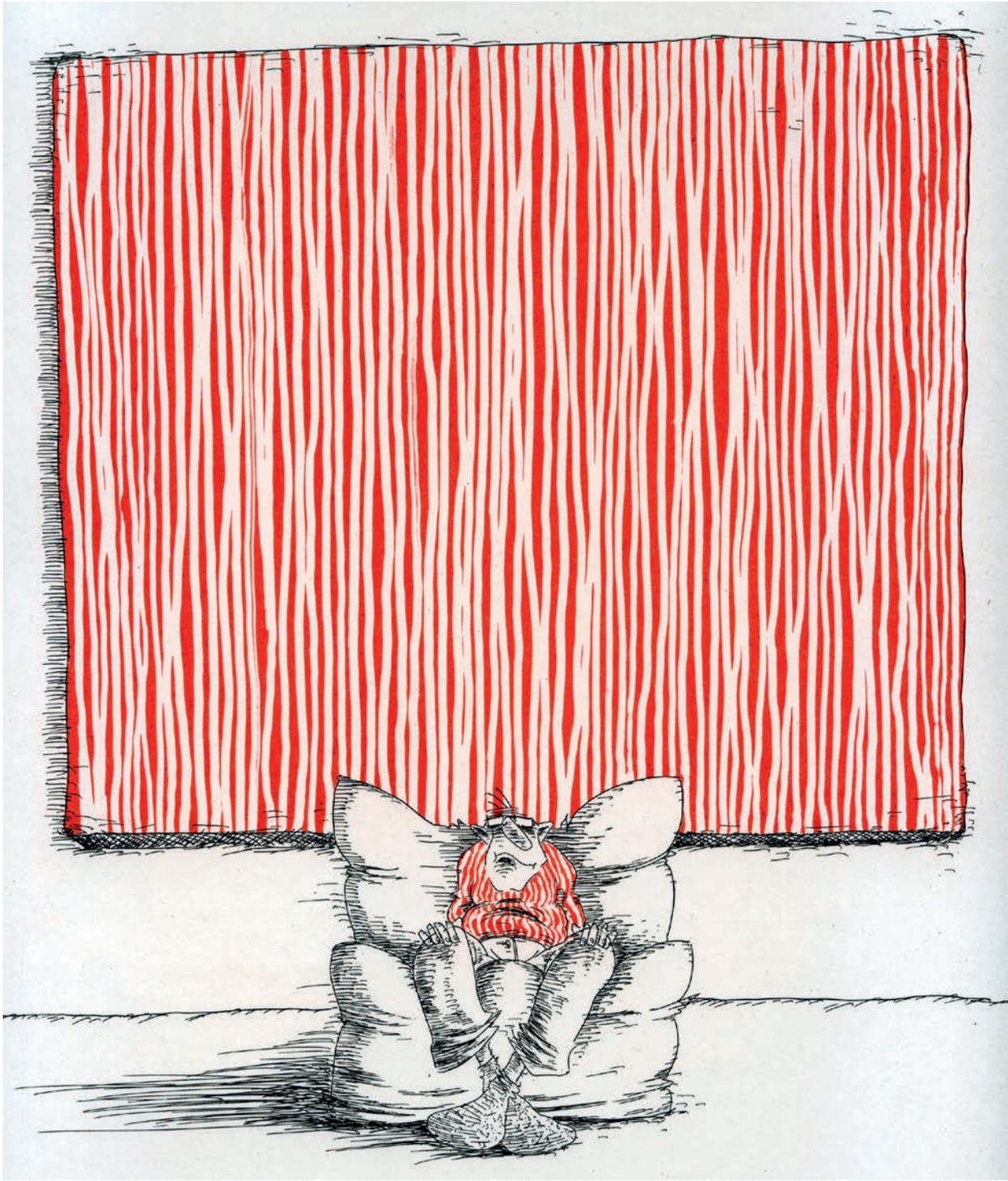
etwas später als Prof. Hofmeister geboren, ist beruflich mit der Leitung des Förderwesens in der UA Kunst und Kultur befasst und auch privat viel in Sachen Kunst und Kultur im Lande und darüber hinaus unterwegs.

WARTE HÄUSCHEN Sonderausstellung

Das Museum für Quellenkultur im öffentlichen Raum | **15. August – 1. Oktober**
Klein St. Paul – St. Veit an der Glan
Voraussichtlich im Herbst erscheint dazu die Publikation „Vor und Zurück. Zurück und Vor“

¹ Dr. Hubert Matt ist Künstler und Kunsthistoriker. Er lernt Designwissenschaften an der FH Vorarlberg.

² Gemeint ist das Objekt „Quellensucher“ im Kreisverkehr südwestlich von Kappel am Krappfeld. Diese sieben Meter hohe Stahlskulptur erhitze bei ihrer Installation im Jahr 2002 die Gemüter. Die Aufregung fand ihren Höhepunkt als der Figur von Unbekannten ein Penis angeklebt wurde.



Heinz Ortner: Der Mann mit der feinen <Bleistift>Spitze: Villacher Cartoonist, bildlicher Darsteller der <Un>Tiefen des Menschen, zeichnet <e> für renommierte Zeitungen im ganzen deutschsprachigen Raum, Jahrgang 1953 ... und „wer jetzt noch immer nicht genug erfahren hat, geht am besten mit mir auf ein Getränk“, schmunzelt er.



Astrid Langer ist in Klagenfurt geboren. In ihre Arbeiten fließen Malerei, Comic und Karikatur ein und sehr gerne auch Humor, denn er macht das Leben süßer. Die Dachziegl ist eine von Astrid Langer entwickelte Comicfigur, die extra für die Brücke zum Leben erweckt wurde. Sie lebt auf den Dächern von Klagenfurt, unterhält sich gerne mit Dachziegeln, ist musisch bewandert, mal Wissenschaftler, mal Preisträger und immer wahnsinnig wichtig.

Alexander Widner geboren 1940 | verschiedene Orte in Österreich und anderswo | mannigfaltige Berufe, Ansichten, Vorstellungen, Obsessionen, Vermutungen, Behauptungen, Irrtümer, Narreteien | lebt jetzt und voraussichtlich für den Rest seiner Tage in Klagenfurt | etliche Veröffentlichungen, zuletzt: Ashburns Knöpfe, Stark wie ein Nagel, Postscriptum oder Der exquisite Kadaver.



Foto: © Johannes Puch

BOTENGANG – Facetten und Klumpen – Teil 1

noch unveröffentlicht, aus der Widner'schen Schreibwerkstatt.

Alles Denken beginnt damit, dass der Mensch sich nicht wohlfühlt. In den Grenzen seiner Endlichkeit, die ihm als Grenzenloses nur die Resignation belassen. Die Unendlichkeit des Geistes träumen wir nicht, seit wir sie der Eile halber in den Orkus gestoßen haben.

Ein Mensch, gut wie Brot, beginnt sich die Welt in den Kopf zu brennen. Die Flamme schlägt an den Magen, der fiebrig kranke Gedanke holt sich die Macht im Körper. Das gute Brot verdirbt. Die Welt schrumpft zur fixen Idee, unwandelbar. Und, einmal angeheizt, tun wir, hinein ins Amorphe der Rätsel, wir tun *bis auf weiteres*, ohne finale Anlage. Mittler von Vorläufigkeiten, und von dort über das noch Vorläufigere in die Totalität des Vorläufigsten. Markierungen ohne Hinterland. Die Müdigkeit von empfangenden Zufrühgeburten gibt sich als Gleichmut, die sich dem lebenslangen Botengang in der unleserlichen Welt aussetzt.

Nur die, die auch ohne zu schreiben am Leben sind, nur die. Die sich nicht im Weg stehen, vorgehend, neue Wege zu suchen. Die, die wissen um tausend Dinge, sie aber nicht antasten, nicht zu sich ziehen. Scheu vor dem Ausrotten von Geheimnissen. Weit daneben, im Hockkäfig der Brüllmeute, das abgemühte Schießbudengeschreie der Zwanghaften in ihren gesteppten Zwangsjacken.

Als müde werdender Wanderer zwischen allen Unendlichkeiten, die schmalen Wege suchend, ohne die der Absturz nicht zu vermeiden wäre, löst sich der Mensch von seinen Bindungen an das ihm Fremde, das er als seine Heimstatt anzunehmen gezwungen war. Und, sein nicht zu umgehendes Schicksal, auch so ansah und, als besäße er auch nur ein Quäntchen davon, mit Klauen und Zähnen schützte. Jetzt, müde, suchend und abgenutzt, jetzt erst sieht er die Welt als das bloße Etwas, das nie sein war.

Schlag das Chaos aus deinem Kopf. Und du bist nichts. Und erträgst darum nichts. Und zerfällst.

Wäre Vernunft ein Garant für richtige Wege, müsste sie in klarer Bewusstheit zum Gipfel führen: Sterben. Doch das Chamäleon Vernunft trägt Allongeperücke im Saustall und kehrt jeder Logik den Hintern zu.

Ekstase ist weder salon- noch hüttenfähig, Ekstase ist schlicht unappetitlich, eine Unbeherrschtheit, ein Monstrum der Seele, ein Relikt aus romantisierenden Schwärmzeiten.

Ekstatikern und sonstigen für seelische Perversionen Anfälligen sollte man die Gewohnheit anerkennen, im Schilf spazieren zu gehen. Das ist eine gute Chance, dass sie ertrinken.

Mystifizierung ist die Erbkrankheit, die wüst hausende Malaise der Menschheit. Selbst für ein abgeholztes Gelände wie das Schreiben muss sie herhalten. Alle misslichen Zustände, in die der Mensch geraten kann beim simplen Schreiben, werden uns vorgeführt. Oh du, Kafka, in deiner großen Nüchternheit. Sag ihnen, diesen unseligen Mystifizierern, was angebracht ist: Behalte den Kopf auf den Schultern, halte ihn kühl, vereise ihn, das Gefühligkeits, selbst das Mitgefühligkeits, das ja doch nur als Plakat aushängt, ausreißen, und mach keinen Buckel bei deinem Sitzen, du ausgefranster Affe. Schreib in der Kühle, selbst in der Gleichgültigkeit meinetwegen, doch nicht im Rausch, in Ekstase, in Trance, in Euphorie, in Entrückung. Die lass den Heiligen, sie verstehen was davon. Geht sie von den Heiligen zu den Schreibenden, kippt Müll über uns. Kühles, vereistes Hirn. Sonst stehen uns weiter Legionen von artifiziellen Dampfplauderern, noch artifizielleren Sternguckern und Delirien Hochmögender, doch Tiefkönnender, ins Haus, aber keine Rei-

se ans Ende der Nacht und kein kanonischer Ausfallschritt Ciorans. Die Überschwemmung mit geflickten Traktaten und blutleeren Tollereien wird zum Zustand werden.

Büchners Lenz hat mir jeden Versuch, etwas zu erzählen, verboten. Und was Büchner nicht verboten hat, habe ich mir selber verboten. Eines nur ist wichtig: dass man nicht meint, etwas erzählen zu *müssen*. Jedes Muss sieht zuallererst seine Wichtigkeit, eine Wichtigkeit, die sich nicht schämt, mit Wichtigkeit in einen Topf sich zu werfen, hält seinen Gegenstand in Unterwerfungsgebeugtheit.

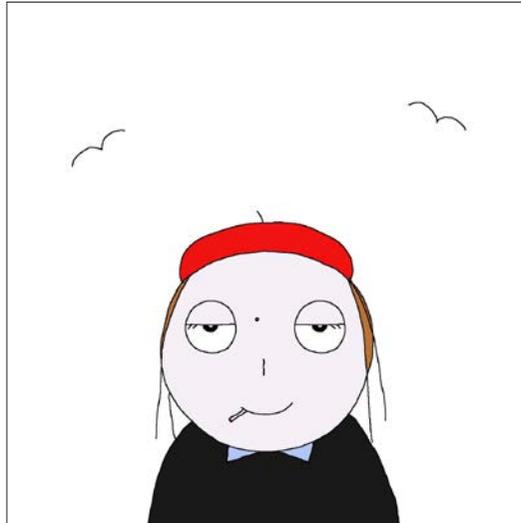
Was sollte einen reizen, sich mit dem Kuriosum Sprache abzugeben. Eben weil sie ein Kuriosum ist. Und sich zwischen Welt und Mensch stellt, das Missverständnis am Leben haltend. Die Sprache und ich, wir gehen uns aus dem Weg, können uns (einander?) nicht ausstehen, treffen nur bisweilen unter äußerem Zwang aufeinander. Nur die Umstände sind es; und machen es.

Dann, wenn die Erinnerung nur mehr ein verglimmender Dämmer sein wird, dann, dann erst wird dich jeder Geruch in die Dummheiten und Grausamkeiten der verlebten und vertanen Jahre stoßen. Nur der tief menschliche Geruch von Scheiße als Kündler des Lebens wird dich in die paar kaum wahrgenommenen lichten Tage führen. Glück und Scheiße, eins hängt am andern. Ein komisches Zweigespann. Ein königliches Zwillingsspaar. Man stelle sich vor, der ganze Buckingham Palace stinkt nach Scheiße. Der Hofstaat hält sich die Nase zu. Das Glück des Augenblicks für den Hüttenbewohner.

● Alexander Widner

Musentochter

Klagenfurts diesjährige Stadtschreiberin Stefanie Sargnagel erzählt von der Kunst in der Fremde.



„Sie haben mir in Klagenfurt ein Denkmal gebaut.“
Fotos: Stefanie Sargnagel

StadtschreiberIn wird, wer die Zuhörerinnen und Zuschauer und in Folge den Publikumspreis des Ingeborg-Bachmann-Literaturwettbewerbs gewinnt. Diese Lorbeeren erhielt im Vorjahr die Wortkünstlerin Stefanie Sargnagel für ihren Text „Penne vom Kika“ inklusive exzentrischem Auftritt, was ihr das Stadtschreiberamt 2017 einbrachte. Im Juli endete ihr sechsmonatiger Kärntner Schreibaufenthalt im Atelier des Europa-Hauses, der BRÜCKE lässt sie einen Auszug ihrer Niederschriften zu Klagenfurt zuteilwerden.

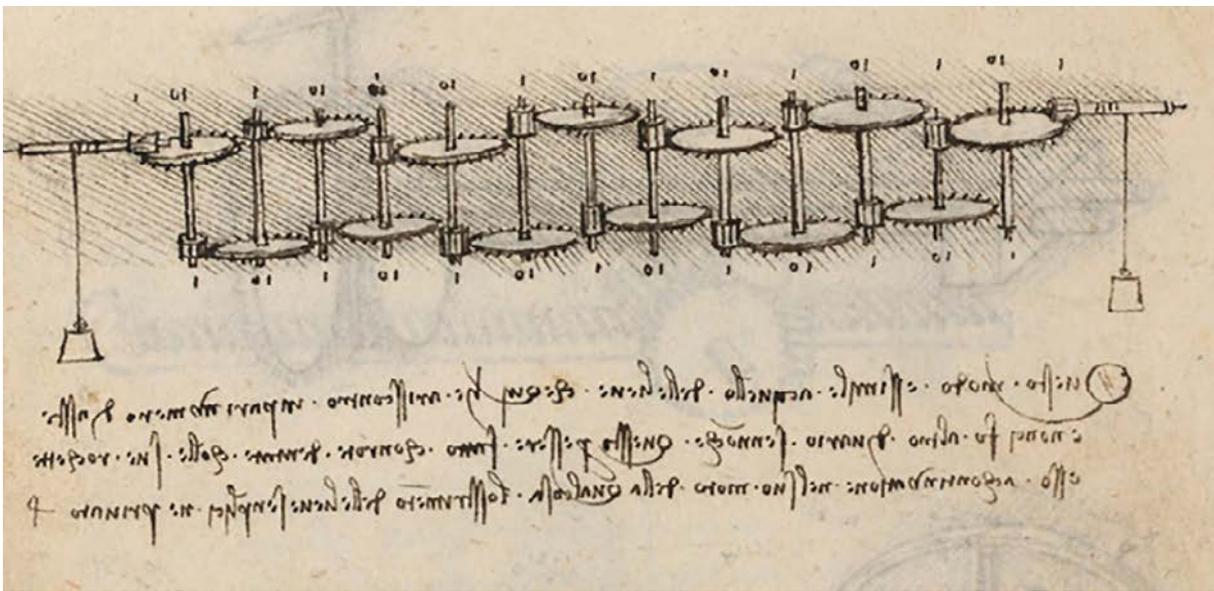
Ich mag das Kleinstadtleben. Alles ist entspannter und trotzdem gibt's im Grunde alles, was man braucht, einkaufstechnisch, infrastrukturell und auch ein bisschen Kunst und Kultur und einen kleinen Hauch Subkultur. Es gibt auch ziemlich viele Junkies. Am „Heiligen“ hängen die hier ab mit ihren Kinderwägen. Im Gegensatz zu einer großen Stadt kennt man sie eigentlich alle mit der Zeit. Wenn einem hier jemand seltsamer auffällt und man ihn ein bisschen beobachtet, sieht man ihn meistens 2, 3 Tage später wieder. Zum Beispiel der Mann mit dem Discman. Es gibt hier in Klagenfurt einen Mann, der immer mitten im Szenario der Stadt steht. Er steht einfach da wie ein Außenstehender und er schaut auf die Stadt als würde er ein Bild betrachten. Dabei hat er seinen Discman in der Hand, der mit Tixo zusammengeklebt ist. Er schaut geradeaus und hört über die Kopfhörer Musik. Letztens hat er sich kurz zu der Bank gestellt, auf der ich gerade saß und mir meine tägliche Kugel Mohnis reinspachtelte. Er stellte sich hin, um ein paar Sachen abzulegen, um die CD wechseln zu können. Er wech-

selte die Musik zu einem Album von den „Original fidelen Lavanttalern“, dann nahm er einen Schluck Fanta und stellte sich wieder mitten auf die Straße, um zu schauen. Gestern habe ich ihn mit seinem Discman vor einem Brunnen gesehen, er schaute direkt auf das Wasser während dem Musik hören. Letzte Woche bin ich ihm vorm Stadttheater begegnet. Er stand mitten am Theaterplatz, schaute die Leute, die in ihrer Abendgarderobe zur Vorstellung von „der Talisman“ gingen an und hörte Musik. Heute hat er mich angesprochen. Ich stand wieder beim Theater und naschte meine tägliche Kugel Mohnis. Er fragte, wo eine Toilette sei, denn in einem Lokal wollten sie ihn nicht gehen lassen und im Krankenhaus haben sie ihm damals gesagt, wenn er nicht regelmäßig gehe, dann kann es sein, dass er einen Katheter bekommt. Er hätte auch schon einen Polizisten gefragt, aber er fand die Toilette nicht auf die er ihn hinwies. Ich zeigte ihm die Richtung zu einem wenige Meter entfernten öffentlichen Klo, aber er schien meine Information nicht richtig aufzunehmen. Gespannt wartete ich, was er mir noch erzählen würde, da kam ein Jugendlicher zu uns und fragte um eine Zigarette. Ich hatte nur noch eine dabei, die ich gerade rauchen wollte, also gab ihm der Discmanmann eine. Der Discmanmann meinte aber, das sei die letzte, die er heute verschenke, er habe heute zu viele hergegeben. Der Jugendliche bedankte sich und der Discmanmann sagte, er muss jetzt wirklich sehr aufs Klo, er gehe jetzt einfach in den Park. „Wird mir schon niemand was abschauen.“ Er verabschiedete sich. Der Jugendliche blieb seltsamerweise einfach bei mir stehen, also rauchte ich auch meine Zigarette. Der

Jugendliche fragte mich, ob das stimme, dass der Discmanmann heute schon so viele Zigaretten hergeben hat müssen. Ich meinte, ich wisse es nicht, ich hätte ihn gerade erst kennengelernt. Am Heiligengeistplatz, sagte er, da würden sie nämlich immer Zigaretten schnorren, selbst wenn sie eh noch eine Packung einstecken haben. Wenn er wüsste, wer das gewesen wäre, könnte er die Leute herholen, kein Problem. Der Jugendliche hatte einen eigenartigen Blick. Er schaute immer mit beiden Augen 20 Zentimeter an mir vorbei, während er mit mir sprach. Ich konnte das nicht einordnen, es war kein schielen, vielleicht ein Drogenrausch, aber er wirkte nicht berauscht, eher sehr freundlich. Er sagte, Klagenfurt sei ein gefährliches Pflaster. Letztens wäre jemand, den er kennt, fast abgestochen worden. Einmal wollte ihn auch jemand zwingen Hasch zu kaufen, indem dieser ihm drohte, aber er meinte, er hätte ja selber ein Messer. Während er mir das alles erzählte zog er ein großes Stanleymesser aus seiner Hosentasche und schob die Klinge bis zum Ansatz raus. „Ich kann mich verteidigen.“ Ich stellte ihm noch ein paar unschuldige Fragen über Klagenfurt und verabschiedete mich wieder von dem Jugendlichen. Beim Gehen sah ich den Discmanmann hinter einem Busch gegen eine Wand pissen und dachte mir, wirklich seltsam das Kleinstadtleben.

● Stefanie Sargnagel

geb. 1986 in Wien, publiziert Texte und Zeichnungen vor allem im Internet, aber für Geld auch in Zeitschriften und Büchern. 2016 war sie Bachmann-Publikumspreisträgerin und somit bis Ende Juli auch Klagenfurter Stadtschreiberin 2017.



Entwurf eines Getriebes oder Detail einer Rechenmaschine, aus Leonardo da Vinci: Codex Madrid I, fol. 42 verso.
Foto: gemeinfrei

Zur Notwendigkeit der Geisteswissenschaften

im Zeitalter von Technik und Technologie.

Was heißt Technik eigentlich? Ist sie eine Kunst (techne) im Sinne des Künstlichen, des Nachgemachten, in der Vorstellung: etwas mit Natur machen zu müssen (Bibelauftrag: Macht euch die Erde untertan), was Natur mit sich selbst niemals macht. Etwa ein Auto, ein Flugzeug, ein Hochhaus bauen, oder die Elemente einer Maschine fertigen?

In sehr allgemeiner Darstellung könnte man die Geschichte der Technik als einen Fortgang zunehmender Abstraktion bezeichnen, als ein Abheben von der Materie – der Muttersubstanz – hin zur Theorie, zu einem Ordnung konstituierenden semantischen Ideal. Die Genesis der Technik gibt aber auch Einsicht in einen verloren gegangenen Einklang. Es muss, so Hasso Reschenberg, „eine glückliche Zeit gewesen sein als die Künstler Techniker und die Techniker Künstler waren: Immer wieder sind wir beeindruckt von den ingeniösen und künstlerischen Schöpfungen der Renaissance.“

Warum zerbrach dieser Einklang? Weshalb löste die Technik ihre Verbindung zur Kunst und wandte sich der entstehenden Naturwissenschaft, der „nuova scienza“ zu.

Bei den antiken Griechen besaß „techne“ noch einen weiten Begriffsumfang und umschloss das Künstlerische ebenso wie das Künstliche. Alle menschlichen Fertigkeiten, die sich gestaltend darboten, waren in diesem Begriff aufbewahrt. Noch im 12. Jahrhundert umfasste dieser Technikbegriff im System der „septem artes mechanicae“ vielschichtige und widersprüchliche Inhalte wie: lanificium, armaturam, navigatio, agricultura, venatio, theatrica, medicina.

Kann die Technologie Technik und Kunst wieder näherbringen? Verfügt sie doch gegenüber der klassischen Technik über Kreativität gegenüber Methodenzwang, über Kontextualität gegenüber Funktionalismus, über Offenheit gegenüber Abschließung, über Durchdringung gegenüber Ausgrenzung, über Buntheit gegenüber Fahlheit, über Vielfalt gegenüber Einfachheit.

Von den zahlreichen Diagnosen, die diese Bewegung begleiten, sollen zwei näher vorgestellt werden:

Für Max BENSE scheint es offenkundig: „Je mehr die Welt in einen technologischen Zustand gerät, desto stärker hängen gesellschaftliche Erscheinungen letzter Instanz von nichttechnologischen Daten ab, deren Kenntnis humanistische Bildung geradezu voraussetzt. Je wichtiger der funktionale Bildungsbegriff des Spezialisten für die technische Welt wird, desto stärker wird der, der diese Welt geistig und moralisch in der Hand halten will, auf die Sphäre der klassischen Allgemeinbildung, die den weiten Horizont, den großen Überblick kennt, angewiesen sein.“

Auch für Odo MARQUARD ist die wachsende Bedeutung der Geisteswissenschaften eine Folge der technologischen Transformation. Für ihn ist „die Genesis der experimentellen Wissenschaften nicht die Todesursache, sondern die Geburtsstunde der Geisteswissenschaften“ – d.h. „die Geisteswissenschaften sind nicht das Opfer, sondern sie sind das Resultat der Modernisierung und daher selber unüberbietbar modern.“ Von dieser These aus riskiert Marquard nun folgende Prognose: „Je moderner die moderne Welt wird, desto unvermeidlicher werden die Geisteswissenschaften.“

In eine Rückbesinnung auf HÖLDERLIN – „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch“ – scheinen die Geisteswissenschaften eine Möglichkeit zu versprechen, einer eventuell aus den Fugen segelnden technischen Welt den Orkanwind zu nehmen.

Nach Marquard ist die sogenannte Krise, in der sich die Geisteswissenschaften zu befinden scheinen, keine „Leistungskrise“, sondern eher eine „Überforderungskrise“, die dadurch hervorgerufen wurde, dass die Geisteswissenschaften – „obwohl sie wachsen – mit ihrer modernen Unvermeidlichkeit nicht Schritt halten.“ Die Geisteswissenschaften sind nämlich quantitativ nicht in der Lage, jenen wachsenden Bedarf an Vertrauensarbeit zu liefern, der nötig wäre, damit die Menschen jene Instinktbeschädigungen, Verbiegungen und Verfremdungen, die durch die Technik verursacht worden sind, herkunftsbezogen ertragen zu können. Folglich sind die Geisteswissenschaften „nicht modernisierungsfeindlich, sondern – als Kompensation der Modernisierungsschäden – gerade modernisierungsermöglichend.“

Je mehr die Technik zur Versachlichung und Entsinnlichung, zur Entmythologisierung und Rationalisierung, zur Eindeutigkeit und Widerspruchsfreiheit und zur Transformation in den Formalismus beiträgt, „desto mehr – kompensatorisch – muss erzählt werden: sonst sterben die Menschen an narrativer Atrophie.“

● Herbert Maschat

lebt in Klagenfurt, Handwerksmeister, Techniker, Lehrer, Technik- und Philosophiehistoriker. Arbeitsgebiete: Technikgeschichte, Philosophie, Energie und Entropie, Kunst und Technik, Technologie

Buch zum Thema: Herbert Maschat: Leonardo da Vinci und die Technik der Renaissance. Profilverlag, München 1989

edition B  kunst.aus.druck

Transvirtuelle Verflechtungen

Romana Maria Egartner



Foto: © fichtesieben

Die 1985 in Villach geborene bildende Künstlerin Romana Egartner lebt und arbeitet in Wien. Sie konzentriert sich in ihrer Arbeitsweise auf die Bereiche Installationskunst, Fotografie, Video, Animation, Zeichnung und Malerei. Von 2004 bis 2010 studierte sie an der Universität für angewandte Kunst Wien am Institut für bildende und mediale Kunst in der Klasse transmediale Kunst bei Brigitte Kowanz, bei der sie im Studio auch mehrere Jahre mitarbeiten konnte. Brigitte Kowanz gestaltet heuer neben Erwin Wurm Österreichs Beitrag zur Biennale in Venedig. Transmediale Kunst befasst sich mit fächerübergreifenden Ansätzen bei der Entwicklung und dem Entstehen von Kunst, mit einem Fokus auf kommunikative, performative und prozessuale Aspekte. Naturwissenschaftliche Modelle, mathematische Systeme, psychologische und neurologische Prozesse werden ebenso aufgegriffen wie gesellschaftspolitische und soziokulturelle Themen. Romana Egartner absolvierte außerdem ein Gastsemester bei Prof. Hartmut Esslinger in der Klasse Industriedesign II und den Masterlehrgang für ART & SCIENCE bei Virgil Widrich am Institut für bildende und mediale Kunst. In ihrer Masterarbeit „What if.. (A troubleshooter hypothesis)“ behandelt sie die Flechten (Lichen), symbiotische Lebensgemeinschaften zwischen Pilzen und Algen oder Bakterien. Weltweit gibt es ungefähr 25.000 Flechtenarten, die zu den anpassungsfähigsten Organismen auf der Erde zählen. Romana Egartner untersucht beginnend mit ihrer Masterarbeit in vielen ihren Arbeiten die Eigenschaften der Flechten, ihr weites Farbspektrum, ihre unterschiedlichen Strukturen oder die Fähigkeit mit dem Untergrund nahezu zu verschmelzen – so auch in der aktuellen der BRÜCKE beigelegten Arbeit „Transvirtuelle Verflechtung“ von 2017. Die ihre schriftliche Masterarbeit ergänzende Installation „What if.. (A troubleshooter hypothesis)“ hinterfragte unter anderem die Fähigkeit der Flechten unter widrigsten Umständen überleben zu können und stellte eine hypothetische Antwort auf mögliche Über-

lebensstrategien, in Form einer Verschränkung von naturwissenschaftlichen Fragestellungen und künstlerischem Ausdruck bis hin zu gesellschaftspolitischen Überlegungen.

Seit der Gründung vor 10 Jahren engagiert sich Romana Egartner im GOTO Verein der Künste, ein Zusammenschluss von 10 bis 12 KünstlerInnen, DesignerInnen und ArchitektInnen, die gemeinsam Projekte entwickeln, Ausstellungen gestalten, sich vernetzen und publizieren, um in einer interdisziplinären Arbeitsnetzwerkbildung kreativen Austausch zu erfahren. Im Juli waren sie in der Stiftgalerie und Druckwerkstatt im Stift Millstatt zu sehen.

Von 2013 bis 2014 nahm sie am „residence and studio program“ für lokale und internationale KünstlerInnen, KuratorInnen, TheoretikerInnen und JournalistInnen am „studio. das weiße haus“ in der Hofbauergasse in Wien teil – gegründet 2007 um junge aufstrebende Kulturschaffende zu unterstützen und zur internationalen Vernetzung und zum künstlerischen Diskurs anzuregen.

Gerade eben wurde Niclas Anatol Walkensteiners und Romana Egartners Kurzfilm „Städte von heute, Ruinen von morgen“ im Rahmen des von KÖR Kunst im öffentlichen Raum Wien und INFOSCREEN ausgelobten Wettbewerbs *20 Seconds for Art* neben vier weiteren Kurzfilmen aus mehr als 200 Wettbewerbsbeiträgen prämiert. Bei dem offenen, anonymen Kurzfilmwettbewerb, der sich an KünstlerInnen, Studierende oder AbsolventInnen einer künstlerischen, grafischen, filmischen wie einer architektonischen und stadtplanerischen Ausbildung oder künstlerisch tätige Personen aus dem In- und Ausland richtete, war die Anforderung tonlose 20-Sekunden-Filme zum Thema Stadt-Visionen zu entwickeln und künstlerisch zu interpretieren. Fragen nach sozialen, gesellschaftlichen, technologischen, architektonischen und verkehrstechnischen Zukunftsvisionen, nach der Bedeutung von Stadtentwicklungsgebieten und nach dem Verhältnis zwischen virtuellem/digitalem sowie öffentlichem Raum

sollte nachgegangen werden. Niclas Anatol Walkensteiners und Romana Egartners Kurzfilm erfährt die Stadt als Ort der Wandlung. Mit vorgefundener Künstleratelierausrüstung und Arbeitsgeräten, wie Pinsel, Kartons oder Dosen konstruieren sie eine Stadtlandschaft aus dem Nichts kommend, rasch entstehend, um sich schlussendlich wieder aufzulösen. Die fünf ausgewählten Kurzfilme werden im Juli und August österreichweit auf 2.500 Infoscreens in und an U-Bahnstationen, Straßenbahnen und Bussen in Klagenfurt, Wien, Linz, Graz, Eisenstadt und Innsbruck gezeigt.

Transvirtuelle Verflechtung. Romana Egartners Beschäftigung mit der Natur, mit organischen Lebensformen, rührt auch aus ihrer Kindheit. Aufgewachsen in Kärnten, in dem kleinen Ort Schlatten in der Gemeinde St. Jakob im Rosental, eine idyllische Gegend an der Drau im Süden von Kärnten, prägt ihren Zugang zur Umwelt, den sie in ihre Kunst mit einfließen lässt. In der beigelegten Arbeit *Transvirtuelle Verflechtung* zeichnet sich ein Gebirgszug im Hintergrund der Arbeit ab, der wohl auch an die Karawanken erinnern lässt. Flechten schweben über das Bild, ihre kantige, abgerissene Struktur grenzt an abstrahierte Flächenformationen, die sich in der grafischen roten Linie im oberen Teil der Arbeit noch verstärkt. Scheinbar schwebt über den Horizont ein fein ausgearbeitetes Gebilde, das bei näherer Betrachtung doch wieder an einen Abglanz der organischen Flechten erinnert, die deutlich im unteren Teil der Arbeit zu erkennen ist. Rinnspuren ergänzen die Arbeit – wie zufällig und doch subjektiv – dominieren sie den untern Teil, als grafische Gestaltung der Bergformation scheinen sie Halt zu geben. Die Flechten, fein gezeichnet und strukturiert, schweben über das Bild und entwickeln ihren eigenen Ausdruck, einem Stilleben gleich, doch mit völlig anderen Protagonisten.

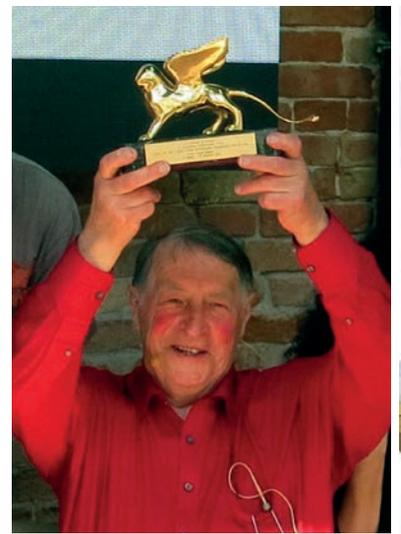
● **Nora Leitgeb**

Kunsthistorikerin und Kulturmanagerin für zeitgenössische Kunst, Graz und Klagenfurt | im Vorstand der Lend|hauer – Verein zur Belebung des Lendkanals und Kuratorin temporärer Kunstinterventionen im Lendhafen | Kuratorische Assistenz im kunstraum lakeside, Klagenfurt





Der Verleger und sein Künstler: Helmut Ritter und Franz Erhard Walther. Foto: RitterGallery



Ritter lesen weiter

Ende der 70iger Jahre erschien das erste Buch mit dem spiegelbildlichen **"I"** auf dem Buchrücken: *Begegnungen mit Sepp Schmölzer, Robert Musil und Marcel Duchamp* im Ritter Verlag. Das erste Buch über Cornelius Kolig folgte bald, ebenso das interdisziplinäre Werk *Robert Musil und Marcel Duchamp*.

„Monographien, darunter Bischoffshausen, Fruhmann, Lassnig, Kogelnik, Lüthi, Rothko, Schwarzkogler, Haus-Rucker-Co, Schönberg, um nur einige Künstler zu nennen; Ausstellungskataloge, wie etwa die Biennale-Kataloge von Anzinger (1988), West (1990), Wolfgang Paalen (1993), ‚Zentrum Paris‘ zur Ausstellung in der Kunsthalle Ritter; theoretische Abhandlungen und Essays des Kunsthistorikers Thomas Zaunschirms – Helmut Ritter setzt auf Vielfalt und Offenheit. Werke über die Wiener Aktionisten, etwa die Monographie über Schwarzkogler von Badura-Triska und Klocker, finden im Verlagsprogramm ebenso ihren Platz wie die Auseinandersetzung mit Minimal Art, Concept Art und Land Art, Schwerpunkte der Ausstellungs-tätigkeit.“

Diese Sätze standen im *Kunsthistoriker Aktuell 1/1994* und weiter war zu lesen: „In Kombination der Druckerei-, Verlags- und Ausstellungstätigkeit strebt Ritter ein Gleichgewicht zwischen Kunst, Musik und Literatur an und sucht die Verbindung der einzelnen Gattungen miteinander. Ein entscheidender Schritt zur Verwirklichung dieser Ideen war die Errichtung der Kunsthalle Ritter 1992. Ein weitläufiger Ausstellungsraum, Verlag und Druckerei

befinden sich unter einem Dach. Dieses Anliegen des ‚Gesamthandwerkes‘ bietet den Künstlern besondere Möglichkeiten der Ausstellung, Publikation und Überwachen des Druckes. Der deutsche Künstler Franz Eberhard Walther, für das Konzept der Kunsthalle verantwortlich, gestaltete in diesem Rahmen originale Künstlerbücher, die sich nicht als Reproduktion von Arbeiten, sondern als eigenständige künstlerische Arbeit verstehen.“

Der Bau in Klagenfurt ist bisher Walters einziges rein architektonisches Werk und trotzdem stellt es keine Ausnahme dar. Es bedeutet vielmehr den Höhepunkt einer seit den 70er Jahren angelegten Entwicklung, in der das Architektonische immer mehr zum Tragen kommt. Daher sind die meisten Arbeiten aus dieser Zeit, wie zum Beispiel die Werke *Zwölfmal Körperhöhe* und *Statt einer Rede*, eigentlich erst dann richtig zu verstehen, wenn man sie nicht nur als Kunstwerke, sondern gleichzeitig auch als Architektur auffasst. Das bedeutet jedoch, dass man diese Werke nicht nur betrachten, sondern sie auch betreten kann.

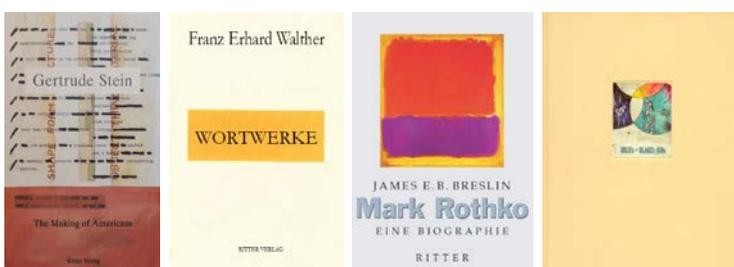
Dass in Klagenfurt der Bau des auf der diesjährigen Biennale mit dem Goldenen Löwen als bester Künstler ausgezeichnete

ten Franz Erhard Walther weder betrachtet noch betreten werden kann, ist wohl die größte Kulturschande Kärntens.

Gerhard Richter, Donald Judd, Haim Steinbach oder Richard Tuttle, die in der Ritter Kunsthalle ausstellten, kann man nicht mehr sehen, aber die RitterGallery in der Burggasse 8 zeigt gelegentlich Retrospektiven, wie beispielsweise von Meina Schellander, die einen Stock darüber in den weitläufigen Ausstellungsräumen des MMKK sein sollten. Und regelmäßig erstklassige Ausstellungen von Künstlern, die sie vertritt: u.a. nach wie vor Franz Erhard Walther, Cornelius Kolig, Lore Heuermann, Lisa Huber, Eric Kressnig, Josef Linschinger, Julian Taupe, Mar Vicente, Thom Barth oder Richard Klammer. Sowie die beiden Doppelbegabungen Günter Brus und Urs Jäggi, die sowohl in der RitterGallery ihre Kunst ausstellen, als auch das literarische Programm im Ritter Verlag bereichern, über das Lektor Paul Pechmann einmal sagte: *Wir haben eigentlich drei Generationen, die sich experimentellen Schreibweisen im weiteren Sinn verpflichtet fühlen, nicht nur aus Österreich, sondern auch aus Deutschland, sind Autoren, die jetzt um die 30 sind wie Max Höfler oder Sophie Reyer. Dann die*



Franz Erhard Walther mit dem Goldenen Löwen 2017 in Venedig. Der Künstler und Bachmannpreisträger Urs Jäggi beim Signieren in der RitterGallery. Eine Favela von Richard Klammer. Fotos: RitterGallery



Eine Auswahl von erlesenen Büchern aus dem Ritter Verlag:

Gertrude Stein, *The Making of Americans*
Ich betrachte das Leben in Gelassenheit und Feierlichkeit, da ich sicher bin, dass alle menschlichen Typen sich in einer gewissen Zahl von Experimenten wiederholen, heißt es in Gertrude Steins Roman. Über 80 Jahre nach der Fertigstellung des Manuskripts legte der Ritter Verlag die erste Übersetzung von *The Making of Americans* vor.

Aus dem Amerikanischen von Lilian Faschinger und Thomas Priebisch (ausgez. mit dem Österr. Staatspreis für Literarische Übersetzung 1990 | auf der Frankfurter Buchmesse prämiert als schönstes Buch der Jahres)
 Ritter Verlag | 1024 Seiten | 145 Euro | Leinen im Schuber

Franz Erhard Walther, *WORTWERKE*
 Sprache, Körper, Raum, Ort und Zeit sind für mich Materialien in gleicher Weise wie dies Stein, Holz und Metall für einen mit traditionellen Mitteln arbeitenden Bildhauer sind.
 (Franz Erhard Walther)
 Ritter Verlag | 112 Seiten | 15,90 Euro | Broschüre

James E. B. Breslin, *Marc Rothko, Eine Biographie*
Die beste Biographie eines amerikanischen Malers, die bis jetzt geschrieben wurde..., urteilte die New York Times über Breslins *Marc Rothko*. Rothkos Aufstieg zu einem der führenden Maler des 20sten Jahrhunderts ist Teil jener Kunstgeschichte, in der die in Europa geborenen Künstler sich nicht mehr an Paris orientierten, sondern an New York.
 Aus dem Amerikanischen von Elisabeth Schneider
 Ritter Verlag | 744 Seiten | 39,50 Euro | Leinen

Günter Brus, *BRUS's + BLAKE's JOBS*
 Günter Brus verbindet mit dem Genius William Blake (1757 – 1827) die gedankliche Einheit von Wort und Bild und ihre Besessenheit, die Bildichtung als künstlerische Gattung durchzusetzen.
 Ritter Verlag | 192 Seiten | 35 Euro | Hardcover

Generation der 50er-, 60er-Jahrgänge, Ulrich Schlotmann etwa, Franzobel, Ilse Kilic, Gundi Feyrer. Und dann haben wir auch Vertreter der ersten österreichischen Nachkriegsavantgarde, also Gerhard Rühm wieder kontinuierlich im Programm, von Andreas Okopenko gibt es eine ganze Reihe von Titeln. Wir haben den Joe Berger und Gunter Falk wieder entdeckt und es gibt einen Nachlassband von Wolfgang Bauer. Das ist ungefähr die Bandbreite, wobei wir uns auf die Prosa konzentrieren, seit jeher, weil wir nur sechs bis acht Titel im Jahr haben und da sollte das Programm schön kompakt bleiben.

Literarisch ist der Ritter Verlag eine Nische für experimentelle Autoren, seine hochqualitativen und liebevoll gemachten Kunstbücher gehören zu den schönsten im deutschsprachigen Raum und wurden mehrfach ausgezeichnet.

● **Wilhelm Huber**

Rezensent, Destillateur und gemeinsam mit Klaus Amann Gestalter der St. Veiter Literaturtage.

www.ritterbooks.com
 www.rittergallery.com



Exponate aus dem Phallus-Museum in Reykjavik.

Foto: Phallus-Museum Reykjavik

welter.skelter

Von isländischen Phalli und griechischen Gören.

Endlich super und überhaupt: Ein BRÜCKE-Spezial zum Thema Museum/Musentempel/Musen, also absolute Lieblings- und Spezialgebiete des Autors, veranlassen den Nämlichen, also mich, nach bestem Wissen und Gewissen mit ein paar Unwahrheiten aufzuräumen und eine faktisch präzise, wenn auch sehr kurze Analyse der drei angeführten Begriffe zu verfassen.

Museum: Das schönste, spannendste und vielleicht auch bedeutendste seiner Art befindet sich in Reykjavik. Es handelt sich dabei um das ganz wunderbare und weltweit einzigartige Phallus-Museum, das dem zahlreichen, zumeist hoffnungslos ergriffenen Publikum, konservierte Penisse von jeder Art Säugetier in Island präsentiert.

Prädikat: Zum Weinen schön!

Musentempel: Ein Haus der Lüge. Weil nicht existent.

Musen: Eine neunköpfige Bande unzuverlässiger altgriechischer Gören mit recht hübschen Namen wie etwa Klio, Euterpe oder Urania, deren eigentliche Aufgabe es ist, respektive wäre, rechtschaffenen, aber verzweifelten Poeten, Malern oder Musikern mit einem zarten Kuss auf die Sprünge zu helfen, will sagen, den künstlerischen Schaffensprozess rechtschaffener, aber verzweifelter Poeten, Maler und Musiker voranzutreiben und diese, die rechtschaffenen, aber verzweifelten Poeten, Maler und Musiker, so vor dem eigentlich unausweichlichen Freitod zu beschützen. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit aber taucht nie eine der Musen dort auf, wo man ihre Hilfe am allernötigsten hätte. Überhaupt werden von besagten Musen hauptsächlich und vornehmlich Intendanten des Theaters in der Josefstadt, Aquarellmaler, Kammerchauspieler, Krimiautoren aus dem Ausseerland und Reggae-Musiker geküsst (letztere kriegen das zumeist nicht mal mit). Prädikat: Völlig erbärmlich. Job verfehlt.

Was es sonst noch zu berichten gibt, in aller Kürze: mit Ferdinand Schmalz hat der Richtige das diesjährige Wettlesen gewonnen / ich Trottel hab Arcade Fire in Linz versäumt / das Acoustic-Lakeside ist das coolste Festival der Welt / Sex ist eine feine Sache / Over

● **Oliver Welter**

Musiker, Schauspieler und Autor. Geboren in Klagenfurt, lebt in Klagenfurt und Innsbruck, stirbt vermutlich in Klagenfurt oder Innsbruck.

Zeitgenössischer Tanz in Kärnten

Es ist noch gar nicht so lange her, da galt zeitgenössischer Tanz als eine rein urbane Erscheinung. Seit Anfang dieses Jahrhunderts entstehen jedoch vermehrt in ganz Österreich Initiativen in ländlichen Gebieten, die den Bühnentanz auf unterschiedliche Weise vorantreiben. Um außerhalb der Ballungszentren eine neue Kunstform durchzusetzen, braucht es wohl dieses Quäntchen Mehr an Kreativität und Durchhaltevermögen. Kärnten kann im Tanzbereich auf Initiativen verweisen, die dabei ebenso erfolgreich wie richtungsweisend sind.

Andrea K. Schlehwein und NETZWERK AKS. Eine der ersten Mutigen war Andrea K. Schlehwein und ihr NETZWERK AKS. Zusammen mit der Galeristin Eleonore Schäfer gründete die Choreografin, Regisseurin und Kuratorin das 400 m² große „ART SPACE stift millstatt“. In diesen Räumlichkeiten fördert sie seit 2008 den zeitgenössischen Tanz in Kärnten mit Residenzen, Trainingsangeboten, durch dramaturgische Begleitung junger KünstlerInnen, durch die Serie „in-formell“ für Junge Zeitgenössische Kunst oder die internationale Performancereihe „LIGHT ON - LIGHT OFF“ sowie mit Diskursen und Dialogen. Im Zentrum ihrer eigenen künstlerischen Tätigkeit stehen Genre übergreifende Projekte. So wurde am 11. Juni dieses Jahres die Vernissage der Kunstaussstellung „Frühstück mit Sengl“ mit Live-Musik, zeitgenössischem Tanz und der inszenierten Lesung eines Textes über die ausgestellten Werke von Peter Sengl kombiniert. In diesem Zusammenhang schrieb die Bloggerin Nayana Bhat über Andrea K. Schlehwein: „... es fasziniert mich, zu beobachten, wie sie sich nahtlos zwischen den Kunstgattungen bewegt, das eine mit dem anderen verbindet und damit den Werken ihre eigene Handschrift verleiht. Ihre Arbeiten gehören keiner Kategorie an, sie sind eine Kategorie für sich.“ Immerhin ist es auch außergewöhnlich, dass Andrea K. Schlehwein als Lehrbeauftragte für zeitgenössischen Tanz an der Universität in der Millionenstadt Seoul in Korea ein weiteres Standbein hat. So pendelt die Wahlkärntnerin zwischen zwei kontrastreichen Welten.

Choreographic Center Bleiburg | Pliberk. Die anfangs aus einer (Budget-) Not heraus entstandene „Lange Nacht des Tanzes“ ist mittlerweile zu einem Markenzeichen des Choreographic Center Bleiburg / Pliberk (CCB) geworden. Freilich fiel diese Initiative im südkärntnerischen Städtchen auf fruchtbaren Boden, ist es ja nicht nur Heimat von international renommierten bildenden KünstlerInnen wie Kiki Kogelnik, Werner Berg oder Hermann Falke, sondern auch von Johann

Kresnik, der im Deutschland der 1970er Jahre eine spezielle Art des politischen Tanztheaters kreiert hat. Der überwältigende Erfolg der Uraufführung eines seiner Werke im Rahmen der Europaausstellung „St. Paul-Bleiburg“ 2009 gab zwei Jahre später denn auch den Ausschlag zur Gründung des CCB, das mittlerweile seinen Aktionsradius auf weitere Kärntner Locations ausgedehnt hat. Unter dem Titel „Kärnten tanzt“ werden einerseits aus Kärnten stammende TanzkünstlerInnen zur Mitarbeit eingeladen, andererseits verteilen sich die unterschiedlichen Programmpunkte auf andere Orte im Land, heuer auf die Gemeinden Bleiburg, Maria Saal (wo das Duo Dominik Grünbühel und Luke Baio von 13. bis 24. August in Residenz ist), Steindorf am Ossiacher See, Millstatt, Villach und Gmünd. „Die 2014 begonnene Strategie den zeitgenössischen Tanz vom CCB-Sitz Bleiburg hinauszutragen in weitere Veranstaltungsorte in ganz Kärnten, hat sich als zielführend erwiesen und ein wesentlich größeres Publikum erreicht, als dies mit Aktivitäten nur an einem Veranstaltungsort der Fall gewesen wäre“, sagt Andrea Hein, künstlerische Leiterin des CCB.

Beim Engagement der Formation Hungry Sharks von Valentin „Knuffelbunt“ Alfery (der Salzburger hat seinen Zweitwohnsitz in Klagenfurt) bewies Andrea Hein außerdem ein gutes Förderhändchen. Mit der Auftragsarbeit „Hidden in Plain Sight“ in Bleiburg gelang der Urban Dance Crew die zeitgenössische Tanzszene Österreichs auch für diese (bislang als kommerziell verschriene) Richtung zu öffnen. Ihr künstlerischer Ansatz überzeugt: Hungry Sharks sind mittlerweile bei zahlreichen Festivals vertreten. Im Juni waren sie sogar Gast im renommierten Londoner Tanzhaus Sadlers' Wells, gefolgt von einer CCB-Vorstellung in Gmünd.

Zudem hat sich das CCB gut in der Region mit den italienischen und slowenischen Kulturinitiativen vernetzt. So findet am 22. September eine Kurzfassung der „Langen Nacht des Tanzes“ (die am 28. Juli mit 50 Mitwirkenden der interna-

tionalen zeitgenössischen Tanzszene auf zehn Bühnen in Bleiburg realisiert wurde) in der Künstlerstadt Slovenj Gradec statt.

Tanzamt in Klagenfurt. Als Journalistin weiß Ingrid Chlapek-Türk um die Wichtigkeit der schriftlichen Dokumentation und Reflexion. Seit 2013 verschickt die künstlerische Leiterin von „Tanzamt Klagenfurt/Celovec“ einen monatlichen Alpen-Adria-Newsletter, in dem auf die kommenden Veranstaltungen in der Region hingewiesen wird. Außerdem veranstaltet das Tanzamt in Kooperation mit Niki Meixner/hungry_body das Klagenfurter Tanzkultur-Labor, eine Diskurs- und Präsentationsplattform, die jedes Jahr um den Welttanztag (29. April) stattfindet.

Letztes Jahr hat das Tanzamt das Festival „Pelzverkehr“ in Kooperation mit dem „klagenfurter ensemble“ in der theaterHALLE ins Leben gerufen. In seiner zweiten Ausgabe 2017 werden von 21. September bis 7. Oktober acht stilistisch sehr unterschiedliche Produktionen gezeigt. Auch heuer ist ein Auftritt der Klagenfurter Stadttänzerin programmiert: Cat Jimenez tanzt „YP_Hend“ in der Choreografie von Elio Gervasi. Die Alpen-Adria-Achse ist mit einem Gastspiel des Plesni Theater Ljubljana vertreten.

Ein Beispiel für die außergewöhnliche Zusammenarbeit der Kärntner Tanzinitiativen ist das Gastspiel der Helene Weinzierl/cieLaroque. Das im Rahmen von „Pelzverkehr“ präsentierte Stück „Bluff 03“ war im Juni und Juli, in jeweils unterschiedlichen Versionen, als Veranstaltung des CCB in Bleiburg und beim Festival Spectrum Villach zu sehen. Zum Abschluss des Klagenfurter Festivals entstehen die performativen Installationen von Inge Gappmeier in Kooperation mit „Die Lange Nacht der Museen“. Es ist diese lokale Vernetzung die sich langfristig für die nachhaltige Entwicklung der Szene als ebenso wichtig erweisen könnte wie regionale und internationale Kooperationen.

● Edith Wolf Perez

Die gebürtige Grazerin studierte Tanz und Europäische Kulturpolitik in Großbritannien und lebt in Wien. Sie ist seit vielen Jahren als Tanzpublizistin und -autorin tätig und leitende Redakteurin des online Magazins www.tanz.at

Der Tangokrimi „Dolores Hotel“ bei der
Langen Nacht des Tanzes des CCB.
Pelzverkehr: mach dir einen kopf.
Pelzverkehr: BarbisRuder, Babe2f.
Pelzverkehr: Function Man.
outcast by aks.
INVOCATION by aks.



Foto: Caterina Santinello & Alberto Capuzzo

Zeitgenössische Tanztermine

Netzwerk AKS & Andrea K. Schlehwein

21. – 22. August, I am not the one who
you think I am @ART SPACE stift millstatt

www.artspace-stiftmillstatt.com |
www.andreakschlehwein.com

Center for Choreography
Bleiburg | Pliberk – CCB

13. – 24. August, Tonhof|Maria Saal:
Residenz Dominik Grünbühel & Luke Baio mit
anschließendem Showing „Von draußen nach
drinnen“ (Termin wird bekannt gegeben)

22. September, „Nacht des Tanzes“ in
Slovenj Gradec (gekürzte Form der Langen
Nacht des Tanzes vom Juli in Bleiburg/Pliberk)
www.ccb-tanz.at

Tanzamt Klagenfurt – Pelzverkehr

Tanzwochen Klagenfurt | 2. Edition |
21. September – 7. Oktober | theaterHALLE 11

21.09. 20h, Katharina Greimel **mach
dir einen kopf**

23.09. 20h, Barbis Ruder **Barbis in Babeland**

26.09. 09h, Martina Rösler **Das ist ja ein Ding**
(für Menschen ab 8)

28.09. 20h, Elio Gervasi Company
Junge Talente: Cat Jimenez **YP_Hend**,
Anni Kaila **In the Wind**

30.09. 20h, Helene Weinzierl/cieLaroque **Bluff**

03.10. 20h, Claire Lefèvre/Matan Levkovich
Function Man

05.10. 10h, Plesni Teater Ljubljana
Doodledee, ich bin es! (für Menschen bis 6)

07.10. Lange Nacht der Museen: 18-24h,
Inge Gappmaier **points**. | 20-21:30h, Inge
Gappmaier | Sanna Lundström **dark pool**.
high potentials

www.tanzamtklagenfurt.blogsport.eu

DIE BRÜCKE VERLOST

2 x 2 Tickets für eine Pelzverkehr-
Veranstaltung nach Wahl

Die Tickets werden unter allen bis 1. September
eingelangten E-Mails verlost: bruecke@ktn.gv.at |
Als Betreff „Pelzverkehr“ und im E-Mail bitte Ihren
vollständigen Namen, Telefonnummer, Postadresse
und die Pelzverkehr-Veranstaltung Ihrer Wahl
angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Foto: Hilmar Korth | Foto: Suchart Wannaset

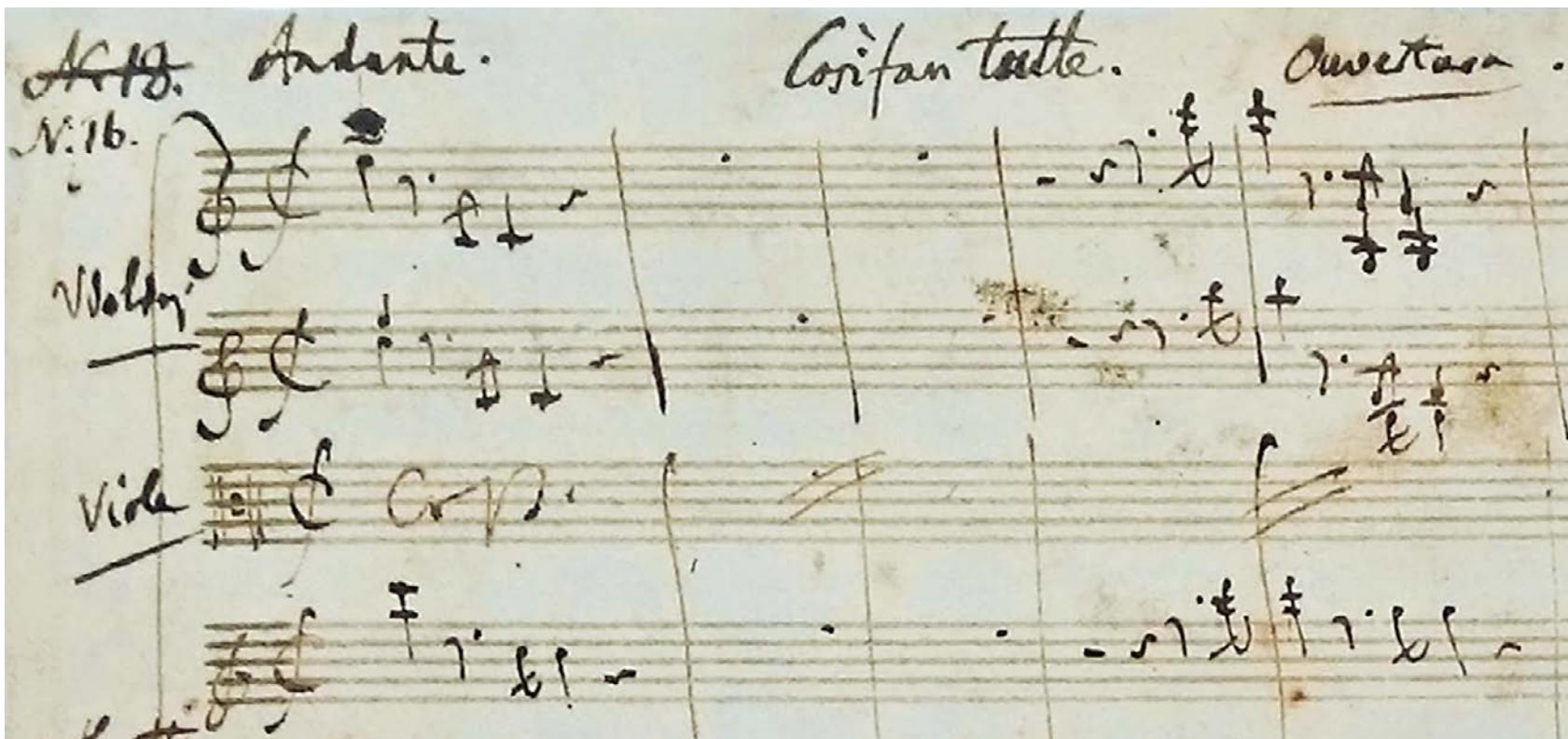


Foto: Rania Moslam2 | Sang Hoon Ok – büro für tanz | theater | produktionen



Fotos: Sang Hoon Ok – büro für tanz | theater | produktionen





Tragik in heiterer Maske – Mozarts Oper *Così fan tutte*

Neuerlich, nun schon zum dritten – und letzten – Male, erhielt Mozart das Textbuch von *Lorenzo Da Ponte* als dessen – erstmals – originäre Dichtung, dramatisch bruchlos, doch ohne den poetischen Glanz des *Figaro*. Die dramatische Grundidee, die eheliche Treueprobe in Verkleidung, ist ein altes, schon von Ovid (*Metamorphosen*, VII), Ludovico Ariosto (*Orlando furioso*) oder Cervantes (*Don Quijote*) abgehandeltes Thema, das aber von Da Ponte und Mozart mit zwei entscheidenden Unterschieden übernommen wurde: die Probe wird mit dem *jeweils anderen Partner* durchgeführt und – *nicht bestanden*.

Così fan tutte ist trotz der heiteren Maske – *Opera buffa* (in Mozarts Werkverzeichnis), *Dramma giocoso* (im Uraufführungstextbuch) oder *Komisches Singspiel* (im Theaterzettel der Uraufführung) – im Grunde eine Tragödie, eine *Tragödie der Wahlverwandtschaft*, die in Ausweglosigkeit gerät.

Goethes gleich lautender Romantitel nahm gleichnishaft Bezug »...auf einen aus dem Bereich der Naturwissenschaften stammenden Begriff, [...] womit die Eigenschaft bestimmter chemischer Elemente bezeichnet wurde, bei der Annäherung anderer Stoffe ihre bestehenden Verbindungen zu lösen und sich mit den neu hinzugetretenen Elementen gleichsam wahlverwandtschaftlich [sic!] zu vereinigen.« (*Kindlers Lit. Lexikon* 6/521)

Also geschieht Wahlverwandtschaft auch als ein Phänomen menschlicher Beziehungen mit der Zwangsläufigkeit eines Naturgesetzes und relativiert insoweit die Frei-

heit der je eigenen Entscheidung wie auch persönliche Schuld.

Schon in der vierten Szene, während des Quintettes *Sento oddio, che questo piede* gewinnt der Hörer den Eindruck, dass die zu Beginn der Handlung miteinander verlobten Paare Dorabella – Ferrando und Fiordiligi – Guglielmo nicht so recht zu einander passen, hingegen die im weiteren Verlauf der Wette *vertauschten* Paare als die eigentlich *richtigen* sich erweisen, sowohl nach ihrem Persönlichkeitsprofil wie auch in ihrer Gebundenheit als Rollentypen der »Parti serie« (Fiordiligi – Ferrando) oder »Parti mezzo carattere« (Dorabella – Guglielmo).

Die ursprünglichen Bedingungen der Wette sahen – jedenfalls auf Seite der Männer – einen Partnertausch gar nicht vor. Im Gegenteil: sobald die beiden Mädchen im Rezitativ (der zweiten Szene des zweiten Aktes) *Sorella, cosa dici?* einander einig sind, mit den fremden Verehrern doch einen kleinen Flirt zu versuchen – harmlos nur wie sie meinen – entscheidet sich Dorabella für Guglielmo (*Prenderò quel brunettino...*) und Fiordiligi für Ferrando (*Ed intanto io col biondino...*).

Andererseits konnten die beiden Männer während der seltsamen »Magnetismus-Heilung« (Szene 16 im ersten Finale) keinen Einfluss nehmen, welches Mädchen ihnen beistehen würde. Diese Partnerwahl der Mädchen bestimmt aber das ganze künftige Verführungsgeschehen, da sich die Männer nun jeweils um die Braut des anderen bemühen werden und so den Raum schaffen für das Walten des Eros.

Seiner Faszination erliegen nicht nur die Mädchen, zuerst – die leichter entflammbare – Dorabella, dann – die standhaft ernstere – Fiordiligi, wissend, dass sie hiermit ihren Verlobten die Treue brechen, doch der Täuschung nicht gewärtig, die jene ihnen aufzwingen. Aber auch die Männer sind von ihren neuen Partnerinnen mehr und mehr entzückt, wenngleich der Text – zwangsläufig – das Gegenteil beteuert und sie in Kenntnis ihrer nur fingierten Rolle mit jedem Eroberungsschritt der eigenen Niederlage (als Wettpartner) entgegengehen.

Tatsächlich finden Fiordiligi und Ferrando im Duett *Fra gli amplessi in pochi istanti* (Szene 12 des zweiten Aktes) auch (endgültig?) zueinander. Ihnen erschloss sich eine andere Dimension als zuvor (fünfte Szene) Dorabella und Guglielmo, die im analogen Verführungs-Duett *Il core vi dono* doch eher der Betörung ihrer Sinne erlagen.

In der Unbedingtheit ihres Charakters wird Fiordiligi nach Entdeckung des an ihr begangenen Trugs in eine ausweglose Situation geraten; kaum minder aber auch Ferrando, der, daran selbst schuldig geworden, die neue Bindung an Fiordiligi ebenfalls als irreversibel empfinden muss – wie sein inniges *Larghetto* *Volgi a me pietoso il ciglio!* (im entscheidenden Duett mit Fiordiligi *Fra gli amplessi in pochi istanti*) schon unmissverständlich lehrt.

Diese je individuell unterschiedliche, im Grunde aber gleichartige Verfasstheit der Gefühle konzentriert sich dann im (Kanon-) Quartett des zweiten Finales (Szene 16)

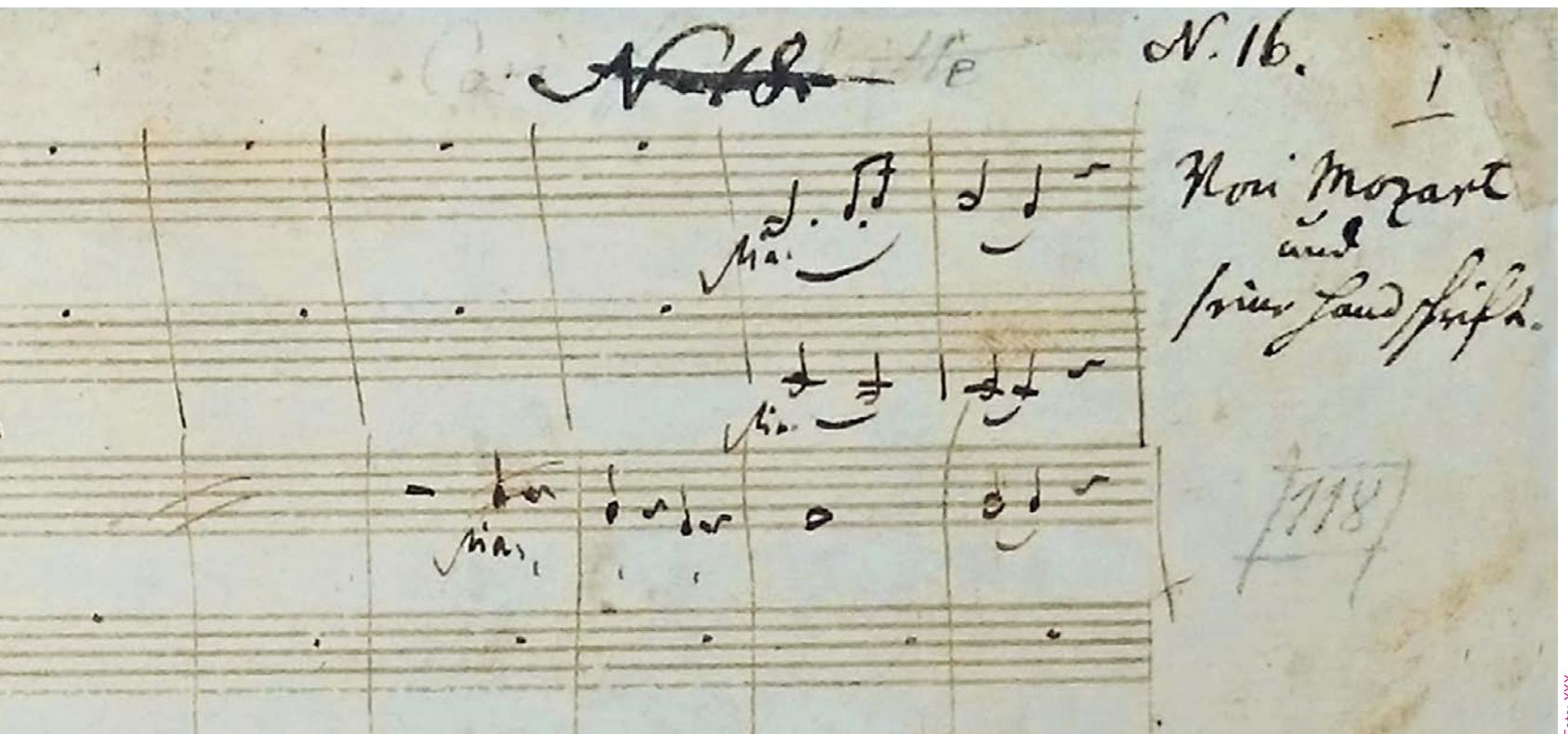


Foto: XXX

E nel tuo, nel mio bicchiero wie in einem Brennspeigel: Höhepunkt der Tragik in diesem frivolen Spiel.

Alle drei Personen – Guglielmo hält sich abseits – erfüllt, unbewusst vielleicht, der Schmerz über das Vergangene, das ja ein Teil ihres Lebens war und ihnen ohne echte Schuld (Wahlverwandtschaft!) der Mädchen, aber leichten Sinnes auf Männerseite, nun zerstört wurde. Es bewegt sie aber auch die Bangigkeit vor dem Künftigen, das ungetrübt als Glück zu erwarten, eben jener Schmerz über das – so oder so – Verlorene ihnen verwehrt. Daher suchen sie das Vergessen, indem sie – in wunderbar melancholischer As-Dur-Melodie – einander zusprechen, eigentlich nicht Vergessbares für immer vergessen zu wollen.

So kann also dieses Quartett nur ein tiefsteres Stück sein – und das ist es auch fürwahr. Der uralte Mythos des Vergessens-trankes klingt an, des Sinnes aber, dass die Erinnerung nicht verloren, sondern verweigert wird. Die einander Zutrinkenden (*Bevi e tocca!*) wollen einen Vorgang in ihrem Bewusstsein aktiv herbeiführen, sie haben den Wunsch, die Erinnerung an die bislang bestandene Beziehung zum/zur jeweiligen Partner/Partnerin aus ihrem Gedächtnis zu löschen: *E nel tuo, nel mio bicchiero / si sommerga ogni pensiero, / e non resti più memoria / del passato ai nostri cor.*

Mozarts Vertonung beschwört diese extreme Stimmung: mit der bei ihm eher seltenen Tonart As-Dur, Symbol für das Dunkle oder Geheimnisvolle, mit dem strengen Satz, hier in Kanon-Form als Ausdrucksmittel für Größe und Erhabenheit, mit dem langsamen Larghetto-Tempo, mit dem 3/4-Takt und der beschwörend wirkenden Melodie.

Wenn Fiordiligi die Kanon-Melodie beginnt, erinnert sie sich der betörenden

Larghetto-Kantilene Ferrandos, der sie im Duett mit ihm letztendlich erlag: *Volgi a me pietoso il ciglio! / In me sol trovar tu puoi / sposo, amante, e più se vuoi. / Idol mio, più non tardar.* So reichen die Wurzeln des Kanons, dramatisch wie musikalisch, in das Liebesduett zwischen Ferrando und Fiordiligi zurück. Was dort – unüberhörbar – an Echtheit des Gefühls sich aussagte, erfasst hier noch ein letztes Mal die drei im Kanon vereinten Personen und mutet dem Hörer daher auch zu, die Verbindung Fiordiligi – Ferrando für irreversibel zu halten.

Nach dieser kurzen Episode – ein paar Herzschräge zählt sie ja nur – beginnt gleich wieder das komödiantische Spiel der Verstellung, das in Versöhnung enden wird, die keine sein kann.

Was letztendlich mit den so sehr Verirrten geschehen wird, ob sie Liebesglück in alter oder neuer Bindung finden oder nur den Schmerz weiter tragen werden an ihren Verwundungen, bleibt ungesagt. Die Versöhnung am Schluss als Rückkehr zu den alten Partnern kann ja in Wahrheit gar nicht stattfinden, weil von den Liebenden psychisch – so schnell – nicht vollzogen werden, auch wenn sie Don Alfonsos Lehre nachsingen, dass »...glücklich der Mensch sei, der [...] von Vernunft sich führen lässt und Grund zum Lachen hat, wenn andere gewöhnlich weinen« (*Fortunato l'uom che [...] da ragion guidar si fa. Quel che suole altrui far piangere fia per lui cagion di riso.*)

Zu solchem Rationalismus als Deus ex machina sind sie gewiss nicht fähig, zu viel ist ihnen widerfahren, zu tief sind im Besonderen Fiordiligi und Ferrando ihrer neuen Passion verhaftet, die mit dem Wort Liebe vielleicht gar nicht zu hoch begriffen wird.

Es will daher auch scheinen, dass Mozarts Musik diesen schwer verständlichen

Schluss offen lässt und den Akteuren des Dramas, die den Abgrund in ihrer Seele entdecken mussten, nur einstweilen den Blick in diese Tiefe verstellt, über die es die rettende Brücke nicht gibt.

(verw. Literatur: Stefan Kunze, *Mozarts Opern*, Reclam 1996)

● Georg Horcicka

geboren 1931 in Klagenfurt, nach der Gymnasial-Matura Studium an der (damaligen) Hochschule für Welthandel in Wien: Diplom und Doktorat. Von 1956 bis 1992 berufliche Tätigkeit in der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Kärnten. Jahrzehntelange Beschäftigung mit Mozart, die in zahlreichen Publikationen dokumentiert ist.



Georg Horcicka – Zu Mozarts Korrekturen im zweiten Satz von KV 551. In Mozarts Autographen sind nur wenige Korrekturen zu finden. Besonders beachtenswert sind jene am Ende des zweiten Satzes der »Jupiter-Sinfonie«, die erst im letzten Stadium der Niederschrift vorgenommen wurden. Es handelt sich um sieben eingefügte Takte sowie um eine – nur uräuberlich – unscheinbare Änderung für die Flöte und erste Violine im vorletzten Takt. Kein geringerer als Felix Mendelssohn Bartholdy bezeugte, dass »für ihn die Wiederholung der sieben Takte zu den liebsten Stellen der ganzen Symphonie gehören«. Für Georg Horcicka drängte sich die Frage auf, ob verhältnismäßig geringe Änderungen so große Wirkung haben können? Und wenn ja, warum? Antwort gibt eine genaue musikalische Analyse der beiden Schlusstakte – nicht zuletzt, um das Urteil des großen Mozart-Forschers Stefan Kunze zu stützen, dass durch jene Änderungen »...der Schluss des Andante gleichsam seine Seele gewann«.

■ DIE BRÜCKE VERLOST

fünf vom Autor signierte Exemplare

So funktioniert's: Es gewinnen die jeweils ersten E-Mail-SchreiberInnen: bruecke@ktn.gv.at Als Betreff „Mozarts Korrekturen“, im E-Mail bitte Ihren vollständigen Namen sowie Ihre Postadresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Baukultur zwischen gestern und morgen

Ein BRÜCKE-Zwiegespräch zum 25-Jahr-Jubiläum des AHK – verschriftlicht von Johannes Wouk.

2017 feiert das Architektur Haus Kärnten (AHK) sein 25-Jahr-Jubiläum. Ein Vierteljahrhundert Qualitätsförderung, Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit am Puls der Kärntner Baukultur haben unauslöschliche Spuren hinterlassen. Welche das sind wissen AHK-Mitbegründer Eberhard Kraigher und die aktuelle Leiterin Raffaella Lackner wohl am besten. Deshalb treffen sie sich auch zu einem generationsübergreifenden BRÜCKEN-Gespräch im Domenig Steinhaus um über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Architektur in Kärnten zu sprechen.

Raffaella Lackner: Schön, dass wir uns heute gerade hier in diesem Haus treffen, denn eine meiner ersten Berührungen mit dem Architektur Haus Kärnten fand als freiwillige Helferin beim Aufbau der Ausstellung „wonderland – deadline today“ hier im Steinhaus statt. Damals wurden 99 Geschichten und Projekte auf Holzrahmen gezeigt, die wir drei Abende zuvor in Eigenregie zusammengebaut und im Haus aufgestellt haben. – Sehr schweißtreibend, aber wir helfen im Verein immer alle zusammen.

Eberhard Kraigher: Architekturvermittlung ist eben oft echte Knochenarbeit...

Raffaella Lackner: Das stimmt. Aber auch sehr abwechslungsreich und spannend. Vor allem die vielen interessanten Menschen mit denen ich täglich zu tun habe, machen meinen Job so spannend.

Eberhard Kraigher: Das ist wahr! Durch meine Funktion im Vorstand des Architekturhauses und gleichzeitig als Vizepräsident der Zentralvereinigung der Architekten habe ich im Laufe der Jahre ganz bedeutende Persönlichkeiten, ja Ikonen der Architektur, persönlich kennengelernt. Sehr beeindruckt haben mich Roland Rainer, Hans Hollein, Günther Domenig, Otto Kapfinger und viele weitere.

Raffaella Lackner: Ja, da wäre ich auch gerne dabei gewesen. Aber woher kam damals eigentlich die Idee zur Gründung des Architektur Haus Kärnten?

Eberhard Kraigher: Vorbild für das damals mutige Projekt war das bereits 1988 gegründete „Haus der Architektur“ in Graz. Nach Kärnten folgten dann auch die weiteren Bundesländer. Korrekterweise muss man sagen, dass ohne die Hilfe der Kammer der ZiviltechnikerInnen, des Landes Kärnten und der Stadt Klagenfurt die aufwändige Adaption des historischen „Napoleonstadels“ zum Architekturhaus in Klagenfurt nicht möglich gewesen wäre. Ganz abgesehen von den tatkräftigen Initiativen des damaligen Präsidenten Karl Müller und des AHK-Mitbegründers Klaus Holler.

Raffaella Lackner: Und heute sind alle Architekturhäuser in der Architekturstiftung Österreich gebündelt und leben einen regen und intensiven Austausch miteinander. Aus heutiger Sicht sind sicher das „Vorarlberger Architektur Institut“ und die „Architektur und Tirol“ Vorbilder für Kärnten. Wobei wir in den letzten sechs Jahren ein wenig aufgeholt haben, vor allem mit den „BilligBauen“-Veranstaltungen und dem interdisziplinären Programm, das aufzeigt, dass Baukultur weit über die Architektur eines Gebäudes hinausgeht und eigentlich jeden Bereich unseres Lebens betrifft.

Eberhard Kraigher: Absolut. In den letzten Jahrzehnten, die ich überblicke, ist auch hinsichtlich der Architektur selbst eine deutliche Qualitätssteigerung zu beobachten. Dies bei öffentlichen Bauten, beim Geschosswohnbau und zaghaf auch im Einfamilienhauswesen. Das Architekturhaus hat durch Information, Ausstellungen, Vorträge, Exkursionen zuletzt auch für Schüler, das Thema Baukultur breiter bekanntgemacht. Zur Qualitätssicherung hat aber auch die Gründung der FH viel beigetragen, meinen Sie nicht?

Raffaella Lackner: Jedenfalls! Der Studiengang Architektur an der Fachhochschule Kärnten, der 2004 unter der Studiengangsleitung von Peter Nigst entstand und seit kurzem unter Elisabeth Leitner fortgeführt wird, ist eine Schmiede für ausgezeichnete Architektur-AbsolventInnen in Kärnten. Die mischen nicht nur die Architekturszene im Land auf, sondern arbeiten auch in internationalen Architekturbüros mit.

Eberhard Kraigher: Das stimmt. Lag in den letzten Jahren das Problem eher an zu wenig verfügbaren Mitarbeitern in Kärnten, hat sich das durch die Absolventen der FH Kärnten zum Positiven verändert. So, dass gut ausgebildete Leute in Kärnten bleiben.

Raffaella Lackner: Trotzdem ist es für junge Architekturbüros leider immer noch schwierig bei Wettbewerben eingeladen zu werden. Das mangelnde Bewusstsein und die geringe Wertschätzung der Planungsleistung führt darüber hinaus zu einer Abwanderung der „Jungen“ ins Ausland, die dort ihre Chancen suchen.

Eberhard Kraigher: Aber ich denke auch was das Bewusstsein und die Wertschätzung der Planungsleistung angeht, hat sich seit Gründung des Architektur Hauses einiges zum Positiven gewandelt. Ich sehe vor allem bei öffentlichen Bauvorhaben großes Bemühen und auch Chancen für weitere Qualitätssteigerung. Insbesondere der zunehmende Einsatz des Materials Holz im konstruktiven

Hochbau ist wahrnehmbar. Das Architekturhaus ist dabei Schnittstelle zwischen Fachwelt und Öffentlichkeit.

Raffaella Lackner: So verstehen wir uns auch. Unter dem Motto „bau.kultur.leben.“ konnten wir uns als Forum für Baukultur etablieren und damit die begonnene Arbeit fortführen.

Eberhard Kraigher: Das ist Ihnen sehr gut gelungen. Zu den vorrangigen Zielen des Vereins gehört ja die Förderung der Baukultur in Kärnten sowie den planenden ArchitektInnen und der Öffentlichkeit neue Wege in der Architektur aufzuzeigen. Durch die Belebung der Architekturdiskussion, beispielsweise die Abhaltung von Wettbewerben, Preisen und der fortlaufenden Vermittlungsarbeit durch Vorträge, Workshops, Exkursionen, Ausstellungen usw. wird sowohl die Diskussion um Architektur angeregt als auch das Bewusstsein bei Beamten, Politikern, Entscheidungsträgern, Bauherren, und der breiten Öffentlichkeit gefördert. Die gemeinsame Gesprächsbasis wird stetig ausgebaut und das schafft neue Impulse und fördert die Kärntner Architekturszene nachhaltig. So haben wir uns das bei der Gründung damals überlegt...

Raffaella Lackner: Und da hatten Sie ganz recht! Mich freut besonders, dass mittlerweile auch Fördergeber und viele neue Kooperationspartner wertschätzen, was das AHK leistet und deshalb wagen wir nun mit dem Domenig Steinhaus als Hausmuseum und Architekturwerkstätte einen mutigen Schritt in Richtung Internationalisierung. Unser „Stammhaus“ im Napoleonstadl in Klagenfurt und dieses begehbbare Kunstwerk vor dem wir hier sitzen sind durch die Architektur verbunden und befruchten sich gegenseitig.

Eberhard Kraigher: Mich freut es, dass das bisschen Samen, das wir vor 25 Jahren – fast schon schüchtern – ausgebracht haben, mittlerweile solch reiche Blüten trägt und stattliche Ernten einfährt.

● Johannes Wouk

ist Kommunikationsberater und Texter, Chefredakteur des Onlinemagazins IMSÜDEN.AT, einer der BUSINESS-BEACH-Macher (www.businessbeach.at) und Gründer der [lendlhauer](http://lendlhauer.com).

Eberhard Kraigher ist einer der Begründer des Architektur Haus Kärnten. ehemaliger Stadtplaner von Klagenfurt und Galerist in Feistritz im Rosental.

Raffaella Lackner ist seit 2011 künstlerische und organisatorische Leiterin des Architektur Haus Kärnten und seit 2014 auch des Domenig Steinhaus.



Raffaella Lackner, Leiterin des Architektur Hauses Kärnten und Klagenfurts ehemaliger Stadtplaner Eberhard Kraigher im BRÜCKE-Architekturgespräch. Den würdigen Rahmen bietet das baukulturelle Manifest von Günther Domenig alias Steinhaus am Ossiachersee. Foto: Astrid Meyer-Hainisch



Queer Pride in Klagenfurt. Foto: jungegrüne
Pink Lake Festival. Foto: Sabrina Öhler | Wörthersee Tourismus

Ecce Homo

Von der Kunst Brücken zu bauen zwischen Cis und Trans.

Wir arbeiten daran, Räume für queere Vielfalt zu schaffen. Queer-Denken heißt u.a. die Vorherrschaft heteronormativer Denkmuster und Normvorstellungen in unserer Kultur zu hinterfragen. [...] Ein besonderes Anliegen ist uns die Förderung der Akzeptanz von lesbischen, schwulen, bisexuellen, transsexuellen und queeren Lebensformen und Liebensformen. <Queer Referat der ÖH Klagenfurt>

Nicht die Welt, sondern der Mensch ist alles, was der Fall ist – frei nach Wittgenstein könnte so das queere „Ecce Homo“ auf den Punkt gebracht werden. Für manche ist Queerness ein Charity-Event, die Ehe für alle, die Regenbogen-Parade, der Life Ball in Wien oder das Pink Lake Festival in Velden am Wörthersee. Für andere bedeutet es das Leben. Zum Beispiel für ein Mädchen, das seine Sorgen einer Flaschenpost und der Anonymität des Wörthersees anvertraut hat: „Manchmal denke ich, dass ich im falschen Körper geboren wurde. Ich bin ein Mädchen (12), aber manchmal fühle ich mich als Junge... Ich habe mit meiner Mutter schon darüber geredet, aber sie versteht das einfach nicht... Sie denkt, dass das nur eine Phase ist.“ Nur eine Phase – besteht nicht jedes Leben aus Phasen, besseren und schlechteren, und sollte nicht jede einzelne von ihnen ernst genommen werden?

Seit 2014 stellt facebook mehr als zwei, nämlich über fünfzig Geschlechtsidentitäten zur Auswahl – darunter finden sich die traditionellen Bezeichnungen weiblich|männlich als „Cis-weiblich“ und „Cis-männlich“ wieder [Anm. „cis-“ lat. „auf dieser Seite, diesseits“, bezeichnet, dass eine Person in Übereinstimmung mit ihrem zugewiesenen Geschlecht lebt] sowie queere Geschlechtsbezeichnungen wie gender fluid (in etwa androgyn), Intersex (Hermaphrodit), Transgender (z.B. Transvestit). Ein Zeichen dafür, dass nicht nur der Geschlechterdualismus, sondern auch die holzschnittartige Einteilung von Menschen

in Hetero- und Homosexuelle aufgebrochen werden sollte.

Queer Guide durch Kärnten. Eva-Maria Graf von der Alpe-Adria-Universität Klagenfurt erzählt im Gespräch mit der Brücke, dass die Studierenden in ihrem Seminar „Gendered Discourses: Queerness in Austria“ sehr engagiert auf Grundlage persönlicher Erfahrungen eigene Projekte entwickelten. So zum Beispiel der Plan, einen touristischen Queer Guide durch Kärnten zu erstellen. Denn die Kluft zwischen Straight und Queer gelte es nicht nur theoretisch, linguistisch, juristisch und politisch zu überwinden, sondern gerade und vor allem im Alltag.

Um nämlich das Cis mit dem Trans zu verbinden, bedarf es neben Beratungsstellen und wissenschaftlicher Reflexion auch der Kunst und Kultur sowie großen Engagements. Dieses stellt die ehemalige Leiterin der neuenbuehnevillach, Regisseurin und Kulturpsychologin Katrin Ackerl Konstantin, unter Beweis. Sie spricht im Interview mit der Brücke von der Blase, die Schutz bietet, aber zugleich die Gefahr einer Echokammer in sich birgt: „Beim Verlassen der Vortragsräume zeigt sich zumeist eine ganz andere Realität. Da gibt es noch sehr viel zu tun.“

Queer Pride. Seit nunmehr fast fünfzehn Jahren in Kärnten verfolgt Ackerl Konstantin, die auch Gründerin der Queer-Filmtage in Villach, Mitorganisatorin der Kärntner Queer Pride und künstlerische Leiterin des Kunstprojekts schau.Räume ist, einen künstlerisch mutigen und dezidiert politischen Weg. Die schau.Räume 2015 („Queerelen“) näherten sich dem Tabuthema Queer anhand performativer Interventionen im öffentlichen Raum und partizipatorischer Einbindung des Publikums. Diese Partizipation, bei der neben den KünstlerInnen auch das Publikum befragt wird, konnte zuletzt 2017 im

Anschluss an das Theaterstück „HOMO“ (Emre Akal/K. Ackerl Konstantin) und beim 25. Spectrum Theater- und Performance-Festival erlebt werden.

Diesen Mut, Queerness offen an- und auszusprechen, kann die Kunstszene – ob queer oder nicht – in Kärnten brauchen, aber auch aktiv stärken und im besseren Fall in Stolz umwandeln: „More pride, less prejudice“. Diese Forderung prangte auf einem Transparent bei der zweiten Queer Pride letzten Juni in Klagenfurt. Und es gehörte nicht nur Stolz, sondern auch eine Portion Mut dazu, bei der noch kleinen Parade in der Provinz mitzugehen.

● Karoline Feyertag

*Philosophin (*1977) zwischen Wien, Paris und Klagenfurt, Lehrbeauftragte am Institut für Philosophie, AAU Klagenfurt sowie Mitarbeiterin im FWF-PEEK-Projekt „Dizziness-A Resource“, Akademie der Bildenden Künste, Wien.*

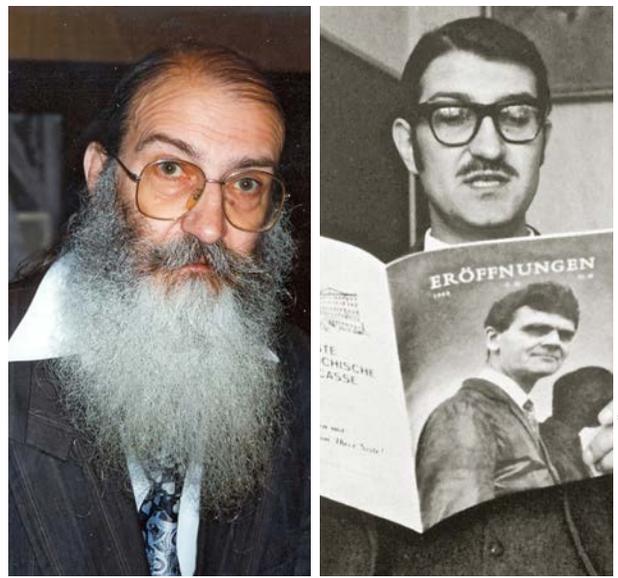
Diskursorte | Anlaufstellen | Veranstaltungen

Universitätszentrum für Frauen- und Geschlechterstudien, AAU: www.aau.at/gender
ÖH Klagenfurt Queer Referat: oeh.queer@aau.at
Achtung° Liebe: achtung-liebe.klu@hotmail.com
AIDS Hilfe Kärnten: kaernten@hiv.at

Weiterführende Lektüre: www.hiv.at/transmenschen-und-ihre-probleme | Mädchenzentrum Klagenfurt: office@maedchenzentrum.at – das Mädchenzentrum Klagenfurt ist Anlaufstelle für junge Menschen und ihre Bezugspersonen rund um die Themen Geschlecht und Geschlechtsidentitäten | geplante Queer-Beratungsstelle (vgl. www.fh-kaernten.at/startseite/news-details/queerdenken-in-kaernten); geplante gruppenpsychoanalytische Gruppe für LGBTI (Leitung Alice Pechriggl) Queer-Filmtage in Villach und Klagenfurt (www.facebook.com/QUEERfilmtage); Pink Lake Festival in Velden/Wörthersee (www.facebook.com/pinklake); schau.Räume_regional (www.schau.raeume.cc/ist/aktuell); Queer Pride Kärnten; Spectrum – Festival am Fluss (www.festivalspectrum.com); Turbotheater (www.turbotheater.at); A.C.M.E. (www.acmeonline.org) u.v.a.m.

Hubert Fabian Kulterer ca. um das Jahr 2000.
Kulterer ca. 1965 mit seiner Literaturzeitschrift,
den „Eröffnungen“.

„...man könnte diese Gedanken auf die Spitze
treiben und behaupten, der Kulterer habe oft
und oft eine schwere Körperverletzung, ja einen
Mord verhindert. So inmitten von Schmutz und
versauertem Idealismus, inmitten von Schweinerei,
Verleumdung und Habsucht, bildete
er ein Gegengewicht...“
<Thomas Bernhard, Der Kulterer>



Fotos: Wienbibliothek | ÖNB

Kultur. Kult. Kultfigur. Kulterer.

Erinnerungen an Hubert Fabian Kulterer.
Ein Gesamtkunstwerk.

Vieles beginnt in einem ruhigen Wiener Gässchen in der Galerie Magnet: etwa die erste Begegnung mit der fast mythischen Kultfigur Hubert Fabian Kulterer. Dieser voller Ideen sprühenden Erscheinung mit weißem Bart und Zopf, großen Brillen, feiner Sprache – ein Bohemien und Original, der zu allen Zeiten durch Wiens Künstlercafés hätte wandeln können – sollte ich nun immer wieder über den Weg laufen. Zu kurze Begegnungen, dafür aber umso lebendigere Momente.

Leider habe ich erst nach Kulterers Tod erfahren, wie eng er mit Österreichs Nachkriegskulturgeschichte verbunden war, wie viele Kulturschaffende erst durch ihn gefördert oder geschaffen wurden. Auf der Suche nach Kulterers Lebensschritten erwarb ich sein einziges publiziertes Werk, den „Sisyphos besteigt den babylonischen Turm oder die annähernden Gleichzeitigkeiten im Denken“ sowie „Before Sunrise“, gedreht 1995 in Wien, in dem Kulterer als Caféhausphilosoph diskutierend im „Prückel“ zu sehen ist. Es folgte das Sichten der „Eröffnungen“, seiner Literaturzeitschrift, mit Beiträgen u.a. von H.C. Artmann sowie dem Aufarbeiten seines aufschlussreichen Nachlasses im Literaturarchiv unter der Michaelerkuppel.

Geboren 1939 in Klagenfurt, aufgewachsen im Jauntal, absolvierte er in Klagenfurt die Lehrerbildungsanstalt und war hier einer der beflissensten Schüler Egon Wucherers, der zu jener Zeit eine Institution in Kärntens Kulturleben war und sich mit Literaten wie Michael Guttenbrunner oder Christine Lavant umgab. In diese Zeit fallen auch Kulterers erste Besuche beim Ehepaar Lampersberg, wo er Thomas Bernhard begegnete. Anschließend studierte er in Wien Geschichte, Archäologie und Germanistik und promovierte beim eifrigen Klagenfurter Ortsnamensforscher Eberhard Kranzmayer über die Dörfer des

Jauntales. Während seiner Studienzeit entstand die Freundschaft zum renommiertesten Lateinamerikanisten Österreichs, dem aus dem Lesachtal stammenden Gerhard Drekonja. Ab den frühen 1960er Jahren brachte er die „Eröffnungen“ heraus, heute ein wahrer Schatz für jeden Kulturhistoriker, ein großartiges Dokument der Avantgarde in Österreich.

Im herrschaftlichen Literaturarchiv wird man mit weiteren Kulterer-Dokumenten belohnt: Wolfgang Bauer setzt seinem Kommilitonen als „Hubert Fabian Kulterer“ und „Felix Mündelsohn Kultara, Eisenbahnschaffner a.D.“ in seinem Fiebertraum „Der Fieberkopf“ ein Denkmal und lässt ihn kreuz und quer durch Europa verfolgen und beschatten. Thomas Bernhard verewigt seinen Freund in „Der Kulterer“ und macht ihn gleich zu einem Häftling in der Strafanstalt Garsten, das Stück wird mehrere Jahre später mit Helmut Qualtinger in der Rolle des Kulterer verfilmt. Es muss hier angemerkt werden, dass Kulterer nie kriminell oder in Haft war.

Nach seinem Studienabschluss verbrachte Kulterer die Jahre 1967 bis 1971 als Gastdozent an amerikanischen Universitäten. Er hinterließ aus dieser Zeit ein in Österreich wohl einzigartiges Nachlassmaterial – nämlich die Dokumentation der beginnenden Studentenrevolten, der „Black Power-“ sowie der jungen Hippiebewegung – wundervolle Magazine in psychedelischer Aufmachung mit seltenen Texten Timothy Learys, oder Allen Ginsburghs. Dann die Jahre nach der Rückkehr: Lehrtätigkeit an der frisch gegründeten UBW Klagenfurt, Besucher unzähliger Ausstellungen, Aktionen mit Herbert Wochinz oder Hans Bischoffshausen.

Welches Glück für jeden Kulturforscher, zwei Zeitzeugen der österreichischen Kul-

turgeschichte über Kulterer befragen zu können: den wahrlich edlen Maler Gerd Wucherer, unerschöpfliche Quelle an Anekdoten und Geschichten über glänzende österreichische Künstler und vor allem über seinen Freund Kulterer. Und Josef K. Uhl, der mit seiner „Unke“ ebenfalls ein bahnbrechendes Literaturmagazin schuf, viele Talente förderte und selbst brillante Texte verfasste. Er weiß von lustigen Nächten oder von den Damen, denen Kulterer Heiratsanträge machte, zu erzählen.

Kulturmenschen wie Kulterer fehlen in unserer Zeit der Gleichschaltung, der allgemeinen Banalisierung durch Internet und soziale Medien; einer Kunstwelt, die nach neoliberalen Kriterien funktioniert und beurteilt, in der Künstler ähnlich den Sportstars numerisch gereiht und bewertet werden oder der akademischen Institutionen, in denen der freie Geist langsam schwindet. Kulterer hat ein einziges kleines Büchlein verfasst, war aber ein Gesamtkunstwerk, ein Zeitzeuge und Chronist eines Aufbruchs, ein Wegbegleiter einer ganzen Generation von Kulturschaffenden von Rang und Namen, aber auch der Außenseiter und ganz am Rande Stehenden.

Unkonventionelle, nicht kategorisierbare Akteure wie Kulterer haben ihren beachtlichen Beitrag zur Entwicklung der österreichischen Nachkriegskultur geleistet, ohne Anbiederung an politische Systeme, aus eigenem Willen, unabhängig und frei handelnd, aber mit einem umso stärkeren Nachklang und Einfluss auf viele nachfolgende Kulturschaffende.

● Bernhard Bruderemann

aufgewachsen in Mieger/Gemeinde Ebenthal, Studium der Romanistik und Geschichte in Graz und Wien, forscht über interkulturelle Beziehungen Kärnten-Friaul-Slowenien und über „vergessene“ Kulturschaffende – dank dem unvergesslichen Fabjan Hafner.

American Faust

Auszug aus dem noch unveröffentlichten Roman „Wiener Fenstersturz“ von Egyd Gstättner.

VORLESE-PROVOBRANDE

Was wir *Zauberetui* nennen, sei in Wahrheit ein Produkt von Apple, der bösesten aller Früchte, klärte uns das Zukunftswesen auf, die schuld an der Vertreibung des Menschengeschlechts aus dem Paradies sei. Der Apfel war der Anfang vom Ende, einst wie heute. Das Zauberetui heiße also in Wirklichkeit iPhone – genauso unsinnig geschrieben! Die abgerichteten Menschen von heute ließen alles, wirklich alles mit sich anstellen, so lang man ihnen bloß ihre iPhones nicht wegnimmt! Noch so eine Weltrevolution, noch so ein Teufelspakt.

Er trage sich seit geraumer Zeit mit dem Gedanken, einen *American Faust* zu schreiben, erklärte uns mein Zukunftsdichter, bei dem sich überhaupt nicht mehr unterscheiden ließe, wer Faust und wer Mephistopheles ist, wahrscheinlich beide in einem. Für Gretchen gälte dasselbe! Faustisch. Diabolisch. Weiblich. Wells und ich schauten uns trotz allem, was wir bisher gehört und gesehen hatten, verwundert an. Was den *Faust* beträfe, sollte man uns ja wirklich nichts mehr vormachen können! Sein Faust hieße Steve Jobs, erklärte uns der Dichter der Zukunft. Schwarz wie der Tod sei sein Rollkragenpullover gewesen, wenn er langsam auf die dunkle Bühne schritt. Was diese Welt im Innersten zusammenhält, wollte auch Steve Jobs wissen und außerdem natürlich Milliarden mit der Antwort auf diese Frage scheffeln, so machen's alle. Alle Wirkungskraft und Samen wollte Steve Jobs schauen. ‚Okay‘, schmunzelte Mephistopheles, ‚ich lasse dich drei revolutionäre Geräte in einem erfinden: Ein Breitband-iPod mit Touchscreen, ein revolutionäres Mobiltelefon und ein bahnbrechendes Internet-Kommunikationsgerät. Das alles zusammen nennst du iPhone‘, kicherte Mephistopheles, ‚dafür gehört deine Seele mir. Dann mag die Totenglocke schallen, dann ist die Zeit für dich vorbei!‘ – ‚Abgemacht! Einverstanden!‘, jubelte Steve Jobs, ‚das ist der Deal‘. Lach nur, lach, eitler Weltaff!

American Faust, ein Teil von jener Kraft, die stets das Gute will und stets das Böse schafft, erfand den portable Miniaturcomputer für Jedermann im eleganten Design. Dünn. Leicht. Bunt. Hochauflösend. Teuer. American Faust erfand das Sprachsteuerprogramm Siri und den Fingerabdruckscanner. American Faust machte es möglich, dass Jedermann „per App“ „checken“ kann, „was Sache ist“. American

Faust hat es geschafft, dass jedes Lebewesen auf der Welt sein Leben lang ununterbrochen erreichbar ist und das seelenzerfressende Gefühl hat, das Entscheidende zu verpassen. Davon kommen Kopfschmerzen, Konzentrationsstörungen, Depressionen, unterbrochen von Anfällen wilder Gier. American Fausts winzig kleine Zauberfrankensteine sparen jede Menge Papier, mit denen eine Flut unsinniger Bücher gemacht werden, die keiner kauft und niemand liest. American Fausts Zauberfrankensteine können natürlich Leben retten, das stimmt. Aber auf ein gerettetes Leben kommen tausend zerstörte. American Fausts winzig kleine Zauberfrankensteine haben die Fotografie verändert. Jedermann kann immer überall Fotos machen und posten und jedermann auf der ganzen Welt verschicken, vor allem Selfies, Bilder von sich selbst, Alter egos. Alter Egomane. American Faust, ein guter Mensch in seinem dunklen Drange, schaffte es, dass jeder Ehemann hinter dem Rücken seiner Ehefrau jederzeit unbenutzt für seine Liebhaberin erreichbar war, jede Ehefrau hinter dem Rücken ihres Ehemanns erreichbar für ihren Liebhaber: ich schaue Dir aufs Display, Kleines! ich schicke Dir ein Küsschen! ein Herzchen, ein pochendes blutrotes Herz! Es war der Apfelmann... Wer kann schon widerstehen, wenn die Verlockung allgegenwärtig ist? Wer denkt da noch an Heim und Kind? Grau, lieber Freund, ist der Anzug meines grauenhaften Mannes, doch grün deine goldenen Worte auf Whatsapp! Das große Glück! Alle Wirkungskraft und Samen! Man lebt nur einmal, was man hat, das ist nichts wert! Genug ist nicht genug!

American Faust erfand das ideale Spielzeug für das Verbotene, für das Spiel mit dem Feuer. Immer weiter, immer unbarmherziger frisst sich das Mögliche in das Wirkliche hinein. Oh übergroße Lust! Von überall und rund um die Uhr kann die Gattin dem Liebhaber jetzt geheime Botschaften schicken, Bilder schicken, Selfies, so wie Gott sie schuf, und Gott, der böse Demiurg hat sie wie einen Apfel geschaffen, knackig, zum Hineinbeißen! American Faust hat es geschafft, dass sich das Gretchen der Zukunft vor der Selfie-Funktion der Handykamera eine Blöße gibt, und das mit der allergrößten Lust, American Faust hat es geschafft, dass sich das Gretchen der Zukunft nicht mehr für



Foto: Egid Gstättner

seine animalischen Instinkte geniert, für das gefräßige Monster in ihr, wenn ihr geheimer Liebhaber ihr zum Dank für Gretchens Cyber-Selfie-Brüste ein Selfie seines Zauberstabs ins Zauberetui zurückschickt, man „tauscht sich aus“.

„So! Jetzt die Totenglocke!“, lachte Mephistopheles schallend und genehmigte sich die Seele von American Faust. Der Geist, der stets verneint, schickte ihm ein Krebsleiden und ließ ihn mit sechsundfünfzig Jahren sterben, er zupfte ihn, denn alles, was entsteht, ist wert, dass es zugrunde geht. Brüderl, komm! Mach keine Umständ', geh! Da legt er seinen Apfel hin und sagt der Welt ade! Und das vorläufige Endergebnis ist eine nie versiegende dramatische Zunahme von Teufelszeug.

● Egid Gstättner

geb. 1962, Dr. phil, lebt als freier Schriftsteller in seiner Heimatstadt Klagenfurt. Zahlreiche nationale und internationale Preise und Auszeichnungen. 33 eigenständige Buchpublikationen, zuletzt: *Das Geisterschiff* (2013), *Am Fuß des Wörthersees* (2014), *Das Freudenhaus* (2015) und *Karl Kraus lernt Dummddeutsch* (2016, alle: Picus Verlag Wien). Egid Gstättners Veröffentlichungs-Debüt geschah vor 33 Jahren mit dem Text „Die Ermordung Caesars“ in *DIE BRÜCKE* 1/1984.

Egid Gstättner: Wiener Fenstersturz

oder: Die Kulturgeschichte der Zukunft
Picus Verlag Wien 2017

Roman | 320 Seiten | 24 Euro
ISBN 978-3-7117-2055-9

ab 15. September in den Buchhandlungen

Buchpräsentation: 28. September,
19 Uhr, Buchhandlung Heyn, Klagenfurt



Einblick ins Buch:

Ein Schriftsteller springt aus dem Fenster und erlebt zur selben Zeit eine Reise in die Zukunft und in sein Innerstes. In einer Sekunde laufen drei Zeitebenen, drei Zeitreisen und drei Geschichten zusammen. Oder sind es doch sechzig Jahre? Hundertvierzig

Jahre? Der Schriftsteller Egon Friedell, der sein Leben lang immer wieder als Goethe auf den Bühnen stand, sprang 1938 auf der Flucht vor der SA aus dem Fenster seiner Wohnung in den Tod. In den Sekunden dieses Sprungs und seines Sterbens zieht nicht nur sein Leben an ihm vorbei, er trifft auch auf den Schriftsteller H.G. Wells und dessen »Time Machine« ...

■ DIE BRÜCKE VERLOST

nach Auslieferung drei von Egid Gstättner signierte Exemplare

unter allen bis **15. September** eingelangten E-Mails an bruecke@ktn.gv.at – als Betreff „Egid Gstättner – Wiener Fenstersturz“ und im E-Mail bitte Ihren vollständigen Namen sowie Ihre Postadresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Viel Glück!

Die Prinzessin von Amarant

Auszug aus dem im August erscheinenden neuen Roman „Als ob sie träumend gingen“ von Anna Baar.

Es hatte ein Mann einen Esel. Und dieser Esel hieß Klee. Der saß nur auf der Kirchenbank und hörte ein Mädchen beim Orgelspiel, und manchmal folgte er ihm dann auf dem Nachhauseweg. Da bummelte er so hinter ihm her, und sah es sich einmal nach ihm um, kam er sich vor wie im Himmel. Rasch piffte er dann die Melodie, gespannt, ob sie einstimmen würde.

Weit wurde es um ihn, wenn er das Orgelspiel hörte. Einmal wollte er am Ende klatschen, aber noch im selben Augenblick erschien ihm das Klatschen als die billigste aller Gesten, die der Mensch gebraucht, um Bewunderung zu zeigen, laut und stürmisch, dass der zarte Nachhall des Wunderbaren gleich darunter begraben liegt. Lieber ein stilles Nicken. Ein Augenschließen nur. Diesmal lief er nicht voraus, auch nicht hinter Lily her. Er wartete beim Kirchentor. Seite an Seite gingen sie dann den Weg, den er in Gedanken hundert oder tausend Mal mit ihr gegangen war, bis zu ihrem Elternhaus, in dem sie wortlos verschwand. Klee blieb noch eine Weile stehen, vor dem großen Bürgerhaus mit den Arabesken, Vorsprüngen und Verzierungen, von dem er so innig hoffte, es einmal betreten zu dürfen. Es war ein gutes Haus, aus dem, wenn die Fenster offen standen, die köstlichsten Düfte drangen. Ging man langsam daran vorüber, konnte man friedliche Geräusche hören, das Zischen eines Besens, eine ruhige Stimme, Klaviermusik oder das Klappern von Geschirr. Niemals Flüche oder Stoßgebete, nie ein Brüllen, Poltern. Es war das Haus eines Mannes, der sich auf die Heilkunst verstand. Und auf den festen Willen. Seit frühester Jugend hatte er dem aufdringlichen Bemühen der Pfaffen getrotzt, seinen Glauben zu wechseln, und nicht wenige im Dorf bewunderten ihn dafür ebenso wie für seine Bildung. Es hieß, er habe tausend Bücher in allen erdenklichen Sprachen. Und wie Klee so stand und spann, kam die Frau des Doktors heraus. *Was stehst du dumm und gaffst?*

Tags darauf, als die Kinder nach der Schule nach Hause liefen und Lily wie immer zurückblieb, nahm der Klee sich wieder ein Herz und bot an, sie zu schultern. Schon war er ein geflügeltes Pferd, holte die anderen mühelos ein. Und welche süße Erschöpfung, als er Lily absteigen ließ, auch wenn sich die Frau des Doktors, die das fröhliche Ankommen vom Fenster aus mitangesehen hatte, an Kopf und Hals

zu röten begann. Bald hatte Lily ein Fahrrad, schneller vorwärtszukommen, ohne Klees Hilfe zu brauchen. Von da an lief es umgekehrt. Sie nahm ihn auf dem Gepäckträger mit, wenn er ihr über den Weg kam. Und ausgelassen und himmelhoch ging das neue Vergnügen. Einmal, sie waren gestürzt, stillte Lily schnell sein Blut. Wie hell war ihm der Augenblick, als der Schnaps auf der Schramme brannte, ein Buchfinkpfeifen, das einen übermütig werden ließ im Wissen um den Irrtum. Es war, wie wenn man nach einem Fieber endlich wieder ins Freie darf. Ins Freie?

Die Eltern waren ausgegangen, Lily nahm Klee mit ins Haus. Im Schein der Petroleumleuchte folgte er ihr die Stufen hinauf, trat, als sie die Tür aufhielt, auf seinen Schatten, der unverschämt vorausgehuscht war und sich auf dem Lichtband, das vom Stiegenhaus ins Vorzimmer fiel, hingestreckt hatte bis zur Wand am Ende des Raums. Er trat auf seinen Schatten ein, wie um ihn zu zertreten. Bis dahin hatte er keinen Zweifel, dass er es war, der den schwarzen Doppelgänger befehligte. Diesmal aber schien es verkehrt: Er, der aus Fleisch und Blut und Angst, war Schatten seines Schattens. Und wie der mit Lilys Schatten verschmolz! Bis hierher war er ihr gefolgt. Bis hierher war schon weit. Er traute sich nicht, umzukehren. Was, wenn der Schatten sich nicht bändigen ließe, sich weigern würde, mitzugehen, sich an Lily heftete? Jelkas Erzählung fiel ihm ein, von einem indischen Gelehrten, der in großer Hast zum heiligen Fluss gelaufen war und sich, lange Gebete murmelnd, die Hände immer wieder vors Gesicht schlagend, den ganzen Nachmittag seifte und wusch, nachdem ihn der Schatten eines Unberührbaren gestreift hatte. Und der Brauch an seinem Kindheitsort, wo kein Schatten eines Lebenden je in einen offenen Sarg oder in ein offenes Grab fallen durfte, weshalb man die Toten immer erst nach Sonnenuntergang begrub. Und wehe dem Mann, dessen Schatten in das Zimmer eines Mädchens fiel! *Licht aus!*, wollte er rufen, *Licht aus!*, um die Schatten zu löschen. Doch dann zum Glück der Knall der Tür, ein Augenblick von Finsternis, und als Lily das Öllämpchen entzündete, lag der Schatten klein und blass zu seinen Füßen, ihm wieder ganz zu Befehl.

War er fehl an diesem Ort? Wozu Mann und Frau allein? Um Mann und Frau zu



Foto: Johannes Puch

sein? Er hätte gehen können. Er konnte es nicht. Er atmete den Duft von Kampfer und Mandarinen, und Lily nahm seine Hand, und die Unruhe in ihm war nicht mehr Absicht, war ein Fündigsein. Im Halblicht sah er sich jetzt um. Hinter dem Schiebeglas einer Vitrine Gold- und Silberbecher, Kelche aus echtem Kristall. Auf einem hölzernen Schreibtisch daneben stand ein prächtiger Globus. Und erst die riesige Bücherei! Als er seinen Blick zur Wand lenkte, dahin, wo zwei Schatten sich regten, hielt Lily ihre Hand vors Licht und spreizte und formte die Finger und warf so ein kleines Tier an die Wand, eines mit großen Ohren. Klee sah auf das Spiel, dass ihm die Schatten als das Eigentliche erschienen, und was die Augen nicht sahen, konnte man schließlich hören. Alles war lebendig und wahr in ihrem Schattenspiel, und sie Prinzessin von Amarant und er Kalif von Amerika, und die Welt trat ihnen vor die Seele, prächtiger als jenen, denen sie vom Anschein so geläufig ist, dass sie nicht mehr ins Staunen kommen. Und bestimmt sind die Staunenden weiser als die Wisenden. Und wenn man nicht mehr staunt, ist es das Ende von allem.

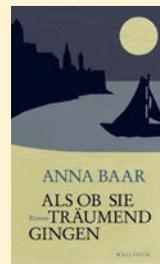
● Anna Baar

geboren 1973 in Zagreb, Kindheit und Jugend in Wien, Kärnten und Dalmatien. Studium der Publizistik, Slavistik und Theaterwissenschaft. Der Roman *Die Farbe des Granatapfels* erschien 2015 bei Wallstein.

Lesung: 23. November im Musilhaus in Klagenfurt.

Anna Baar: *Als ob sie träumend gingen*

Roman | Wallstein Verlag | August 2017
208 Seiten | 20 Euro | ISBN: 978-3-8353-3124-2



Einblick ins Buch:

Vor der Kulisse einer versunkenen Welt erzählt Anna Baar vom Irren zwischen der Sorge um sich selbst und der Rücksicht auf andere, von Mutproben, Heldentum und menschlichem Versagen, von Gehorsam und Widerstand. Es ist die Geschichte einer verpassten Liebe – voller

erfundener Wahrheiten, menschlicher Abgründe und eigenwilliger Bilder. Ein großer Gesang auf das Leben.

■ DIE BRÜCKE VERLOST

3 signierte Exemplare

unter allen bis **15. August** eingelangten E-Mails an bruecke@ktn.gv.at | als Betreff „Anna Baar – Als ob sie träumend gingen“ und im E-Mail bitte Ihren vollständigen Namen sowie Ihre Postadresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Viel Glück!

„Lesen Sie gefälligst!“

forderte **Peter Handke** (*1942 in Griffen) bei der Verleihung seiner Ehrendoktorwürde in Klagenfurt

BRÜCKEN



Sprache, über/in Sprache

Ingolds Texte erdichten darin, wie sie schreiben, das, worüber und was sie schreiben. Jedes Gedicht ist eine (Wieder-)Entdeckung dessen, was Sprache ist und zu tun vermag, dabei sich und den Lesenden aus der Reserve lockend: Der Flug, den der Flügel gestattet, ist mehr, als das, womit er sozusagen rechnete, der Pegasus. „Ein Ah! ist der Anfang von allem und heisst/ soviel wie [...] nichts.“ Doch nie bleibt nichts, das, was ist, „Numinoses“, ist „nie nicht Feuer und Flamme“, „Nichts als Legenden“, mindestens – oder ist’s die Aufklärung, die dies ausruft, während „so etwas wie ein Delirium [...] endlich *sein* könnte“...? Große Dichtung!

Martin A. Hainz

Germanist, Literaturkritiker und -vermittler

Niemals keine Nachtmusik. Felix Philipp Ingold
Gedichte | Ritter Verlag | Buch & CD
104 Seiten | 2017 | 17,90 Euro
ISBN: 978-3-85415-557-7



Kärntner Herzogseinsetzung

Bogo Grafenauer (1916–1995) war nach dem Zweiten Weltkrieg eine der zentralen Persönlichkeiten der slowenischen Geschichtsschreibung. Das Buch über die Kärntner Herzogseinsetzung und den Staat der karantanschen Slowenen, das 1952 in slowenischer Sprache veröffentlicht wurde, ist Grafenaus opus magnum. Die umfangreiche Literatur der letzten Jahrzehnte zeigt die Forschungsprobleme und Diskussionen. Deshalb und weil Grafenaus Buch noch immer den vollständigen Überblick über die Quellen zum Thema und deren gründlichste (Text-)Kritik bietet, erscheint es sinnvoll, eine Übersetzung in deutscher Sprache vorzulegen.

Aus dem Vorwort von **Peter Štih**.

Bogo Grafenauer
Die Kärntner Herzogseinsetzung
Übersetzung Doris Debenjak
Hermagoras Verlag, 2017 | 570 Seiten
ISBN 978-3-7086-0923-2 | 58 Euro



au revoir

Das neue Werk des 1959 in Wolfsberg geborenen Schriftstellers und Verlegers, der 1989 am Ingeborg Bachmann Wettbewerb teilnahm und 1998 den Literaturförderungspreis des Landes Kärnten erhielt: In einer fremden Stadt plötzlich ein Blick, der Vertrautheit ausdrückt. Ein Augenblick als Basis für eine Reise in die Welt des Möglichen und des Erwünschten. Mit einem Schlag ist der Erzähler nicht mehr allein auf seiner Reise. Er teilt seine Eindrücke, er erzählt der Stille von seiner Reise und hört der Stille zu. Ein Blick nimmt Form an, wird zum Menschen. Der Erzähler dehnt einen Augenblick zu seinem weiteren Leben, bis sich der Blick in der Menschenmenge verliert.

Gernot Ragger: au revoir
Erzählung | 128 Seiten
der wolf verlag, 2017 | 16,90 Euro
ISBN 978-3-902608-66-6

DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare



Quer denken

Der 11. Band der Publikationsreihe „Kunst|Wissenschaft|Gesellschaft – Quer denken“, geht der Frage nach, ob Künstler Forscher sind und Forscher Künstler? In vier höchst unterschiedlichen Beiträgen versuchen Peter Heintel, Hans-Jörg Rheinberger, Felix Tretter und Wolfgang Zingl mit ihren persönlichen interdisziplinären Zugängen die beiden „Kulturgestalten“ Wissenschaft und Kunst zu fassen. Sie arbeiten Gemeinsamkeiten und Unterschiede heraus und überwinden dabei ihre strikte Trennung.

Wissenschaft: Kunst – Sind Künstler Wissenschaftler und Forscher Künstler?
Hrsg. Horst Peter Groß
Wieser Verlag, 2017 | 7,50 Euro
ISBN: 978-3-99029-248-8

DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare

DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare



in tiefen landen

„Wenn das Wesen von Lyrik unter anderem auch darin liegt, die LeserInnen zum Entschlüsseln von Botschaften zu verleiten, so geschieht dies in Karin Pruchas ‚tiefen landen‘ überaus lustvoll und auf ästhetische Weise.“, so Jani Oswald. „Die Autorin wagt es, auch ganz gegen einen gewissen Mainstream, humane Gefühle anzusprechen und persönliche Erfahrungen und Selbstreflexionen in oft überraschenden Wortspielen, surrealen Bildern und Wendungen ins allgemeine umzusetzen.“, Bertram Karl Steiner.

Karin Prucha: in tiefen landen
Mit einem Vorwort von Jani Oswald
der wolf verlag, 2017 | 17,90 Euro
96 Seiten | ISBN 978-3-902608-64-2

DIE BRÜCKE VERLOST

3 signierte Exemplare

DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare



Kinderbuchtipps

An manchen Tagen scheint die Welt grauer zu sein als an anderen. Jonathan ist verzweifelt. Seine Eltern haben sich getrennt. Hätte er die Trennung verhindern können? Trost findet er bei Flauschel, einem Kuschtier. Verständnissvoll begleitet Flauschel Jonathan durch bunte und graue Tage. Als an einem Tag die Welt am grauesten scheint, beschließt Jonathan wegzulaufen. Flauschel begleitet ihn natürlich. Als Jonathan schon aufgebrochen ist, überlegte er kurz ob es doch wohl eine gute Idee war?

Birgit Sacherer
freie Journalistin, in Kooperation mit Tochter Hanna (10)

Kerstin Schwager: Flauschel
Kärntner Kinderbuchpreis 2016
Illustrationen von Bernhard Karisch
Drava Verlag 2017 | ab 6 Jahren
29 Seiten | 12,95 Euro
ISBN: 978-3-85435-844-2

DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare

VERLOSUNG – SO FUNKTIONIERT'S: Es gewinnen die jeweils ersten E-Mail-SchreiberInnen: bruecke@ktn.gv.at. Als Betreff den Autor und Buchtitel und im E-Mail Ihren vollständigen Namen und Postadresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. *Viel Glück!*



Ein romantischer Realist

Zu den meist rezipierten Theaterautoren der Gegenwart zählt Peter Turrini. Er ist seit Rozznjogd von 1967 aktiver Teilnehmer am öffentlichen Diskurs und prägte den Typus des politischen Autors, der über Sprachkritik gesellschaftliche Phänomene analysiert und zur Darstellung bringt. Seine Dramen thematisieren genauso wie die Gedichte, Filme und öffentlichen Reden komplexe soziale und gesellschaftliche Problemlagen.

Eine wissenschaftliche Tagung im polnischen Wrocław hat sich 2014 mit internationaler Beteiligung daran gemacht, aus Anlass des 70ers Turrinis Leben, Werk und Wirkung zu untersuchen. Die Ergebnisse wurden nun mit österreichischen Partnern in diesem Sammelband veröffentlicht. Im Mittelpunkt steht dabei vor allem die Schaffensperiode seit den 90er-Jahren, also Stücke wie Die Liebe in Madagaskar, Jedem das Seine und Der Riese von Steinfeld, aber auch seine Gedichte und Kinderbücher. Erkennbar sind vor allem inhaltliche rote Fäden durch sein Werk, beispielsweise seine politischen Stellungnahmen, seine Sprachkritik und sein Engagement gegen Xenophobie. 22 Beiträge mit zum Teil sehr unterschiedlichen Gewichtungen beschreiben ein vielschichtiges und vielgestaltiges Werk.

Elmar Lenhart

beschäftigt sich seit langem speziell mit österreichischer Literatur und ist Archivar am Kärntner Literaturarchiv.

Ein romantischer Realist.

Peter Turrinis Leben, Werk und Wirkung. Arno Russegger, Edward Bialek, Krzysztof Huszcza (Hrsg.) Studienverlag 2017 | 256 Seiten | 29,90 Euro
ISBN: 978-3-7065-5463-3



Seelenruhig

Florjan Lipuš' Erzählband „Seelenruhig“ zur Hand zu nehmen, hat etwas Feierliches. Es ist, als würde man einen besonderen Stein auflesen, über seine Oberfläche streichen und seine Beschaffenheit erspüren, um ihn dann für immer mitzunehmen. Ein auf einer Bergwiese gelegener Stein, „aus dem die Vorzeit weht“, ist auch ein Fluchtpunkt der Erzählung: Zu ihm hinauf läuft der Erzähler als junger Mensch, während man den wortkargen Vater im Tal begräbt und mit Wörtern „zuschüttet“. Von ihm aus betrachtet er immer wieder den „kaum mehr sichtbaren Rest des Wohnhauses“, der einmal sein Elternhaus war. Hier hatte die Großmutter zur Abwehr des Bösen eine Trotamora ans Kopfende seiner Wiege geritzt, von hier aus nahm ihn die Mutter mit zum Tagelöhnern, von hier aus wurde sie deportiert und sollte nicht wiederkehren. Es ist das immergleiche Gefühl einer Verlorenheit, das Florjan Lipuš seit seinem Erstlingsroman „Zmote dijakaTjaža/Der Zögling Tjaž“ (1972/1981) zum Schreiben bewegt und ihn „sein ganzes Leben an ein und demselben einzigen Text“ arbeiten lässt. Das ihn in ebenso ehrfürchtiger wie sinnlicher Weise das Leben, die Liebe und den Tod beschreiben und sogar für die Seele eine feinstoffliche Gestaltung finden lässt, die über Irdisches hinausgeht.

Katharina Herzmansky
Mitarbeiterin der UA Kunst und Kultur,
literarischer Brückenpeiler

Florjan Lipuš: Seelenruhig.

Erzählung aus dem Slowenischen von Johann Strutz mit einem Nachwort von Fabjan Hafner | Salzburg & Wien | Jung und Jung 2017 | 110 Seiten | 18 Euro | erscheint am **8. September**
ISBN: 978-3-99027-009-8

Lesung: 5. August, Container25, St. Michael bei Wolfsberg



Verfahren eingestellt

Der neue Roman von Claudio Magris erzählt – basierend auch auf historischen Fakten – von Diego de Enriques, einem bizarren Sammler von Kriegsreliquien. Dieser will ein Museum errichten, das ein Kriegsmuseum zum Zwecke des Friedens sein soll. Bestandteile seiner Sammlung sind Gerätschaften wie Kanonen, Panzer, Raketen oder U-Boote, aber auch anderes wie Giftsäure oder gekaute Kaugummis von US-Soldaten. Er selbst schläft in einem Sarg mit Samuraimaske und preußischer Pickelhaube. Im Hintergrund taucht das Gespenst der Risiera di San Sabba auf, das einzige KZ Italiens, wo die Namen möglicher Mitläufer von den Häftlingen auf die Wände geschrieben und später über-tüncht wurden. Es gelingt Diego de Enriques sie zu entziffern und sie in seinen Notizbüchern zu notieren. 1954 wurden diese Notizbücher von den Briten mitgenommen – und sind bis heute unter Verschluss. Nach einem mysteriösen Brand, bei dem der Sammler stirbt, wird eine Frau – Luisa ist im Gegensatz zum Sammler eine fiktive Figur – beauftragt, das Museum weiter zu bauen. Sie ist die Tochter einer Jüdin und eines afroamerikanischen Leutnants, Metapher also für zwei Exile und Verfolgungen: der Juden und der schwarzen Sklaven in Amerika. Verfahren eingestellt ist ein Buch über die Utopie des Friedens mittels eines Kriegskatalogs. Ein großer Roman. Zeitlos wie ein Museum.

Wilhelm Huber
Rezensent, Destillateur und gemeinsam mit Klaus Amann Gestalter der St. Veiter Literaturtage.

Claudio Magris
Verfahren eingestellt
Roman | übersetzt aus dem Italienischen von Ragni Maria Gschwend
Hanser Verlag | 2017
400 Seiten | 25,70 Euro
ISBN 978-3-446-25466-4



Erlöschen erzählen.

Das Altwerden ist im Zeitalter der ewigen Jugend, in der *permanenten Gegenwart* (Eric Hobsbawm), eigentlich recht undenkbar. Doch: „Dann ist es sozusagen über Nacht passiert (...) Ins Bett gegangen war ich im besten Alter und bei Kräften, aufgewacht aber bin ich alt und schwach“, erzählt eine Stimme aus dem Jenseits die „Chronik des Vergessens“. Der bislang „realistischste Roman“ (Blaž Zabel) des slowenischen Autors Sebastijan Pregelj erzählt ‚im Krebs‘ vom Erlöschen eines Lebens. Der Roman beginnt mit dem Urnenbegräbnis des namenlosen Protagonisten im Kreise jener Menschen, die sein Erlöschen im Altersheim umrahmt haben. Die Stimme aus dem Jenseits spricht in nüchterner Sprache, in manchmal berührenden Bildern, ab und an aber hart am Klischee: ein sympathischer Versuch das Erlöschen zu erzählen, der ‚unziemlich‘ an die Grenze des Sagbaren stößt ... Ein erzählstrategischer Coup rettet den Text furios vor dem Scheitern: im letzten Kapitel offenbart Sebastijan Pregelj, dass die Erzählung des Erlöschens nicht wirkliche *Chronik des Vergessens*, wohl aber die empathische Projektion des Überlebenden ist. Der auktoriale Erzähler schildert, wie sich ein Altenpfleger die letzten Jahre seines Patienten imaginiert. Der Pfleger ist – unterstelle ich – im Alter des Autors ...

Reinhard Kacianka
Generalist und Kulturwissenschaftler
an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

Sebastijan Pregelj Chronik des Vergessens

Aus dem Slowenischen von Erwin Köstler
Roman | Drava Verlag | 21 Euro
ISBN: 978-3-85435-835-0

DIE BRÜCKE VERLOST
3 Exemplare

DIE BRÜCKE VERLOST
3 signierte Exemplare

DIE BRÜCKE VERLOST
3 Exemplare

„Das Beste in der Musik steht nicht in den Noten.“

Gustav Mahler (1860 – 1911), Staatsoperndirektor und <Wörthersee>Komponist



A Stückerl vom Leben

Eine spontane Einladung zu einem Besuch in einem zauberhaften Gartenambiente, wo nach und nach alle weiteren Bandmitglieder zum Proben eintreffen, führt mich zu einem Interview mit Giovanni Jandl und Humus, einem Bollwerk aus hochkarätigen Musikern die einander auf demokratischer Ebene begegnen und zusammenarbeiten. Sie schenken dabei den scheinbar kleinen Dingen im Leben Aufmerksamkeit, jeder schreibt und komponiert, und so entsteht durch Feinschliff im Team oft etwas ganz anderes, eben Neues. Nach einem halben Jahr war das „Stückerl vom Leben“ vollbracht – feingezeichnete akustische Klangräume mit nachdenklicher Textur laden im Chor zur Entschleunigung im digitalen Zeitalter. Fünf Sänger die bluesig-rockig über Pop bis Folk erdige Texte gehaltvoll spürbar machen, präsentierten ein bodenständig klingendes Album, produziert von Klaus Koschutnig im pink noise studio in Klagenfurt. Dieses wurde einst von ihm mit Giovanni Jandl und Mike Ferrari gegründet, und die intime Zusammenarbeit, die den Zuhörer noch ein Stückerl näher bringt, ist spürbar. Und das nicht nur im Studio, sondern auch live auf der „Stückerl vom Leben Tour“, wo Roko Scherwitzl schon die Wellenlängen für ein pulsierendes Live-Album aufzeichnet.

Rosso
musician & instructor for piano & keys,
modern music college, St. Veit/Glan

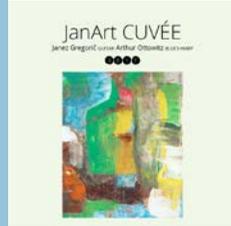
Konzerttermine

4. August: Hotel am See|Turnersee, 20 Uhr

25. August: Blumenwerkstatt Radenthein, 20 Uhr

DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare



Erlesener Tropfen

„JanArt – Cuvee“ heißt das musikalische Projekt von Janez Gregorič und Arthur Ottowitz. Wie ein guter alter Wein präsentieren sich die beiden Musiker schon seit zehn gemeinsamen Jahren mit klassischer Gitarre und Mundharmonika. Die Leidenschaft an der Herangehensweise und am Willen auch Grenzen – auf nicht immer einfache Art und Weise – zu überschreiten zeichnet auch ihre aktuelle CD aus. Und dennoch umgibt die Songs trotz komplexer Improvisationskunst eine angenehme Leichtigkeit, die wie an heißen Sommertagen das Gefühl beschreibt wenn man den Schluck eines besonderen Weines zu sich nimmt. Ganz gekonnt ausbalanciert sind die Stücke zwischen Bluestraditionen („ABC Blue“), Spaghetti-Western-Romantik („Along the Way“), vielsprachigem Kärntner Liedgut („Bist nix mehr mei Büable“, „Pozimi, poleti“) und klassischer Kompositionskunst („Rondo in K“, „Barcarola in K“). Wie in „Metamorphosis 17“, so sind es die Nuancen, die scheinbar unbemerkt die Klangstrukturen so geschickt ineinander verschieben, dass sich die Songs zwar nur langsam verändern, aber in einer solchen Geschwindigkeit, dass sie nie langweilig sind und das Ohr immer wieder vor Herausforderungen stellen um neue Details zu erkennen. Der südliche Gitarrenflair und die amerikanische Blues-Harp gehen 11 Stücke lang eine Symbiose ein, die den Hörer für die gesamte Länge der CD zu fesseln vermag. Infos zur Sonus Kammer Musikwerkstatt: www.sonus.at

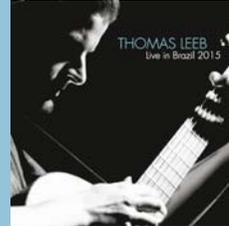
Michael Herzog alias Dean Martinez

Janez Gregorič & Arthur Ottowitz

Jan Art – Cuvee
www.tonstudio4.at

DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare



Thomas Leeb Live in Sao Paolo

Seine treue Anhängerschaft in Brasilien hat den von der Turraacher Höhe stammenden und seit 20 Jahren in den USA lebenden Gitarrenstar dazu bewogen, zwei Konzerte in der Metropole Sao Paolo mitzufilmen bzw. aufzunehmen. Und das vorliegende Ergebnis ist mehr als gelungen. Leeb's Gitarrenstil ist ein ganz besonderer, der sich auch in seinen Kompositionen widerspiegelt. Er hat es geschafft, eine ihm eigentümliche und charakteristische Spielweise zu schaffen: er spielt gleichzeitig Bass, Akkorde, Melodien und Percussion. Das Gitarrenspiel hat sich Leeb im Selbststudium beigebracht, er besitzt auch einen akademischen Abschluss einer amerikanischen Universität in Weltmusik. Auf der vorliegenden Neuerscheinung sind in erster Linie Eigenkompositionen sowie ein paar Arrangements bekannter Lieder zu finden. Es ist schwer, einzelne Titel hervorzuheben, als Anspieltipp seien hier trotzdem „Oachkatzlschwoaf“, „Don't Worry Be Happy“ und „Swing In The Grooveyard“ erwähnt. Leeb's Musik eignet sich besonders für ruhige Stunden wunderbar zum Relaxen. Thomas Leeb tourt weltweit das ganze Jahr hindurch, in Kärnten ist er wieder im Frühjahr 2018 zu erleben. „Live in Sao Paolo“ ist seit 1. August als DVD bzw. im Download auf den üblichen Plattformen erhältlich.

Wolfgang Platzer
Freier Sendungsmacher bei
radio AGORA 105,5

Thomas Leeb
DVD | Live in Sao Paolo
August 2017

DIE BRÜCKE VERLOST

3 signierte DVDs



Sexy Sommer am Wörthersee

38 Jahre hat es gedauert, dass der Wolfgang Ambros Hit „Schi-foan“ (1979) seinen würdigen Nachfolger respektive eine adäquate Sommerversion erhält. Seine Majestät Franz from Austria hat es mit „Sexy Sommer am Wörthersee“ geschafft und beschert uns damit vielleicht sogar den Sommer-Hit des Jahres 2017. Mit jeder Menge Augenzwinkern besingt das Multi-Media-Projekt des aus Kärnten stammenden Malers, Musikers und Filmmachers Gernot Fischer Kondratovitch das vermeintlich locker leichte Leben im Süden Österreichs, „weil do unten is immer scheee“. Franz from Austria beweist mit dieser persiflierenden Hymne auf den Wörthersee sein Gespür für den richtigen Sound für die heißeste Zeit im Jahr. Witzig ist auch das Video, das der Künstler dazu gebastelt hat: Die Fahrt gen Süden weckt den Tiger im Wiener Gemeindebau und schon lässt er die Puppen – verkörpert von der VADAistin Yulia Izmaylova und dem „Ur-kärntner“ Erich Pacher – tanzen und ins kühle Nass springen. Zu sehen und hören via YouTube Link auf www.franzfromaustria.at/videos.html Internet schön und gut, man sollte es nicht versäumen, seiner Hoheit eine Live-Audienz abzustatten: Franz from Austria zieht immer wieder durch die Lande – etwa im Rahmen des grenzüberschreitenden Microfestivals unter anderem am **9. 8.** in Volče im Soča-Tal, am **10. 8.** in Tröpolach und am **11. 8.** in Dordolla in Friaul. Infos auf Facebook unter „Microfestival“.

DIE BRÜCKE

Sexy Sommer am Wörthersee

3:36" | Sommer-Hit-Song
Außenaufnahmen gedreht beim
„Weißen Rössl am Wörthersee“. |
Video: Gernot Fischer-
Kondratovitch 2017 | Aufnahme,
Mix: Swinxx (AudioHZ)

VERLOSUNG – SO FUNKTIONIERT'S: Es gewinnen die jeweils ersten E-Mail-SchreiberInnen: bruecke@ktn.gv.at. Als Betreff den Band- & CD Titel und im E-Mail Ihren vollständigen Namen und Postadresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. *Viel Glück!*



Charaktervolle Veranstaltungen beim Carinthischen Sommer: Lukas Kranzelbinder (Foto: Severin Koller) mit Shake Stew, die Kirchenoper „Hemma“ mit Franzobel (Foto: Lukas Beck) und die Unterbibberger Hofmusik (Foto: Lena Semmelroggen/Smashing Snapshots). Im August inszeniert Bernd Liepold-Mosser das kontroversielle Tom Waits Musical „The Black Rider“ am Rathausplatz in Villach (Foto: Scott Harrison/L.A.Times).

Ecken und Kanten

... kultureller Art sucht und findet man beim Tom Waits Musical oder Jedermann reloaded in Villach sowie bei der Carinthischen Kirchenoper oder zeitgenössischen Jazzklängen von Lukas Kranzelbinder.

Der europäische Jazz braucht Impulse. Schön, dass ausgerechnet ein Klagenfurter Musiker sich auf den Weg macht, Impulsgeber zu sein. **Lukas Kranzelbinder** ist ein Tonkünstler der um die Ecken schaut. Konzerte auf Berggipfeln mit seiner Formation „Almrausch(en)“ oder sein musikalischer Durchblick als Teil der Wiener Szene – in der er nach seinem Studium an der Bruckner-Universität in Linz wirkte – bis zu dem Punkt, diesen (Durch)Blick auch schweifen zu lassen ... in die Provinz mit seinem Projekt „Lukas im Dorf“ ... all das macht aus Kranzelbinder einen Musiker, der den europäischen Jazz belebt. Und auch er selbst gab mit der Gründung des Plattenlabels *Laub Records* den Kanten anderer Musikprojekte seinen Feinschliff (z.B. das Mario Rom-Projekt Interzone oder das Jazzorchester Vorarlberg). Um nicht den (Über)Blick zu verlieren, richtet sich der Fokus von Kranzelbinders Schaffen heute auf die bereits florierende Szene in Österreich. Natürlich sind ebenso Einflüsse von außen erwünscht. Dafür steht seine aktuelle Zusammensetzung *Shake Stew* – ein musikalischer Eintopf, der gut durchgeschüttelt werden will und auf erlesene Zutaten nicht verzichtet. Deshalb steht die Band im Vordergrund: zwei Schlagzeuger mit Niki Dolp und Matthias Koch, zwei Bassisten mit Lukas Kranzelbinder und Manu Mayr und ein Bläsersatz (Trompete: Mario Rom, Saxofon: Clemens Salesny und Johannes Schleiermacher) füllen den Namen der Band mit Musik. Und diese ist komplex, denn Ausgangspunkt für die Klangreisen sind die Werke des amerikanischen

Schriftstellers Thomas Pynchon (*Inherent Vice*). Demnach ein durchwegs mathematisch-naturwissenschaftlicher Ansatz, der aber auch Emotionen und Botschaften in Töne verpackt und wie in einer griechischen Tragödie zu einer Katharsis, also zu einer seelischen Reinigung durch das Ausleben innerer Konflikte führen kann. Nein, ausreißen sollte man ihn nicht – den goldenen Reißzahn („The Golden Fang“, Album 2016) – den die Band am **15. August** beim Carinthischen Sommer im Bambergsaal in Villach präsentiert.

Kulturellen Biss hat der **Carinthische Sommer** auch an anderer Stelle. Neben klassischen Aufführungen bereichern zeitgenössische Musikproduktionen. Die **Uraufführung der Kirchenoper „Hemma“** fand am 27. Juli in der Stiftskirche Ossiach statt, am **2. und 3. August** ist die Kirchenoper erstmals dann auch in der **Basilika Maria Loreto in St. Andrä** zu erleben. Sie bringt unterschiedliche Charaktere wie den Komponisten Bruno Strobl, den Autor Franzobel (Libretto), Hemma von Gurk und den Dirigenten Simeon Pironkoff zusammen. Weitere Carinthische Konzert-Höhepunkte in Ossiach sind das **Klemens Markt Sextet (9. August)**, die **Unterbibberger Hofmusik (12. August)** oder in Steindorf Jazz von **Romeo Monteiro mit Spat'sonore (17. August)**, Domenig Steinhaus).

Tom Waits & Jedermann. Tom Waits „The Black Rider“ zählt zu den vielleicht kontroversesten Musicals der Welt. An drei Terminen (**10. | 11. und 12. August**, Schlechtwetter-Reservetermin: 13. August) können Sie es am Rathausplatz in Villach

erleben. Die Texte stammen von William S. Burroughs, Regie und Produktion führt Bernd Liepold-Mosser, die Musik kommt von den Talltones, aufgeführt von Markus Achatz, Sebastian M. Winkler und Elisabeth Nelhiebel. Das Stück spielt im Jäger-Millieu wo der tragische Held einen Pakt mit dem Teufel eingehen muss um für seine Geliebte bei einem Wettschießen zu treffen. Der Teufel zeigt am Ende jedoch sein wahres Gesicht und lenkt die letzte Kugel ins Herz der Geliebten. Die Open-Air-Aufführung ist eine Premiere, die Inszenierung eine Koproduktion des Vereins „Flying Opera“ mit dem bayrischen Theater Rott in Eggenfelden, wo es nach Villach ab Jänner 2018 auf dem Spielplan steht.

Am **15. August** wird Jedermann am Rathausplatz neu aufgeladen: **„Jedermann reloaded“**. Philipp Hochmair (Tatort, Vorstadtweiber) verwandelt dabei das über 100 Jahre alte Mysterienspiel mit den Electro-Beats des Musikprojektes „Elektrohand Gottes“ in ein vielstimmiges Spektakel, das den in Salzburg seit 1920 gezeigten Klassiker in ein neues Gewand kleidet und als Rock-Star in Villach auftreten lässt.

● Michael Herzog

geboren im gleichen Jahr wie Ziggy Stardust, Kulturreisender & -schaffender, Metro- und Kosmopolit, am liebsten auf Musikfestivals zu Hause, gerne aber auch an ruhigen Orten und in Museen, promovierte in Geschichte und Medien.

Infos:

www.carinthischersommer.at
www.laubrecords.com
www.villach.at



„Hamlet“ am Heunburg Theater

Noch bis **17. August** gastiert „Hamlet“ am **Heunburg Theater** in Haimburg. Eine Liebesgeschichte, deren Unglück durch äußere Umstände ihren Lauf nimmt, Brudermord, Intrigen, Rache. Im Gerangel um den dänischen Thron wird viel gemordet, der Wahnsinn greift um sich. Die wohl bekannteste Tragödie Shakespeares spielt in einer Welt, die aus den Fugen gerät, deren Grenzen zwischen Realität und Verfolgungswahn nicht mehr klar umrissen sind. „Entgegen der hochaktuellen Kritik am naiven Gutmenschentum, zeigt Hamlet, dass die aus unmoralischem Handeln entstehende Negativspirale mit weitaus größerer Verlässlichkeit ins Verderben führt“, so Regisseur **Franz Robert Ceeh**. Daran mahnt auch das diesjährige Bühnenbild von **Elias Molitschnig**, das an das Berliner Stelenfeld erinnern soll. Infos und Tickets unter www.heunburgtheater.at oder 0650 – 7624395. ●

Foto: Kulturverein Theater im Raum



„Absent Faces“

Eine musikalisch-szenische Schichtung wartet im **Museum Moderner Kunst Kärnten** in Klagenfurt: Eine Bäuerin in der Mark Brandenburg zieht sich schwarze Kleider an, legt sich in ihr Bett und verständigt sich fortan nur mehr flüsternd. Bis zu ihrem Tod 15 Jahre später wird sich daran nichts ändern. Mehr als 100 Jahre später besucht ihre Urenkelin J. eine Ausstellung von Werken der japanischen Künstlerin Leiko Ikemura. In „Absent Faces“ finden die innere Wildnis der Mädchen, ihre Zartheit, ihre Kraft, der Schmerz der Bändigung und die Rebellion dagegen musikalischen, bildnerischen und szenischen Ausdruck. Die Konzeption, Komposition sowie das Spiel obliegen **Susanne Kubelka**. Sie wuchs in Kärnten auf und lebt seit vielen Jahren als freie Schauspielerin und Musikerin in Köln. Die Uraufführung findet am **21. September** im MMKK statt, die weiteren Spieltermine sind wie folgt: **23.9** um 19 Uhr, **24., 26. und 27.9.** jeweils um 11 Uhr, **28., 29., 30.9** um 19 Uhr. Karten unter 0676 – 3391479. ●

Foto: Karsten Lindemann | Leiko Ikemura



Zweites Kärntner Theaterfestival

Die zweite Auflage des **Kärntner Theaterfestivals** wird mit sechs Produktionen vom **30. September – 1. Oktober** in der CMA im Stift Ossiach und auf der MS Ossiach über die Bühne gehen. Die Stücke wurden von einer Jury nach Kriterien der Qualität, der Festivaltauglichkeit und des Genres ausgewählt. „Neben einem aktuellen Kindertheaterstück werden Komödien, Lustspiele und eine kriminelle Theatershow das Publikum begeistern“, verspricht **Hannelore Fradler** als Obfrau des TheaterServiceKärnten. „Für weiterbildungshungrige Theaterbegeisterte gibt es auch einen Workshop“, freut sich Geschäftsführerin und Organisatorin **Martina Pprintschler** den allseits beliebten und erfolgreichen Schauspieler **Christian Krall** dafür gewonnen zu haben. Festivalpässe oder Einzelkarten gibt es im Büro des TheaterServiceKärnten oder unter 0463 536 57640 sowie auf www.theater-service-kaernten.com ●

Foto: TSK



„Kein Picknick“ beim Kulturhofsommer

Die deutschsprachige Erstaufführung von Greg Freemans „Kein Picknick“ präsentiert das **Kulturhofsommer Theater Villach**. Als Alfie, Ludovic und Julius (drei Teddybären, die nicht lügen können) zu einem Picknick im Wald eingeladen werden, ahnen sie noch nicht, dass sich ihr Weltbild radikal verändern wird. Ein mysteriöser Todesfall (oder Mord?) macht sie zu Verfolgten des korrupten Clown-Systems, dem sie mithilfe der Puppe Greta zu entkommen versuchen. Freemans Stück ist voll von schwarzem Humor, eine Mischung aus Tim Burton, Terry Pratchett und den Simpsons. Die Inszenierung obliegt **Stefan Ebner**. Es spielen **Sabine Kristof-Kranzelbinder, Michael Kristof-Kranzelbinder, Michael Kuglitsch** und **Oliver Vollmann**. Zu sehen noch am **9., 13., 14., 18. und 19. August** in der Lederergasse 15 in Villach. Tickets: www.kulturhofsommer.at ●

Foto: Kulturhofsommer Theater | ©Reichmann



„Komödie im Dunkeln“

Das **Albecker Schlosstheater** lädt noch **bis 26. August** jeden Donnerstag, Freitag und Samstag um 20 Uhr (Nachmittagsvorstellung am **13. August** um 15 Uhr) zur „Komödie im Dunkeln“. Der Komödienklassiker des englischen Autors Peter Shaffer ist ein Knüller: Zu Beginn der Komödie gibt es einen Kurzschluss, und für den Rest des Stückes agieren die handelnden Personen im Dunkeln, obwohl die Bühne hell erleuchtet ist. Bis zur Reparatur des Hauptanschlusses kommt es zu unglaublichen Verwicklungen und Verwechslungen. Unter der Regie von **Christa Pillmann** und **Robert Putzinger** spielen Peter Beck, Willi Beck, Christa Pillmann, Robert Putzinger, Dagmar Sickl, Christina Wuga und Andreas Wutte. Kartenreservierung unter 0650 – 5752066. www.schloss-albeck.at ●

Foto: KK|Schlosstheater Albeck



Lesefestival unter freiem Himmel

Von **31. August – 3. September** macht das Festival „**StadtLesen**“ wieder Station am Neuen Platz in Klagenfurt. Eröffnet wird die Lesereihe mit **Isabella Straub** am 31. August um 18 Uhr, wenn sie aus ihrem neuen Buch „**Wer hier schlief**“ vorliest. Weiter geht es am 1. September mit dem **Integrationslesetag**. Bürger mit Migrationshintergrund werden eingeladen in ihrer Muttersprache selbst verfasste Texte zu präsentieren. Am 2. September warten um 17 Uhr Lesungen des **Literatur- und Dichterkreises Klagenfurt** auf interessierte Zuhörer. Und der 3. September steht ganz im Zeichen der Familie. An diesem Tag sollen verstärkt Familien das Lesewohnzimmer unter freiem Himmel nutzen. Kinder- und Jugendliteratur wird in den Büchertürmen zu finden sein, Eltern sind eingeladen, vorzulesen. www.stadtlesen.com ●

Foto: Stadt Klagenfurt



Romantik im Schloss

Unter der Devise „**Romantik im Schloss**“ lädt man am **10. August** um 19:30 Uhr zum Liederabend mit **Daniela Treffner** ins **Gailtaler Heimatmuseum** in Möderndorf, Hermagor. Die großartige Mezzosopranistin, begleitet am Klavier von **Wiktorija Kaminska**, singt Lieder von Mozart, Schubert, Schumann, Mendelssohn-Bartoldy, Richard Strauss u.a. Weitere Termine im Sommer: „**Maria Theresia und die Aussiedlung der evangelischen Landler nach Siebenbürgen**“ – ein Vortrag von **Wilfried Schabus**, am **24. August** um 19.30 Uhr und „**Heimatkunde und Weltkulturerbe-Archäologie als identitätsstiftende Kraft**“ von **Sabine Ladstätter**, **21. September** um 19 Uhr. www.gailtaler-heimatmuseum.at ●

Foto: KK|Heimatmuseum



Fisch & Kultur

Manchmal liegen nur wenige Schritte zwischen dem kleinen Fischteich und dem großen Ozean: Maximilian Achatz hat die Legende von **NOVECENTO, dem Ozeanpianisten** (Buch Alessandro Baricco, Inszenierung Peter H. Ebner) schon an den verschiedensten Plätzen erzählt. Vom **4. – 6. August** (jeweils 19 Uhr) verbindet das **Theater Waltzwerk** in einer Wiederaufnahme gleich drei Elemente zu einem harmonischen Ganzen: Theater, Kulinarik und Natur. Vor Beginn der Aufführung verwöhnt Hausherr Winfried Süßenbacher die Gäste mit seinen Fischspezialitäten, eine Teichinsel in der Bio-Fischzucht in Unterbrunnendorf bei Launsdorf bildet anschließend die natürliche Bühne für die Erzählung. www.waltzwerk.at, Karten unter 0676 – 5744 833 ● Foto: Theater Waltzwerk



„Landmaschinen“, 1962, Öl auf Leinwand, 96 x 121 cm, Kunstsammlung des Landes Kärnten | MMKK.

Foto: Ferdinand Neumüller, ©Bildrecht, Wien.

da.schau.her

Werner Berg Landmaschinen

Werner Berg zählt zu den wichtigsten Malern in Kärnten im 20. Jahrhundert. Er wird 1904 in Elberfeld/D geboren, studiert zuerst Staatswissenschaften in Köln, Bonn und Wien und dann Malerei in Wien und München. 1930 erwirbt er gemeinsam mit seiner Frau, einer ehemaligen Studienkollegin, einen einfachen Bergbauernhof im zweisprachigen Südkärntner Grenzgebiet bei Bleiburg: den Rutarhof. Dort wollen sie in einer Einheit von Leben und Kunst den Regeln der bürgerlichen Gesellschaft entfliehen. Werner Berg verbleibt bis zu seinem Tod 1981 auf dem Hof. Das Leben dort, die ländliche Umgebung und ihre Menschen liefern die Motive seiner Gemälde und Holzschnitte.

1932 lernt Werner Berg Emil Nolde kennen mit dem er in den nächsten zwei Jahren freundschaftlich verbunden ist. Nolde fördert ihn und der deutsche Expressionismus beeinflusst die Malweise des jungen Künstlers fortan. Durch die Verwendung eines Kreidegrundes erzielt Werner Berg seit dieser Zeit zudem die enorme Leuchtkraft der Farben in seinen Gemälden. In dem Bild „Landmaschinen“ von 1962 sieht man die typischen Charakteristika der Berg'schen Malweise: die Betonung der Konturen sowie die reduzierte, großflächige, leuchtend-farbige Wiedergabe der jeweiligen Szenerie. Auch die Vorliebe des Künstlers für Zwielicht-Stimmungen und Kontraste kommt zum Tragen. Zu sehen sind mehrere Landmaschinen in verschiedenen Rottönen, die sich, scheinbar durch künstliches Licht von links beleuchtet, vor einer dunklen, in Blau- und Grüntönen gehaltenen Landschaft abheben. Werner Berg selbst bezeichnet die Maschinen als „Dinosaurier“ und „Dinge, die im Gegensatz zur rein ländlichen Welt einfach notwendig sind“. Das Thema beschäftigt den Künstler noch in weiteren Bildern. Die Anregung dazu dürfte er von der Landmaschinenausstellung beim Bleiburger Wiesenmarkt erhalten haben.

● Magdalena Felice

Kunsthistorikerin und Kunst/Kulturvermittlerin, bis 2004 in verschiedenen Projekten und Institutionen im Kunstbereich in Graz tätig, seit 2004 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Museum Moderner Kunst Kärnten.

Das Bild ist noch **bis 7. Oktober** in der Ausstellung „**fokus sammlung 05. STILLLEBEN**“ im **Museum Moderner Kunst Kärnten** zu sehen.



Süße Sonntage in Klagenfurt

In der sommerlichen Zwischenzeit schlägt das **Junge Theater Klagenfurt** mit „**A Lovely Sunday For Creve Coer**“ von Tennessee Williams (Regie: **Angie Mautz**) seine Zelte in Klagenfurt auf. Die Lehrerin Dorothea träumt von märchenhafter Romantik und einer Bilderbuchehe, während sie sehnsüchtig auf den Anruf ihres Geliebten, Schuldirektor T. Ralph Ellis, wartet. Doch das Telefon bleibt still... stattdessen arrangiert Mitbewohnerin Bodey ein Picknick im Creve Coeur Park, um Dorothea mit ihrem korpulenten, heiratswilligen Zwilingsbruder zu verkuppeln. Unangemeldet taucht zudem Kollegin Helena auf, die Dorothea zum gemeinsamen Umzug in ein luxuriöses Apartment überreden möchte. Zu den drei Frauen gesellt sich die psychotische Nachbarin Sophie und sorgt für zusätzliches Chaos an diesem wunderschönen Sonntag. Es spielen Gabriela Zaucher, Iris Maria Stromberger, Brigitte Soucek und Jasmin Joainig. Die Premiere findet am **10. August** in der **Theaterhalle 11** statt. Weitere Vorstellungen: **12., 17., 18., 19., 22., 24., 25., 26.** und **30. August**. Infos und Reservierungen: jungestheaterklagenfurt.wordpress.com ●

Foto: rowsart.com | Bearbeitung: Daniel Kattinig



„More than Colours“

In der neuen Mitmach-Ausstellung in der **wissens.wert.welt** können Wissbegierige ab sechs Jahren in die Welt der Farben eintauchen. Mit der Lust am Entdecken und einer Portion Kreativität können die jungen Forscher die Farben des Regenbogens von vielen Seiten beleuchten. Welche Farbe hat das Licht und warum sieht man manchmal einen Regenbogen? Woraus besteht Schwarz und was macht den Lippenstift rot? Wie wäre die Welt ohne Farben und was sehen eigentlich Bienen? Fragen über Fragen – jetzt wird's wirklich bunt. Öffnungszeiten: DO & FR 14 – 18 Uhr, SA 10 – 18 Uhr. Auch an Feiertagen und nach Vereinbarung unter 0664 – 2437334 | www.wissenswertwelt.at ●

Foto: wissens.wert.welt



Money! – Ich verdien nichts Besseres!

Marie, Moos, Piepen, Kohle, Zaster, Pulver. Alle brauchen es, jeder will es. Wenige haben viel und viele haben wenig. Es ist der Stoff zum Überleben und die Basis für Träume, Status und Macht. Doch ist dem Vertrauen ins Geld überhaupt noch zu trauen? Zur Aufführung anlässlich „**15 Jahre neubuehnevillach**“ gelangt das Stück „**Money! – Ich verdien nichts Besseres!**“ von **Erik Jan Rippmann** und **Andreas Hönger**. Die Premiere geht am **16. September über die Bühne**, die Spielserie dauert **bis 14. Oktober**. Infos und Tickets: www.neubuehnevillach.at ●

Foto: Eine der erfolgreichen Produktionen aus 15 Jahren: Die Schutzbefohlenen von Elfriede Jelinek. © Patrick Connor Klopff



Festival der Alten Musik

Die **Trigonale** bietet von **1. – 10. September** in diesem Jahr wieder 13 Konzerte, wie immer fällt es schwer, unter der fulminanten Klang-Offerte ein Highlight auszumachen. „Es gibt nur größere oder kleinere Projekte, aber eben keine schöneren und weniger schönen oder guten“, bedeutet Trigonale-Macher **Stefan Schweiger**. In besonderer Weise steht wieder die Idee des Ensembles in Residence im Mittelpunkt, denn dieser Klangkörper gestaltet unter vier verschiedenen Leitern vier überaus unterschiedliche Programme. Beispielsweise am **1. September** das **Eröffnungskonzert** (Rathaus St. Veit, 19 Uhr) unter der Leitung des dänischen Cembalisten und Dirigenten Lars Ulrik Mortensen mit Händels abendfüllender *Serenata a tre*. Ein rein geistliches Programm ist am **3. September** (Stiftskirche St. Georgen am Längsee, 18 Uhr) mit dem britischen Ausnahme-Cellisten und Dirigenten **David Watkin** zu erleben. Weiters ein Programm mit Musik aus dem musikalischen Leben Mailands im späten 18. Jh. unter Vanni Moretto, am **8. September** (Rathaus St. Veit, 19 Uhr) und schließlich das Finale am **10. September** (Seminarkirche Tanzenberg, 18 Uhr) in dem sich das außerordentliche **Vokalensemble Tenebrae** zum Ensemble in Residence gesellen wird. Dieses Konzert steht unter der Leitung von Guido Morini. Daneben ist viel Raum für Neues und Unerwartetes, für Auftragskompositionen (für einen unbeschreiblichen Mädchenchor), für wunderbare Stimmen (Perrine Devillers, Maria Hinojosa Montenegro, Adriana di Paola, Thomas Stimmel) und für **Phantasm**, das derzeit wohl herausragendste Gambenconsort überhaupt. www.trigonale.com ●

Foto: Lars Ulrik Mortensen © Kim Wendt



SONUS

Kammermusikwerkstatt

Von **19. – 25. August** lädt Konzertgitarrist **Janez Gregorič** (künstlerischer Leiter) zum 12. Mal zum gemeinsamen Musizieren. Das **SONUS Eröffnungskonzert** am **19. 8.** mit dem **Quintett Piazzolleky** sowie der Vernissage von **Eugen Varzič** bringt den Tango nach Südkärnten (20 Uhr, Marktgemeindeamt St. Michael ob Bleiburg|Šmihel nad Pliberkom). Am **23. 8.** ist beim Gastkonzert das **Ketos Quintett Linz** zu hören (20 Uhr, Museum Liaunig Neuhaus|Suha). Man höre und staune auch beim **Abschlusskonzert** der KursteilnehmerInnen am **15. 8.** (17 Uhr, Kulturni dom Pliberk|Bleiburg) was nach einer Woche von den Werkstatt-MusikerInnen auf die Konzertbühne gebracht wird. Wie schon in den letzten zwei Jahren wird auch heuer ein eigens für SONUS komponiertes Auftragswerk in der Musikwoche einstudiert und beim finalen Konzert uraufgeführt. Nochmals Klang und Genuss bietet am **15. Oktober** die traditionelle **Herbstveranstaltung** im Werner Berg-Museum. www.sonus.at ●

Foto: Ketos Quintett Linz|sonus



Eindrucksvolle Saitenspiele

Zum zehnten Mal erfreut man sich heuer von **2. – 6. August** am internationalen Gitarrenfestival **La Guitarra esencial** in Millstatt. Leidenschaft und Emotion gepaart mit höchster musikalischer und technischer Perfektion in immer wieder neuem und spannendem Zusammenspiel von genre-übergreifender Musik und Kunst verleihen diesem Juwel der **Musikwochen Millstatt** eine besondere Note. Unter der künstlerischen Leitung der Gitarristin, Sängerin und Komponistin **Julia Malischnig** beleben fünf Tage lang Konzerte hochkarätiger internationaler KünstlerInnen, Kurse und Ausstellungen die heimische Musikwelt. Darunter: Weltstar David Helfgott, Hands on Strings, CARisMA, Alon Sariel, Julia Malischnig, Laura Morales, Angelica Ladurner, Reinhardt Winter und der Österreich-Premiere von Mathias Duplessy & The Violins of the World. Dazu passend ist am **1. August** im **Kino Millino Millstatt** als Festival-Preview der Film **„Hello I am David!“** – eine Reise mit Pianisten-Legende David Helfgott zu sehen. www.laguitarraesencial.com ●

Foto: laguitarraesencial



Johannes Brahms Wettbewerb

Von **2. – 9. September** wird in Pörtlach der 24. Internationale Johannes Brahms Wettbewerb in den Kategorien Klavier, Violine, Viola, Cello und Lied ausgetragen. Die Sparte Kammermusik wird 2018 wieder angeboten. Alle Vorträge sind öffentlich. Der Wettbewerb endet am **10. September** mit dem **Preisträgerkonzert**. Jedes Jahr bewerben sich über 400 Künstler aus mehr als 40 Ländern: Es sind praktisch alle west- und osteuropäischen Staaten von Griechenland bis Finnland vertreten. Darüber hinaus melden sich Kandidaten aus Australien, China, Japan, Südafrika, USA u.a. an. Der Anteil der Österreicher liegt unter 10 Prozent. Erfahrungsgemäß wird stets auch das Publikum vom Wettbewerbsfieber erfasst und zittert mit seinen Favoriten der Finalrunde entgegen. Stunden voll der Spannung und des musikalischen Hochgenusses, und das alles bei freiem Eintritt. Infos & Zeitplan: www.2017.brahmscompetition.org ●

Foto: Fotoatelier Tollinger-Brigitte Rumpf, Klagenfurt



Foto: BDA|Petra Laubenstein

Prunkkleider der Erzherzogin Maria Anna, in dem im Herbst 2016 neu eröffneten Schauraum mit Kunstgegenständen, Kleidern und Schmuck aus dem Nachlass von Erzherzogin Maria Anna von Habsburg im Kunsthaus Marianna im Elisabethinenkonvent Klagenfurt

denk.mal

Heimat großer Töchter

Der Tag des Denkmals 2017 am **24. September** steht heuer im Zeichen der „Heimat großer Töchter“. 300. Geburtstag Maria Theresia“. Baulich tritt die maria-theresianische Epoche in Kärnten besonders in Klagenfurt in Erscheinung, wo der Wiener Hofarchitekt Nicolò Pacassi für Maria Anna, Tochter Maria Theresias, nach Vorbild des Schlosses Hetzendorf ein Palais plante. Nach dem Tod der österreichischen Erzherzogin adaptierte Fürstbischof Franz Xaver von Salm die Anlage als bischöfliche Residenz. Prunkkleider, Schmuck und eine Porträtsammlung gingen in den Besitz des Elisabethinenordens über und werden jetzt im **Schaudepot „Kunsthaus Marianna“** präsentiert. Neben dieser Hinterlassenschaft einer „echten, aus Wien importierten Hofkunst“ (W. Deuer) ist der Erzherzogin auch eine (wenn man zeitgenössischen Berichten Glauben schenken darf) „recht wissenschaftlich“ durchgeführte archäologische Grabungskampagne am Zollfeld zu verdanken.

Die Klagenfurter Porträtsammlung Maria Annas wird von der heutigen Forschung im Sinne einer bewusst verherrlichend inszenierten „Bildpolitik Maria Theresias und der Mitglieder des Erzhäuses Habsburg-Lothringen“ interpretiert (W. Telesko). Zur differenzierten Lektüre maria-theresianischer Repräsentations- und Propagandastrategien lädt im Jubiläumsjahr der 500 Jahre währenden Geschichte des Protestantismus auch ein Gemälde in der 1753 zur Bekämpfung des Geheimprotestantismus eingerichteten ehemaligen Missionsstation in Zedlitzdorf, auf dem die Kaiserin im Gefolge bekehrter Türken, Indianer und Afrikaner dargestellt ist.

● Geraldine Klever

geb. 1967 in Klagenfurt, Philologin, seit 2003 im Bundesdenkmalamt, Abteilung für Kärnten tätig; Schützt und pflegt gemeinsam mit drei KollegInnen insgesamt 3000 Kärntner Denkmäler und stellt Kärntens Denkmallandschaft in regelmäßig publizierten Beiträgen in der BRÜCKE vor.

Besichtigungen des Privatmuseums

„Kunsthaus Marianna“ sind nach telefonischer Voranmeldung beim Portier des Elisabethinen-Krankenhauses möglich:

T: 0463 5830 oder 0664 9651644



TRIVIUM | tri poti | drei wege

Kreative Köpfe aus den Bereichen Bildende Kunst, Musik und Literatur werden unter dem Titel „heimwärts | domov“ – Fabjan Hafner gewidmet – am **14. August**, dem Vorabend des „Großen Frauentages“, wie das Fest Mariä Himmelfahrt im Volksmund heißt, in der Wallfahrtskirche **auf dem Hemma-Berg** oberhalb von Globasnitz|Globasnica im künstlerischen Austausch den Kult-Ort unweit der heilkräftigen Quelle einen Abend und eine Sommernacht lang zum Kultur-Ort erklären. Ab 18:30 Uhr führt Franz Glaser durch das frühchristliche Pilgerheiligtum. Ab 20 Uhr: Bilder von **Arno Popotnik**, Texte von **Florjan Lipuš**, **Gustav Januš** und **Fabjan Hafner**, Rezitation Alenka **Resman Langus** und **Maximilian Achatz**, Viola **Alexander J. Eberhard**, Akkordeon **Christoph Hofer**, Gitarre **Janez Gregorič**. Im Anschluss an das Kulturprogramm sind Publikum und Künstler wie jedes Jahr eingeladen, noch gemeinsam bei Speis und Trank unter der jahrhundertealten Linde vor der Kirche zu verweilen. www.gregoric.at ●

Foto: „Ein Detail meines Arbeitstisches im Atelier.“ Arno Popotig



Come on Eboard

Das Klagenfurter **Eboardmuseum** setzt am **4. September** seine Jubiläumssaison fort mit dem **Literaturmontag**, Autoren von „Buch 13“ präsentieren ihre Werke. Den Anfang einer Serie von Pop History Folgen macht am **15. September** die **Joe Cocker Cover Band**, die nicht nur den Meister noch persönlich kennen lernen durfte, sondern auch einen authentischen Sound produziert. „Wish you were here“, gilt für den **Tribute to Pink Floyd**-Abend am **22. September**. Manche nennen es Wahnsinn, manche verrückt und einige unerreichbar. Die Musik einer der besten und magischsten Rockbands aller Zeiten aufleben zu lassen, ist tatsächlich eine Herausforderung, der man sich nur mit Virtuosität, Leidenschaft und entsprechendem Equipment nähern kann. Um **Udo Jürgens**, dem erfolgreichsten deutschsprachigen Entertainer und seinen hunderten Hits auch nur halbwegs gerecht zu werden, reicht ein Abend nicht aus. Deshalb bittet man am **29. und 30. September** zu einem Doppelkonzert, dessen zwei Folgen einen repräsentativen Auszug an Klassikern, Raritäten und unvergesslichen Hits des großen Udo bieten. www.eboardmuseum.com ●

Foto: Floyd Division © Andreas Müller



Hortus Musicus im Teufelsturm

Das Ensemble Hortus Musicus wurde eingeladen, beim **slowenischen SEVIQO Brežice Festival** zu gastieren. SEVIQO steht für *semper viva quam creata (lebe wie du geschaffen bist)*. Das Festival veranstaltet zwischen Mai und November an verschiedenen Orten in Südost-Slowenien Konzerte Alter Musik. Der Hortus Musicus wird am **24. August** eine Auswahl aus dem Trauermotettenzyklus, den Responsorien von Carlo Gesualdo singen. Ort ist der sogenannte Teufelsturm in Soteska bei Dolenjske Toplice nahe Novo mesto. Vorher musiziert das Ensemble zweimal in Kärnten ein Programm: *Das Hohelied Salomonis* von Giovanni Pierluigi da Palestrina, der insgesamt 29 Motetten dieser großartigen Dichtung, in der es um die Liebe zwischen Mann und Frau geht, vertont hat. Der Abend bringt davon 15 Motetten. Am **16. August** um 19:30 Uhr in der **Pfarrkirche Krumpendorf** sowie am **17. August** um 19:30 Uhr in der **Filialkirche St. Thomas**, Obere Fellach, Villach-St. Martin. www.hortusmusicus.at ● Foto: Stefan Schweiger



Musikalischer Spätsommer

In Gurk wird auch heuer wieder vom **18. – 27. August** spätsommerlich musiziert. Das Eröffnungskonzert am 18. August bietet im Dom zu Gurk den „Weg zum Himmel“ mit dem **Kollegium Wartberg** und Barocken Werken von Biber und Bach. „Große Symphonien en miniature“ erklingen am 20. August im Gurker Dom: Symphonien von Beethoven in Kammermusikbesetzung vom Feinsten. Es musizieren das **Haydn Quartett und Freunde**. Das dritte Konzert macht Lust auf neue Streichquartette und findet im Tonhof Maria Saal statt. Das **Ensemble Scaramouche** kombiniert Uraufführungen mit Fantasien von Henry Purcell. „Große Kammermusik“ im Dom zu Gurk bietet das Finale des 29. Musikalischen Spätsommers mit romantischer Musik von Borodin, Korngold und Brahms. (Konzertbeginn ist bei allen Veranstaltungen 19:30 Uhr) www.musikalischer-spaetsommurgurk.at ● Foto: P. Wieland



Sommeroper im Amthof

Auch in seinem 6. Opernsommer bleibt das **kultur-forum-amthof** seinem Konzept treu, klein besetzte, selten gespielte Werke, in hochprofessioneller Qualität aufzuführen. Für 2017 wurde die **Oper „Julia und Romeo“** (orig. Giulietta e Romeo) des italienischen Komponisten Nicola Vaccai ausgewählt. Die Oper wird lt. Veranstalter zum ersten Mal in Kärnten sehen sein. In der Partie der Julia gibt es ein Wiedersehen mit der in London lebenden Sopranistin **Iza Kopec**. Der international erfolgreiche Kärntner Countertenor **Armin Gramer** wird den Romeo verkörpern. Der russische Tenor **Savva Tikhonov** ist in der Rolle des Capellio zu sehen und zu hören, sowie der Kärntner Bariton **Johannes Hanel** in den Rollen des Tebaldo und des Lorenzo. Die Inszenierung und Bearbeitung des Stückes übernimmt die aus unzähligen Musiktheaterproduktionen, sowie aus Ö1, bekannte **Ulla**

Pilz, die in diesem Jahr auch die Gesangspartie der Adele übernimmt. Für die musikalische Leitung konnte abermals die aus Japan stammende **Nana Masutani** gewonnen werden. Die Premiere ist am **10. August**, weitere Spieltermine: **12.|15.|18.|20.|22.|24.|26. August** (jeweils 20:30 Uhr). www.kultur-forum-amthof.at/sommeroper ● Foto: Kultur.Theater.Musik



Von der Schale zum Kern

Der Kunstverein Grünspan in Mühlboden/Feffernitz zeigt vom **12. August – 7. Oktober** die Ausstellung „Von der Schale zum Kern“, über die Skulptur als Verschmelzung der Formen von Natur, Religion und Kultobjekt zur Abstraktion. Zu sehen

sind die Werke dreier reizvoller Künstler. Der 1911 in St. Veit geborene Bildhauer **Othmar Jandl**, den die Diskrepanz der Zeit, als die junge Demokratie in Fesseln gelegt wurde, die künstlerische Entwicklung jedoch eine ungeahnte Öffnung erfuhr, in seinem künstlerischen Werk nachhaltig geprägt hat. Der 1971 in Nigeria geborene **Reginald Chichireze Osuji – Njemanze** lebt und arbeitet seit den 2000er Jahren in Kärnten. Das Thema nach oben weisender Hände ist bei Reginald Osuji wiederkehrend, die den Bogen verursachen, der sich über den in den Nacken fallenden, in den Himmel blickenden Kopf in die Körperachse bis zu den Zehenspitzen spannt. Der 1959 in Grafenberg im Mölltal geborene Bergbauer und Bildhauer **Heinrich Untergantschnig** hat einen künstlerischen Werdegang vollzogen, der ihm 2002 die Teilnahme an der internationalen Kunstbiennale Austria ermöglicht hat. Ein besonderer Termin sind das **Konzert und die Katalog-Präsentation am 23. September** um 20 Uhr.

www.gruenspan.org ●

Foto: Inspiration, 2007, Reginald Chichireze Osuji – Njemanze © Herwig Steiner



Brücke zu kopf.head.glava

kopf.head.glava ist eine Initiative des **Kunstvereins Kärnten**, die von Mai bis zum 26. Oktober an verschiedenen Orten in Kärnten und in allen Sparten der Kunst stattfindet. Es sind etwa 50 Einzelprojekte daran beteiligt. Das Thema „Kopf“ ist vielfältig interpretierbar, soll anregen, aber nicht einschränken. Das Vorhaben möchte vielfältige Facetten zu einem Inhaltsmotiv präsentieren. Diesem Aufruf sind auch die **Schülerinnen und Schüler** der 7. und 8. Klassen des **BG Tanzenberg** gefolgt. Ihre beachtenswerten Werke sind in der **Wanderausstellung** noch bis **18. September** in der Kärntner Landesregierung am Arnulfplatz in Klagenfurt zu sehen. www.kopf-head-glava.at ●

Foto: BG Tanzenberg



Glück auf, Bergleut!

Der Lavanttaler Kohlenbergbau ist das Thema der **bis 31. März 2018** zu sehenden Sonderausstellung des **Museums im Lavanthaus** in Wolfsberg. In den Jahren 2017/2018 jähren sich die Schicksalsjahre des Lavanttaler Kohlenbergbaus zum 50. Male. An Allerheiligen 1967 kamen bei einem Grubenbrand im Bergwerk fünf Bergleute ums Leben. Im Frühjahr 1968 wurde dieser Betrieb, der für die Wirtschaft im Lavanttal seit Mitte des 19. Jh. von enormer Bedeutung war, geschlossen. Die Ausstellung gibt einen Überblick über die Geschichte, beschäftigt sich mit dem harten Arbeitsalltag der Kumpel und wirft auch ein Licht auf die Frauen, die im Bergbau tätig waren. www.museum-lavanthaus.at ●

Foto: Nikolaus Sifferlinger



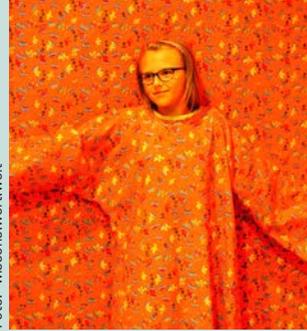
Archaik – Hightech

Historisches Objekt trifft zeitgenössisches Design: Im **Museum Schloss Bruck** in Lienz ist noch **bis 26. Oktober** die Ausstellung „Archaik – Hightech“ zu sehen. Die diesjährige Schau stellt Design im Sinne eines Entwerfens und Gestaltens von Alltagsgegenständen in den Fokus. Die Gegenüberstellung archaischer Objekte mit den modernen Produkten der Design-Gruppe EOOS bietet einen Einblick in die Arbeit von Designern, Handwerkern, Gestaltern von früher und heute. Vermeintliche Gegensätze wie damals vs. heute, regional vs. international, Handarbeit vs. Serienproduktion lösen sich auf im gemeinsamen Streben nach auf das Wesentliche beschränkter Form und Funktion. Am **31. August** findet ein Design-Workshop für Kinder statt.

www.museum-schlossbruck.at ●

Foto: Werkbank mit Einfach- und Doppelklemmschraube, um 1900 | Museum Schloss Bruck © brunner images

Foto: wissens.wert.welt



Perfekt getarnt!
Farben zum
Anfassen in der
wissens.wert.welt.

kinder.kultursommer

Ausstellung

Farbenfroh. Welche Farbe hat das Licht? Was sehen Bienen? Wie wäre unsere Welt ohne Farben? Die Hands-on-Ausstellung „More than Colours“ gibt greifbare Antworten. Ab 6 Jahren. 7 Euro.

wissens.wert.welt, Primoschgasse 3, 9020 Klagenfurt
DO-FR 14-18 Uhr | SA 10-18 Uhr
www.wissenswertwelt.at

Workshops

Kreativ mit Miró. Betreuter Besuch der Ausstellung „Joan Miró – Die Poesie der Farben“, anschließend gemeinsames Malen. Ab 6 Jahren, 9 Euro.

DO 3.|10.|17.|24.|31. August und 7. September,
10-12 Uhr | Anmelden im Kulturbüro, Hauptplatz 30,
9853 Gmünd, T: 04732 221524

Lauter Stillleben. Blumenstillleben in 3D basteln – beim Workshop „Blumen aus Papier und Glasmalerei“ für Kinder von 6 bis 10 Jahren. 5 Euro. Bitte anmelden.

FR 22. September, 14 Uhr | MMKK,
Burggasse 8, 9021 Klagenfurt | www.mmkk.at

Lesen

Der Teppich fliegt wieder. Ferien-Vorlesestunde in der Buchhandlung Heyn. Lustigen, abenteuerlichen Geschichten lauschen – fünf Mal pro Woche auf Heyns „fliegendem Teppich“. 4 bis 7 Jahre. Eintritt frei.

Bis 31. August MO-DO, 10-11 Uhr | Kramergasse 2-4,
9020 Klagenfurt | www.heyn.at

Theater

Das Dschungelbuch. Das Märchentheater Friesach nimmt sein Publikum mit in den indischen Dschungel: Der Menschenjunge Mogli und seine Freunde müssen gegen Tiger Shir-Khan bestehen. Ab 4 Jahren. 6 bis 12 Euro.

SO 6. | 13. u. 20. August, je 15 und 18 Uhr |
6. August nur 18 Uhr | Stadtgrabengasse 5,
9360 Friesach | www.burghofspiele.com

Aschenputtel lustig. Das bekannte Grimm'sche Märchen von der ungeliebten Stieftochter, die zur Prinzessin wird – von Angelika Ladurner adaptiert als Kinderkomödie. Ab 20 Euro.

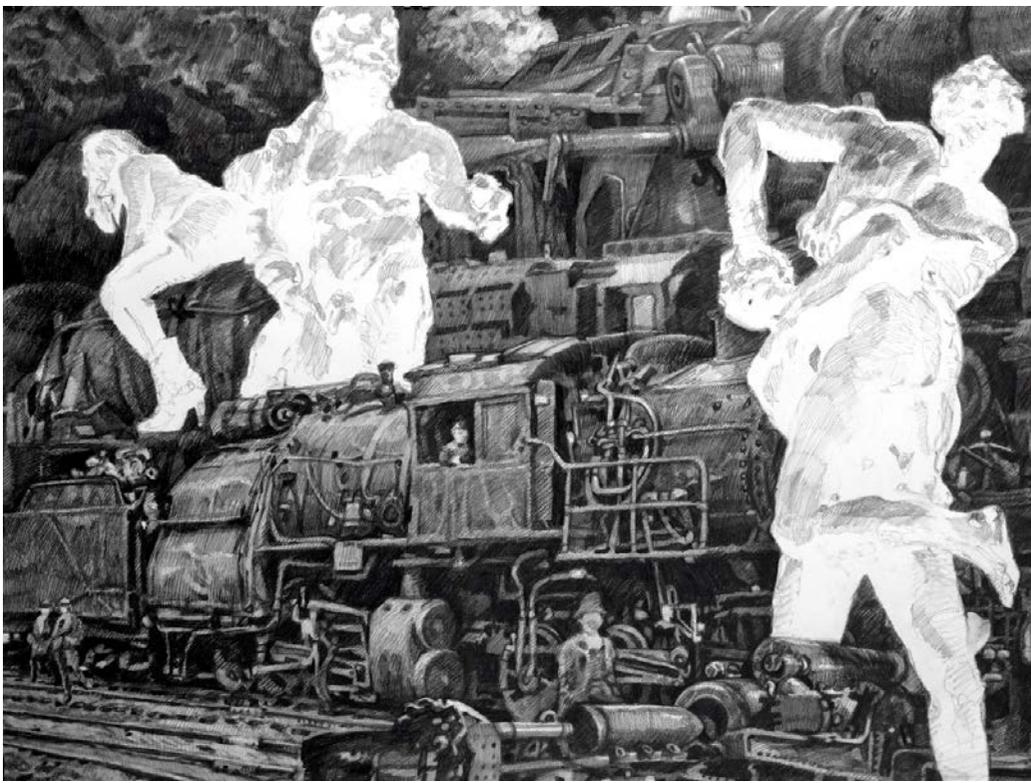
3.|5.|8.|10.|17.|19.|22.|24.|29.|31. August, je 17 Uhr |
Schloss Porcia, Burgplatz 1, 9800 Spittal |
www.ensemble-porcia.at

Guten Tag, kleines Schweinchen! Trifft der kleine Tiger das kleine Schweinchen, ist sein Pflichtbewusstsein dahin. Bei Tomatenpampe und Schlapperteig vergisst er alles – sogar seinen Freund Bär. Bühnenversion des Janosch-Texts. Ab 4 Jahren. 6 Euro.

DO 10. August, 16 Uhr | 17. August, 19.30 Uhr
Sagamundo | Hauptplatz 8, 9873 Döbriach |
www.sagamundo.at

● **Johanna Wohlfahrt**

Germanistin, freie Journalistin (u.a. „Kleine Kinderzeitung“),
Mutter eines Volksschulkindes.



HORIZONTE

Fleischfresser

Unter diesem Titel sind ab **19. August** (Vernissage) – **17. September** die graphischen Werke des aus Kärnten stammenden Künstlers **Stefan Kreiger** im Kraigher Haus in Feistritz im Rosental zu sehen. Die großformatigen Zeichnungen weisen Verwandtschaften zu Bereichen wie: Comic, politische Zeichnung, Illustration auf, forcieren diese aber nicht, sondern zitieren frei aus Versatzstücken. In ihrer seriellen Natur, als Konvolut, präsentieren sie sich auf den zweiten Blick womöglich subtiler, wenn man sich an die grobe Bildsprache gewöhnt hat, die sich in einem sehr konzentriert dichten und disziplinierten Zeichenstrich manifestiert. Thematisiert wird die Maskerade, das Verkleiden, bestimmte Rollenbilder, die wir annehmen oder in die wir gedrängt werden, ob das nun in einem politischen, kulturellen, sozialen oder sexuellen Umfeld passiert – etwas, das sich durch das Gesamtwerk des Künstlers zieht. www.stefan-kreiger.com | www.kraigherhaus.at ● Foto: Kreiger



Stadtgalerie Klagenfurt

Der junge Münchner **Malte Wandel** ist jähriger Stipendiat für künstlerische Fotografie und Elektronische Medien (ein Stipendium der Stadt Klagenfurt und dem Land Kärnten). Er hat im Mai die Atelierwohnung im Klagenfurter Europahaus bezogen. Ab **26. September** – **12. November** ist von ihm die Ausstellung „Schmalgasse“ im **living studio der Stadtgalerie** in Klagenfurt zu sehen. Er zeigt die Ergebnisse seines neuen Projekts über das Leben der nigerianischen Gemeinde Klagenfurts, das während der Residency entstanden ist und einen Auszug aus dem Langzeitprojekt *Madgermanes* über die Völkerverfreundschaft zwischen der ehemaligen DDR und Mosambik. Von **5. – 30. September** ist **Melitta Moschiks** „**Art Face Collection Carinthia**“ zu sehen. Das im Rahmen des Kulturprojekts KOPF. HEAD.GLAVA stattfindende Kunstprojekt der Villacher Künstlerin verfolgt den Aufbau einer analogen und digitalen Porträtsammlung von Kärntner Kulturschaffenden, welche mittels 3D-Druckverfahren als Kleinplastiken produziert und in computergrafischen Ansichten präsentiert werden. ●

Foto: Malte Wandel



Er malt die Malerei

Noch **bis 7. Oktober** zeigt die **Galerie II** in St. Andrä Arbeiten von **Bogdan Borčić**, einem der bedeutendsten slowenischen Maler und Graphiker des 20. Jahrhunderts. „Ich male nicht die Gegenstände, sondern die Verhältnisse zwischen denen“, so Borčić. Die gezeigten Werke sind Bilder und Graphiken aus seinen letzten 15 Lebensjahren. In diesen Werken reflektiert sich die selbstbewusste Überzeugung, dass die Kunst wichtigste Macht des Lebens ist. Seine Motivwelt ist die Malerei, und jede Komposition des Alltags ist durch sein malerisches Auge durchstrukturiert und abgebildet. ● Foto: Jernej Kožar



Im Zustand der Utopie

Ab **12. September** (Vernissage) ist der Kunstverein **postWERK** zu Gast im **Dinzlschloss** in Villach. Die postWERK Mitglieder aus Österreich, Deutschland und der Schweiz stellen sich den Fragen, welche Lösungsansätze für die Probleme unserer Zeit sich im Kontext einer künstlerischen Praxis entwickeln und in welcher Welt – sowohl im Großen als auch im Kleinen gesehen – wir leben wollen. Die KünstlerInnen stellen sich dieser facettenreichen Thematik und zeigen Relikte aus ihrer künstlerischen Praxis. Zur Diskussion stehen auch Denkrichtungen, die möglicherweise „Im Zustand der Utopie“ verbleiben müssen. Unter diesem Titel ist die Wanderausstellung in dritter und letzter Auflage bis **22. September** zu sehen. www.postWERK.at ●

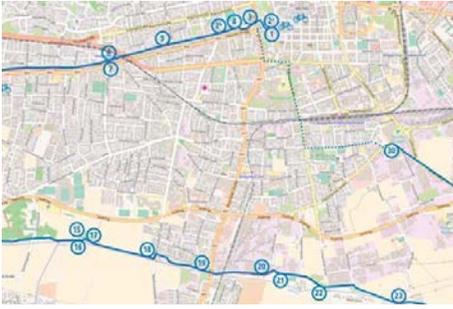
Foto: Alina Serebrennikova



Suse Krawagna

Ab **4. August** (Eröffnung) zeigt **Suse Krawagna** ihre neuesten Arbeiten in der **Galerie Vorspann | Galerija Vprega** am Hauptplatz von Bad Eisenkappel. Zur Eröffnung spricht Ulli Sturm und es spielt das Trio Les, die Ausstellung ist zu sehen **bis 25. August**. www.galerievorspann.com ●

Foto: Suse Krawagna, 2016, Acryl/Farbstift auf Leinwand, 160 x 130 cm



STADT UNTER | POD GLADINO | ACQUA ALTA

Bis 17. September ist der 18 km lange Kunstparcours an Klagenfurts „Wasserstraßen“ – der Lend, der Sattnitz und am Feuerbach – mit Arbeiten von 18 Künstlerinnen und Künstlern zu erleben. 30 Stationen – von Magdas Lokal, über den Lendhafen, Lendspitz, Sattnitzpark, dem Kalmusbad und dem Gerberweg bis zum Südpark – laden Radfahrer und Wanderer zum Verweilen und Betrachten der künstlerischen Positionen ein. Ein Projekt von UNIKUM und der lendlhauer. www.unikum.ac.at ●



In vieldeutiger Gesellschaft

Das FORUM KUNST contemporary im Stift Millstatt zeigt noch **bis 10. September Alexandra Hubers Personale „in bester Gesellschaft“**. Farbenfreudig, kraftvoll, emotional und mit viel Humor, so lässt sich das breite Spektrum der Acrylarbeiten, Collagen und Zeichnungen der Münchner Künstlerin beschreiben. Mit Treffsicherheit und Intuition blättert sie vor unseren Augen einen sprudelnden Kosmos auf. Ihr subtiler Blick auf die kleinen Szenen des Lebens, die beim zweiten Hinschauen oftmals Wendepunkte und Kernwahrheiten enthalten, mischt sich zu einem lebendigen Ganzen. Ein Special ist am **13. August** das „**Frühstück mit Huber**“ (Reservierung!). Am **22. September** wird alsdann „**Vieldeutige Klarheit**“ mit Werken von **Franz Politzer** eröffnet. Politzer ist ein aufmerksamer, neutraler Beobachter der für ihn auffälligen Konstellationen in der Landschaft. Aus mehreren oder vielen dieser Eindrücke extrahiert er das Gemeinsame und inszeniert daraus seine ausgefeilten Kompositionen. Niemals geben seine Arbeiten konkrete Situationen wieder, und doch meint mancher Betrachter, ihm Bekanntes, eventuell sogar zuvor Gesehenes, in ihnen zu erkennen. Zu sehen bis 31. Oktober. www.forum-kunst.com ●

Foto: Franz Politzer „Der bewachte Baum“ | FORUM KUNST



Pure Freude

... stellt die Malerin **Ursula Heindl** im **Stift Sankt Georgen** am Längsee aus. Im Laufe ihrer künstlerischen Entwicklung hat Ursula Heindl sich in geradezu wissenschaftlicher Vorgangsweise mit den Farben beschäftigt und dabei immer mehr Farben aus ihrer Farbpalette entfernt. Seit einigen Jahren beschäftigt sie sich mit derjenigen Farbe, die schließlich übrig blieb und untersucht sie akribisch bis in die feinsten Farbnuancen. Die Farbe, der sie sich so intensiv widmet, ist die Farbe Rot. Heindl widmet sich dieser Farbpalette mit barocker Leidenschaft und oftmals auch im barocken Format einer Ellipse. Mittels der Titel ihrer Bilder (Durham, Vézelay etc.) verortet sie ihre Arbeiten geographisch, gibt Hinweise auf ihre Reiselust, auf die Klangschönheit eines Ortsnamens oder auf Kulturdenkstätten. Ausstellungseröffnung ist am **25. August**, von da an sind die Arbeiten **bis 20. Oktober** täglich bei freiem Eintritt zu sehen. www.ursulaheindl-dietmarfranz.com ●

Foto: Ursula Heindl



Legenden aus der Bretagne

Noch **bis 15. September** sind **Ute Aschbachers** von der Bretagne inspirierten Werke im **KUNST RAUM VILLACH** zu erspüren. Ihre bretonischen Bilder „tönen gewissermaßen, man glaubt die Geräusche zu hören, als wären sie aufgezeichnet worden, eine Art optischer Klangkonserven: Die Kieselsteine rascheln, die Wogen donnern und dazwischen hören wir die durchdringenden Stimmen der Geister...“, so Kulturjournalist Bertram Karl Steiner. www.kunst-raum-villach.org ●

Foto: Ferdinand Neumüller



Foto: Pachernegg

kultur.t(r)ipp

Giselbert Hoke „Ich muss malen“

Am 12. September wäre Giselbert Hoke 90 Jahre alt. Aus diesem Anlass wird im **Werkhaus Saager** in Grafenstein **ab 16. September** eine **Ausstellung** gezeigt und es ist möglich, den Ort, wo Giselbert Hoke lebte und arbeitete, zu besuchen. 1962 erwarb Hoke Schloss Saager und revitalisierte es. Mitte der 1970er Jahre errichtete er das Werkhaus neben dem Schloss. Sämtliche seiner Arbeiten für den öffentlichen Raum – wie Emailwände, Glasfenster und grafische Werke – wurden in den eigenen Werkstätten hergestellt. Hoke sagte: „Künstlerische Arbeit bedeutet ein ständiges Sich-Vertiefen in diesen Trieb, etwas zu gestalten. Ich muss etwas tun...“. Mit derselben Intensität und Leidenschaft, wie er sich der künstlerischen Arbeit widmete, so gestaltete er auch seinen Lebens- und Arbeitsbereich. Von besonderem Interesse war dabei die Verbindung von Architektur, Raum und künstlerischer Gestaltung. Die Räume im Werkhaus Saager und die Außenanlagen bilden ein einzigartiges Ensemble. Das Atelier, das so erhalten ist, wie der Maler es verlassen hat, sowie der Kunstspeicher als Ausstellungsraum und Bilderarchiv sind ebenfalls zugänglich.

Zeitgleich werden in der **Galerie Freihausgasse | Villach** vom **14. September – 8. Oktober** in der Ausstellung „**Giselbert Hoke – Ich muss malen**“, Arbeiten seiner letzten Schaffensphase gezeigt. „Ich muss malen. Vielleicht ist alles falsch, was ich sage, auch was ich denke, kann falsch sein, erst wenn ich etwas mache, dann ist es entweder schwach oder es ist stark, es ist richtig oder es ist falsch. Aber was wirklich zählt, ist ein sehr einsames Gespräch mit mir selbst. Ich male das Bild für niemanden, ich male dieses Bild aus mir heraus für mich. Das ist der Grund, warum ich überhaupt arbeite. Das Bild, das ist alles, das ist das Leben.“

● Christa Binder

DI Christa Binder ist freischaffende Architektin und lebte die letzten 30 Jahre mit Giselbert Hoke im Werkhaus Saager. Sie führt Gäste durch das Werkhaus.

Termine im BRÜCKE Kulturkalender:

Anmeldung: T: 0650 422 1220, office@hoke-werkhaus.at

Jahresstipendium für bildende Kunst

Bildenden Künstlerinnen und Künstlern soll die Möglichkeit eingeräumt werden, sich ein Jahr lang verstärkt dem kreativen Schaffensprozess zu widmen und in diesem Zeitraum ein künstlerisches Projekt zu realisieren. Dazu vergibt das Land Kärnten **für den Zeitraum vom 1. Jänner 2018 – 31. Dezember 2018** ein mit **10.500 Euro dotiertes Stipendium** (875 Euro pro Monat). Förderungswürdig sind Vorhaben aus allen Bereichen der bildenden Kunst wie z. B. Malerei, Grafik, Bildhauerei, Installation etc. Antragsberechtigt sind bildende KünstlerInnen, die entweder in Kärnten geboren oder tätig sind oder deren Persönlichkeit/Werk in einem sonstigen signifikanten Bezug zum Land Kärnten stehen. **Bewerbungen** werden **bis 30. September 2017** entgegengenommen. Details sowie das Bewerbungsformular unter: www.kulturchannel.at (Ausschreibungen) ●

Nikolaus Fheodoroff Kompositions-Preis

Unter dem Motto: „Friede ein Wort. NUR ein Wort?“ (Komposition, Nikolaus Fheodoroff, 1987) schreibt das Land Kärnten den 4. Internationalen Nikolaus Fheodoroff Kompositions-Preis aus. Gefragt ist eine Komposition mit räumlicher Aufteilung des Orchesters, gegebenenfalls auch des Chores. Die Partien für Gemischten Chor müssen von Laienchören, wie sie in Kärnten zahlreich vertreten sind, aufführbar sein. Aufführungsort wird eine große Halle (Messehalle) in Kärnten sein. Der Preis ist mit **10.000 Euro** dotiert. Die Verleihung sowie die Uraufführung des prämierten Werkes sind im Rahmen des 50-Jahr-Jubiläums des Festivals Carinthischer Sommer 2019 geplant. Bewerbungen können bis **30. April 2018** (es gilt das Datum des Poststempels) an die Abteilung 6 – UA Kunst und Kultur des Amtes der Kärntner Landesregierung, Burggasse 8, 9021 Klagenfurt am Wörthersee, gerichtet werden. Details zur Ausschreibung sowie das Antragsformular finden Sie unter: www.kulturchannel.at (Ausschreibungen) ●

Jahresstipendium für Literatur

Talenteden Schriftstellerinnen und Autoren soll die Möglichkeit eingeräumt werden, sich ein Jahr lang verstärkt dem kreativen Schaffensprozess zu widmen und im Rahmen der Stipendienlaufzeit ein literarisches Projekt zu realisieren. Daher vergibt das Land Kärnten gemäß **für den Zeitraum vom 1. Jänner 2018 bis 31. Dezember 2018** ein mit **10.500 Euro dotiertes Stipendium** (875 Euro pro Monat). **Förderungswürdig sind** literarische Projekte (Lyrik, Prosa, Dramatik und Essay), antragsberechtigt sind AutorenInnen, die entweder in Kärnten geboren oder tätig sind oder deren Persönlichkeit/Werk in einem sonstigen signifikanten Bezug zum Land Kärnten stehen. **Bewerbungen** werden **bis 15. Oktober 2017** entgegengenommen. Details sowie das Bewerbungsformular unter: www.kulturchannel.at (Ausschreibungen) ●

Schule ins Museum

Mit der **Förderaktion Schule ins Museum** wird von Kulturreferent Christian Benger mittels eines Fahrkostenzuschusses für Schulen der Anreiz geschaffen, den „Lernort Museum“ zu besuchen. „Dieser Anreiz gilt für Pflichtschulen, Berufs- und Landwirtschaftliche Schulen gleichermaßen. Die Kärntner Museen wiederum garantieren einen Gruppeneintritt für die Schulklassen und versprechen eine altersadäquate Vermittlung im Museum“, so Benger. Die Förderaktion hat einen doppelt positiven Effekt, indem sie den Schulen die Erweiterung der Lehrinhalte erleichtert und den bislang rd. 30 teilnehmenden Museen den Zugang zu einem jungen Publikum ermöglicht. Die Aktion läuft **bis Ende Dezember 2017** bzw. bis zur Ausschöpfung der dafür reservierten Mittel. Gefördert werden die Fahrtkosten, gestaffelt nach Entfernung: Museen im Umkreis bis zu 50 km der Schule max. 150 Euro pro Besuch und Museen im Umkreis ab 50 km der Schule max. 180 Euro pro Besuch. Weitere Infos & Bewerbungsunterlagen: www.kulturchannel.at (Ausschreibungen) ●

Einreichtermin für Filmförderung

Die Carinthia Film Commission (CFC) hat zur Aufgabe „Kärnten als Filmland zu vermarkten, Locations für Produktionen anzubieten, Ansprechpartner für Förderwerber zu sein und Drehbuchautoren für Kärnten zu begeistern“, informiert CFC-Frontfrau Andrea Leitner. National und international tätige Filmschaffende können für die Entwicklung, Produktion sowie Vertrieb und Promotion Zuschüsse beantragen. Bislang wurden über 67 Projekte mit wesentlichen Basisleistungen serviert, an Förderungen wurden bisher für 33 Projekte rund 600.000 Euro zugesagt. Die Kärntner Filmförderung wurde im ersten Halbjahr 2017 bereits gut genutzt: Kulturreferent Christian Benger hat bis dato für acht Kino- & TV-Produktionen rund 170.000 Euro bereitgestellt. Der nächste **Einreichtermin der CFC** ist der **29. September 2017**. Hinweis: Förderungen für kleine Filmprojekte auf künstlerisch hohem Niveau sowie Nachwuchsfilmprojekte können über die Abteilung 6 – UA Kunst und Kultur beantragt werden. Infos auf: www.carinthia-filmcommission.at ●

Impressum

Herausgeber, Medieninhaber und Copyright: Land Kärnten (Abteilung 6 – Unterabteilung Kunst und Kultur), 9021 Klagenfurt am Wörthersee, Burggasse 8, Mag.^a Erika Napetschnig, E: bruecke@ktn.gv.at, www.bruecke.ktn.gv.at | **Redaktion:** Gabbi Hochsteiner, T: 050/536-16 231, Mario Waste | **Kulturtermine:** Daniela Vellick, T: 050/536-16 225 | **Abos:** Elisabeth Pratneker, T: 050/536-16 242 | *Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge bei Bedarf zu kürzen oder zu ändern. Zur Verfügung gestelltes Text- oder Bildmaterial wird (wenn nicht anders vermerkt) nicht retourniert. | Seitens der Autoren/Fotografen wurde dem Land Kärnten/Hrsg. vertraglich garantiert, dass einer Veröffentlichung und Verwertung der gelieferten Beiträge (Texte, Fotografien etc.) keinerlei Rechte Dritter entgegenstehen. |* **Art Direction:** Harald Pliessnig, **Grafik:** Nicole Brunner & Arne Schiemann, WERK1, T: 0463/320 420 | **Druck:** Kreiner Druck, Villach | **Verlagspostamt:** 9021 Klagenfurt am Wörthersee | **Abonnement:** 6 Doppel-Ausgaben 27,80 Euro inkl. KulturCard Kärnten, Porto und Versand.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe Oktober/November 2017:

1. September 2017 für den redaktionellen Teil (alle redaktionellen Beiträge sind an bruecke@ktn.gv.at zu senden!).
10. September 2017 für die Eintragung Ihrer Kulturtermine auf www.kulturchannel.at

LAND  KÄRNTEN

Kultur



PEFC zertifiziert
Dieses Produkt
stammt aus nachhaltig
bewirtschafteten
Wäldern und
kontrollierten Quellen
PEFC-COC-33-36451
www.pefc.at

DRUCKLAND
KÄRNTEN
PERFECTPRINT



Film-Stipendiat in Villach

Das Land Kärnten hat gemeinsam mit dem Kulturgremium ein Stipendium für junge Filmschaffende ins Leben gerufen, das derzeit der Künstler **David Clay Diaz** in Anspruch nimmt. Die Stadt Villach stellt Wohnmöglichkeit sowie einen Arbeitsplatz im FreiRaum Otelo von 1. Juli bis 30. September zur Verfügung. David Clay Diaz wurde 1989 in Asuncion, Paraguay geboren, verbrachte die ersten Lebensjahre in Lima, zog jedoch bald seiner Mutter nach Wien hinterher. Er studierte Philosophie in Wien und drehte einige Kurzfilme, bis er 2010 sein Regie-Studium an der Hochschule für Fernsehen und Film München aufnahm, welches er nach einem einjährigen Studienaufenthalt am Wagner College in New York City abschloss. Sein Diplomfilm „Agonie“, bei dem er Regisseur, Drehbuchautor und Produzent in Personalunion war, feierte Weltpremiere bei der 66. Berlinale 2016 und wurde als „Bester Erstlingsfilm“ nominiert. Zorro Filmverleih brachte „Agonie“ im Herbst 2016 in die Kinos. Für „Agonie“ gewann David Clay Diaz den Kulturpreis Bayern 2016. ● Foto: David Clay Diaz



3. Fheodoroff Kompositions-Preisträger

Der 3. Internationale Fheodoroff Kompositionspreis wurde Ende Juli an den jungen Komponisten **Daniel Serrano García** überreicht. Der Preis ist mit 10.000 Euro dotiert. Im Rahmen der Verleihung durch Kulturlandesrat Christian Benger fand ebenfalls die Uraufführung des von Daniel Serrano für den Wettbewerb komponierten Werkes „Asterión“ – ein Monodram für Bariton und Ensemble – statt. Es ist Serranos Interpretation des Mythos des Minotaurus, des Ungeheuers mit menschlichem Körper und Stierkopf, der in der kurzen Erzählung „Das Haus des Asterión“ von Jorge Luis Borges menschlicher geworden ist und bei seinem tatsächlichen Namen Asterión genannt wird. Daniel Serrano wurde 1991 in Jaén (Spanien) geboren. Nach abgeschlossenem Violinstudium an der Musikhochschule des Baskenlandes (Musikene) in San Sebastián zog er nach Wien, wo er derzeit an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien Komposition und Musiktheorie bei Michael Jarrell und Gesine Schröder studiert. ● Foto: Šušak



Ausgezeichneter Filmer

Das Flüchtlingsdrama „Halim“ vom Klagenfurter Filmemacher **Werner Fiedler** feierte im April 2017 seine Weltpremiere beim Toronto Int'l Film Festival. Der in Kärnten gedrehte Kurzfilm über Freundschaft, Flucht und die Gefangenschaft in einer scheinbaren Freiheit, gewann prompt den Publikumspreis beim Filmfestival für Kinder. Elias (verkörpert von **Paul Ummenhofer aus Keutschach**) ist ein schüchterner Junge, der lieber mit seinem Wellensittich spricht, als mit anderen Kindern zu spielen. Als der Elfjährige den eigenartigen Künstler Halim (**Massud Rahnama**) kennenlernt, entwickelt sich eine Freundschaft, die von Elias Mutter (**Sabine Kristof-Kranzelbinder**) jedoch nicht geduldet wird. Als Halim vor der Abschiebung flüchtet, hinterlässt er Elias noch ein Geschenk. Derzeit arbeitet Werner Fiedler am Drehbuch für seinen ersten langen Spielfilm – eine schwarze Komödie. Mehr zu Halim unter: facebook.com/halimfilm ● Foto: Connie Tsang

HORIZONTE



Kulturreferent Christian Benger besichtigt mit der kaufmännischen geschäftsführenden Direktorin Iris Dönicke die Sanierungsbaustelle im Stadttheater Klagenfurt. Foto: Büro LR Benger

Umbau Stadttheater Klagenfurt

Einen ungewohnten Anblick bietet derzeit der Zuschauerraum des Stadttheaters Klagenfurt. Ausgeräumt, mit neuen hölzernen Podesten wird alles für die neue Bestuhlung vorbereitet. Von oben hört man ebenso Hämmern, denn auch die Dachsanierung schreitet voran. Alles muss gleichzeitig geschehen, bis zur Spielzeiteröffnung mit „La Traviata“ im September müssen alle Arbeiten erledigt sein. **Intendant Florian Scholz** erklärt: „Das Dach des Stadttheaters war undicht und auch die Bestuhlung des Zuschauerraums entspricht nicht mehr den Anforderungen. „Das Stadttheater ist ein Vorzeigebetrieb. Ein Sparkurs und Mehreinnahmen machen die Sanierungen im Ausmaß von über einer Million Euro möglich, ohne dass Stadt und Land zusätzliche Budgets aufwenden müssen“, so **Kulturlandesrat Christian Benger**. ●



Licht, das strahlt

Die Ausstellung „Threading Light“ zeigt bis zum **10. September** im **Guggenheim Museum** in Venedig mit etwa 80 Gemälden eine umfassende Schau des Oeuvres der letzten vierzig Jahre aus dem Leben von Mark Tobey (1890 bis 1976). Sie ist zum ersten Mal in Europa zu sehen. Tobey gilt als Wegbereiter des abstrakten amerikanischen Expressionismus. Zu sehen sind seine kontroversen „White Writings“, die zu einem Plagiatsstreit mit dem französischen Maler Jean Dubuffet führten, Tobey zugleich aber zu internationaler Bekanntheit brachten. Seine Kunst verband auch das Fernöstliche mit dem Westlichen (er benutzte Techniken der chinesischen Malerei, er lebte in der New Yorker Szene und in einem Zen-Kloster in Japan). So sind seine Werke Selbstreflexionen, die aus meditativen Phasen entstanden und in ihrer radikalen Abstraktion Künstler wie Jackson Pollock beeinflussten. Nach fast sechzig Jahren kehren viele Werke (Foto: „Wild Field“ Mark Tobey/Seattle Art Museum, ARS, Peggy Guggenheim Collection) nach Venedig zurück, wo Tobey bei der Biennale 1958 den Internationalen Preis für Malerei erhielt. www.guggenheim-venice.it ●



Tage des Sommers

Um **Summer Days in Rock** zu verbringen muss man am **7. und 8. August** nach Majano | Friaul reisen. Und Rock meint hier „laut, hart und kompromisslos“. Death und Black Metal sind wieder stark im Kommen. Mit **Amon Amarth** und **Arch Enemy** reisen am 7. August die zwei wohl wichtigsten schwedischen Bands dieses Genres in den Süden. In Japan besitzen beide bereits Kult-Status und tatsächlich gibt es vor allem live kaum Gruppen, die die Intensität der Skandinavier erreichen. Ihr Sound erweckt Assoziationen zu Größen wie Carcass, Spiritual Beggars, In Flames oder Mercyful Fate. Eine coole Mischung aus Blues, Soul und Hard Rock spielen am **8. August** die **Rival Sons**. Ihr letztes Album *Hollow Bones* bewies, dass die Zukunft des Rock durchaus in der Vergangenheit liegen kann. Wer lieber nicht ganz so harte Hits von früher hören möchte, für den empfiehlt sich das Konzert der schottischen New Wave Combo **Franz Ferdinand** am **2. September** in der Arena Alpe Adria in Lignano Sabbiadoro. www.azalea.it ● Foto: Rical Sonc © MacMate



Festival-Highlights auf der Spur

Das **AMA-Festival** in Asolo bietet vom **22. – 27. August** den schönsten Ausblick auf alternative Musik und italienische Kultur. Headliner des kleinen aber feinen Festivals westlich von Treviso ist die New Yorker Post-Punk Band Interpol. Geprägt wurde deren Sound vor allem vom Punk- und New Wave-Einfluss britischer Gruppen wie Joy Division oder Gang of Four. Und obwohl ihre Musik kalt und berechnend klingt und ihr Meisterwerk „Turn on the Bright Lights“ bereits 15 Jahre zurückliegt, ist ihr Einfluss auf spätere Bands wie The Strokes, Franz Ferdinand oder Editors so groß, dass es noch immer eine Freude ist sie live zu erleben. Vor allem dann, wenn mit dem kanadischen Indie-Pop-Wunderkind Mac DeMarco, Ex-Sonic-Youth-Sänger Thurston Moore oder den amerikanischen Senkrechtstartern Beach Fossils sowie vielen weiteren großen und kleinen Acts eine Menge geboten wird. www.amamusicfestival.com ● Foto: Jeff Riedel



Was wäre wenn ...

Nach dem Jazz-Festival ist vor dem Jazz-Festival könnte es in Laibach heißen. Nachdem das sommerliche Jazz-Großevent schon wieder Geschichte ist und die Planungen für das kommende Jahr bereits wieder begonnen haben. Vom **21. bis 24. September** findet im Cankarjev Dom in Laibach die vierte **Internationale Jazz Konferenz** statt. Die Konferenz steht unter der Thematik „Was wäre wenn ...“ und bespricht die Möglichkeit von Musik und Kunst die Ängste vor einer in die Ungewissheit blickenden Gesellschaft zu mildern oder gar zu beseitigen. Neue Ideen, Debatten, Fragen, Diskussionen und Kooperationen sollen erdacht werden um auch neue Visionen zu erschaffen. Vorträge, Diskussionsforen, Workshops, Ausflüge und abendliche Sessions und Projekte (Artbeaters, Bowtrain, Drago Ivanusa, Feminized. Science. Deniers, Kristijan Krajncan, Maja Osojnik/Foto: Larry Bercow und Teo Collodri in Momento Cigano) zeigen welchen Beitrag der Jazz in unserer Gesellschaft leisten kann. www-cd.cc.si und www.europejazz.net ●



Für Kurzentschlossene

Hier noch ein schneller Reisetipp zur heimischen Kunst in fernen Ländern: Die Kärntner Künstler **Wolfgang Bogner**, **René Fadinger**, **Urs Kahler**, **Reinhard Schell**, **Larissa** und **Frank Tomassetti** sowie **Walter Tomaschitz** sind gemeinsam mit Stefan Soravia aus Deutschland, den Fotokünstlern Franco Oliveri aus Italien und Lado Jakša aus Slowenien bei der Ausstellung **Euro-Brasil 2017** in Natal, der Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaates Rio Grande do Norte vertreten. Am **4. August** findet die Eröffnung in der staatlichen Pinakothek von Natal, im Palácio da Cultura statt. Fábio di Ojuara, Kurator der Euro-Brasil, hat namhafte brasilianische Künstler in den kolonialen Palast Potengi eingeladen. Er selbst war mit seinen Skulpturen und Installationen bereits mehrmals in Kärnten u.a. als Gastkünstler in Gmünd und Klagenfurt zu sehen.

● Foto: Wolfgang Bogner



Im dunklen Königreich

Die Intensität aus Black Metal, Punk und Ambient-Sound steigert sich bei Wolves in the Throne Room von der Platte zum Live-Erlebnis in einem Ausmaß, das sich nur schwer erahnen lässt und viele Besucher der Konzerte staunend in einen Zustand der absoluten Fassungslosigkeit versetzt. Nachzuerleben am **4. August** im **Kino Siška** in Laibach. Zeiten der Gefühle ganz abseits des Hipstertums – verletzlich und doch irgendwie selbstbewusst – brechen im Konzert von Benjamin Clementine am **5. September** an. Weniger gefühlvoll, zurück auf dem harten Boden der Realität, begibt sich am **25. September** die Rap-Legende Ghostface Killah (Mitglied des Wu-Tang-Clan). Ebenfalls im Kino Siška treten am **28. September** die Kanadier von Timber Timbre (Foto: Jeff Bierk), mit ihrem neuen Album „Sincerely, Future Pollution“ auf. Die Melancholiker geben zum Herbstbeginn einen dunkel-gefärbten musikalischen Akzent, der an Nick Cave, Tom Waits, Nick Drake und Leonard Cohen erinnert und dabei in starkem Kontrast zu den farbenfrohen Klangmalereien der Amerikanerin Waxahatchee (die am **18. September** in der Gala Hala in Laibach auftritt) steht. www.kinosiska.si und www.galahala.com ●



Kunst Biennale

Unter dem Titel „Birth as Criterion“ (Bild: Asuka Ohsawa, *Forest Council*, 2012) findet bis zum **29. Oktober** die **32. Biennale der Graphischen Kunst** in Laibach (MGLC, Sviracija und SKUC Gallery) statt. Bis zum **17. September** werden in der City Art Gallery in Laibach in der Ausstellung „Measures“ mit Ist-

van Ist Huzjan die Werke eines früheren Gewinners der Biennale, die zeigen welche Auswirkungen das soziale System auf das Individuum hat, gezeigt. Bis zum **29. Oktober** beschäftigt sich die Schau „Exhausted Meaning“ (im Sviracija Creative Centre) mit Experimentalfilmen des Preisträgers Peter Gidal. Ebenfalls bis zum Ende der Biennale dauert die Ausstellung „Printmaking Forever“ (in der Jakopic Gallery) der Künstlerin Maria Bonomi, die die schier endlosen Möglichkeiten von Druckgraphiken als besondere Ausdrucksform für Experimente zwischen abstrakten Bildern und feinen, transparenten Werken zeigt. Zum 25. Mal findet in Laibach (bis zum **29. Oktober**) die **Biennale für Design** statt. „Farewell, so close“ heißt nicht nur der Slogan zur Biennale, sondern auch die Ausstellung im Museum für Architektur und Design in Laibach, die im Zentrum steht. Sieben Interventionen umranden Veranstaltungen, Ausstellungen und Lesungen. www.mglc-lj.si u. www.bio.si ●



Richard Kaplenig | Dose V-05 | 2017 | Öl auf Papier auf Leinwand, 80 x 80. Foto: Richard Kaplenig

kultur.tipp

Richard Kaplenig

Die **Galerie Šikoronja** in Rosegg zeigt **bis 27. August** „**Neue Malereien/Nova dela**“ des Kärntner Künstlers Richard Kaplenig. Geboren in Kötschach-Mauthen im Gaital, hat der Künstler nach einer Ausbildung zum Holz- und Steinbildhauer an der Accademia di Belle Arti in Venedig Malerei studiert und lebt heute, nach zahlreichen Auslandsaufenthalten, vornehmlich in Wien und am Faaker See.

Der Künstler widmet sich in seinen neuen Malereien meist unbeachteten Objekten des Alltags, die sich in innehaltender Selbstverständlichkeit, aber dem ersten Eindruck einer scheinbar fotografischen Wiedergabe widersprechend, als vielfach vergrößerte Bildkomposition mit spannungsvoller Raumtiefe erweisen. Einzelbilder und serielle Bearbeitungen verdeutlichen den Prozess des Einübens in das Objekt, ein sich wiederholt überlagernder Malvorgang im Versuch, die fragmentarischen Schichten und Bildteile in unterschiedlichen Erschließungszonen auszuformen. In den neuen Arbeiten finden sich gefaltete und in geografisch überraschenden Zusammenhängen eingearbeitete Landkarten bzw. Fragmente von Landkarten, die keine exakte Wiedergabe der Wirklichkeit beanspruchen, sondern in aufwändiger Verfahrensweise, unterstützt durch eine subtil eingezogene Ebene der Bildbrechung, den zentralen Motiven eine neue Realität verschaffen, jenseits der objektiven.

Der erzählerische Duktus von Richard Kaplenig beweist sich in der sich verschiebenden Wahrnehmung des Objektes, akzentuiert durch Landkarte und Bildgrund. Formal zeigt sich hier ein virtuos ausgeführtes Schichtenmodell, das in einem Zitat des Schriftstellers Ryszard Kapuściński seine erzählerische Entsprechung findet: „Oft ist nicht der Gegenstand selber, der in unseren Augen über seinen Wert entscheidet, sondern die Umgebung, in der wir ihn wahrnehmen, der Kontext, die Fassung.“ Richard Kaplenig legt uns in diesem Kontext eine Spur zur Erfassung der Welt.

● Igor Pucker

Museumsleiter, Ausstellungskurator und Leiter wissenschaftlicher Projekte in den Bereichen Geschichte, Literatur, Bildende Kunst und Film, seit 1. Jänner 2017 als Direktor des Landesmuseums für Kärnten tätig.

Kino Millino Millstatt

Spielplan & Infos unter: www.kino-millstatt.at
Kartenreservierung unter kino@kino-millstatt.at |
T: 04766-2026



Sie nannten ihn Spencer

Bud sei mit euch! Der erste Kinodokumentarfilm, der die facettenreiche Biografie Bud Spencers sowie das weltumspannende Phänomen der Spencer-Hill-Kultfilme thematisiert. Die Reise zweier Fans führt mitten rein ins legendäre Spencer-Hill-Universum und erfreut dabei jeden, der in den letzten fünfzig Jahren jung im Herzen war. Foto: Thiemfilm



Ein Chanson für Dich

Drama, Komödie

Liliane (Isabelle Huppert) arbeitet in einer Pasteten-Fabrik und führt ein recht eintöniges Leben. Die Zeiten, in denen sie als Chanson-Sängerin „Laura“ große Erfolge feierte, sind längst vergessen und vorbei. Doch als sie Jean (Kévin Azaïs), einen 22-jährigen Boxer, kennenlernt, der in ihr den einstigen Star erkennt, ändert sich alles. Er verliebt sich in Liliane und überzeugt sie, dass es an der Zeit ist, ins Rampenlicht zurückzukehren. Foto: Thiemfilm



Happy Burnout

Komödie | Ein Film von André Erkau |
D 2017 | 103 Minuten | Luna Film

Ein Lebenskünstler gibt vor, unter Burnout zu leiden, findet sich bei einer Therapie inmitten echter Ausgebrannter wieder und mischt die Klinik gehörig auf. Foto: Thomas Kos



Ihre beste Stunde

Drama, Komödie, Liebesfilm | GB 2016 | 117 Minuten

Lone Scherfig verbindet gekonnt Drama, Komödie und Romantik miteinander und erzählt mit feinem Humor und Sinn für hintergründige Dramatik eine Liebesgeschichte in schweren Zeiten. Foto: Filmladen Verleih



Foto: Volkskino Klagenfurt

Open Air Kino im Burghof

Seit sechzehn Sommern treffen sich Kinofreunde an Kärntens lauen Sommerabenden zum gemeinsamen Filmschauen unter Sternen im stimmungsvollen Burghof im Zentrum von Klagenfurt. Das **Open-Air-Kino des Volkskinos** findet in diesem Jahr noch **bis 27. August** statt. Die prächtige Kulisse, eine Riesenleinwand (140 Quadratmeter) sowie das sorgfältig ausgewählte Filmprogramm machen diese Veranstaltung zum 5-wöchigen Highlight des Kultursommers in Klagenfurt. Dank der Sitzmöglichkeiten unter den Arkaden finden die Vorstellungen bei jeder Witterung statt. Infos & Programm auf: www.volkskino.net/open-air-kino-burghof/ | Kartenreservierung unter: volkskino@aon.at oder 0664 - 9747841



2. August

Der wunderbare Garten der Bella Brown

Großbritannien 2016 | Regie & Buch Simon Aboud |
Komödie-Drama | 99 Minuten | OmU (englisch) | ab 1 J.

Die Londonerin Bella Brown träumt davon, ein erfolgreiches Kinderbuch zu schreiben. Als sie von ihrem Vermieter gezwungen wird, ihren verwilderten Garten innerhalb eines Monats herzeigbar zu machen, weil ihr sonst die Kündigung droht, bekommt sie unerwartet Hilfe von ihrem Nachbarn Alfie. Märchenhafte Komödie über die Freundschaft zwischen einer Einzelgängerin und einem mürrischen alten Witwer. Foto: Luna Film



16. August

Der große Diktator

USA 1940 | Regie Sir Charles Chaplin | Drama |
124 Minuten | deutsche Fassung

Der Film ist eine legendäre Hitler-Parodie von Charles Chaplin. Die Uraufführung fand 1940 in New York statt und ist mit fünf Oscarnominierungen Chaplins erfolgreichster Film. Er erzählt die Geschichte eines armen, jüdischen Barbier, der mit dem mächtigen Potentaten verwechselt wird. Das grandiose Finale ist die sechsminütige Rede an das Volk – eine zutiefst berührende Rede an die Welt. „Beim Reden verwandelt sich der Clown in einen Propheten.“ Foto: World History Archive/dpa/picture alliance



Foto: Fritz Hock

KINOSOMMER Open-Air Kino Villach

9. – 27. August. Der Kinosommer Villach lädt ein in den Renaissancehof der Musikschule Villach, zu „großem Kino“ und vergnüglichen Abenden unter freiem Sternenhimmel!

- MI, 9.8.** | 20:45 | Wilde Maus, Regie: Josef Hader OV
DO, 10.8. | 20:45 | Embrace – Du bist schön!, Regie: Taryn Brumfitt DF
FR, 11.8. | 20:45 | T2 Trainspotting, Regie: Danny Boyle OmU
SA, 12.8. | 20:45 | Die rechte und die linke Hand des Teufels, Regie: Enzo Barboni DF
SO, 13.8. | 20:45 | Elvis & Nixon, Regie: Liza Johnson OmU
MO, 14.8. | 20:45 | The Cameraman & Zerorchestra (live!), Regie: Edward Sedgwick, Buster Keaton in Kooperation mit dem Carinthischen Sommer
DI, 15.8. | 20:45 | Frankenstein Junior, Regie: Mel Brooks DF
MI, 16.8. | 20:45 | Ein Dorf sieht schwarz, Regie: Julien Rambaldi DF
DO, 17.8. | 20:45 | The Happy Film, Regie: Stefan Sagmeister, Ben Nabors, Hillman Curtis OmU
FR, 18.8. | 20:45 | Der Tod von Louis XIV., Regie: Albert Serra OmU
SA, 19.8. | 20:45 | Die Migrantigen, Regie: Arman T. Riahi
SO, 20.8. | 20:30 | Egon Schiele – Tod und Mädchen, Regie: Dieter Berner
MO, 21.8. | 20:30 | Vor der Morgenröte, Regie Maria Schrader
DI, 22.8. | 20:30 | Modern Times, Regie: Charlie Chaplin OmU
MI, 23.8. | 20:30 | Moonlight, Regie: Barry Jenkins OmU
DO, 24.8. | 20:30 | Bauer unser, Regie: Robert Schabus; Eintritt frei!
FR, 25.8. | 20:30 | Die Überglücklichen – La pazza gioia, Regie: Paolo Virzì OmU
SA, 26.8. | 20:30 | Toni Erdmann, Regie: Maren Ade
SO, 27.8. | 20:30 | Born to be Blue, Regie: Robert Budreau OmU

Das Programm im Detail mit Trailer und ausführlichen Infos finden Sie auf: www.kinosommervillach.at | www.facebook.com/kinosommervillach

Ort: Renaissancehof der Musikschule, Widmannngasse 12, 9500 Villach; teilweise überdacht (Arkaden).

Eintritt: 8,50 Euro / 7,50 Euro*

* für Schüler, Studenten, Lehrlinge, JugendCard Villach, Zivil- und Präsenzdienler, Kärnten Kulturcard, Filmstudio 10er-Block

Kartenreservierung: Reservierungsformular auf www.kinosommervillach.at | T: 0677-61404094
E: tickets@kinosommervillach.at

Volkskino Klagenfurt KC | Das 1926 gegründete Programmkinos der Landeshauptstadt | Kinoplatz 3, 9020 Klagenfurt



bis 17. August

The Party

Großbritannien 2017 | Regie Sally Potter | Komödie | 71 Minuten | deutsche Fassung & OmU (englisch) | ab 14 J.

Die Politikerin Janet lädt zu einer Party. Als Ehemann Bill mit einem Geständnis herausplatzt, offenbaren plötzlich alle lang gehütete Geheimnisse. Beziehungen, politische Überzeugungen und Lebensentwürfe werden in Frage gestellt. Im Schwarz-weiß-Cinemascope-Format versammelt die Regisseurin eine Riege exzellenter Darsteller, die in feinsinnigen, hochamüsanten Wortgefechten die ganze Tragik und Komik der englischen Oberschicht sezieren. Foto: Filmladen



ab 18. August

Barakah meets Barakah

Saudi-Arabien 2016 | Regie Mahmoud Sabbagh | Komödie | 88 Minuten | OmU (arabisch) | ab 12 J.

Er ist städtischer Ordnungsbeamter und nicht wirklich aus bester Familie – sie eine Adoptivtochter eines reichen westlichen Paares. Die gesellschaftlich-religiösen Regeln machen es unmöglich, dass sie sich näherkommen. Die beiden hebeln jedoch das System von Tradition und Religionspolizei aus... Eine zutiefst menschliche Komödie über all die Hürden, die junge Menschen im islamischen Ölstaat überspringen müssen, um ihre Liebe leben zu können. Foto: trigon-film



ab 21. August

Der Tod von Ludwig XIV

Frankreich 2016 | Regie Albert Serra | Drama / Historienfilm | OmU (französisch) | 115 Minuten | ab 14 J.

Versailles, August 1715. Zurück von der Jagd, verspürt Louis XIV Schmerzen in seinem Bein. Fieber bricht aus. Ab sofort muss der absolutistische Herrscher das Bett in seinem Schlafgemach in Versailles hüten, wo sich allerlei Hof- und Regierungsvolk, Verwandt- und Ärzteschaft aus dem ganzen Land um ihn versammelt. Ein Historienfilm als Kammerstück. Opulenz auf engstem Raum als pompöse, majestätische Studie über Tod und Vergänglichkeit. Foto: Grandfilm

Infos zu allen Filmen und zum aktuellen Programm finden Sie unter: www.volkskino.net. Unter dieser Adresse haben Sie auch die Möglichkeit Karten zu bestellen oder das aktuelle Kinoprogramm nach Hause zugesandt zu bekommen. Ermäßigungen für BRÜCKE-Kulturcard Inhaber **KC** | Kontakt: 0463 – 319880, volkskino@aon.at

Filmstudio Villach KC | Das Nahversorgerkino der Draustadt: Rathausplatz 1, 9500 Villach (im Stadtkino Villach)



ab 7. August

Die göttliche Ordnung

Schweiz 2017 | Regie: Petra Volpe | Mit: Marie Leuenberger, Max Simonischek, Rachel Braunschweig, Nicholas Ofczarek u. a. | 97 Min. Originalversion (Deutsch)

In einem traditionsbewussten Dorf im schweizerischen Appenzell beginnt im Jahr 1971 die junge Nora, sich für das Frauenwahlrecht einzusetzen. Von ihren politischen Ambitionen werden auch die anderen Frauen des Dorfes angesteckt und proben gemeinsam den Aufstand – für gesellschaftliche Gleichberechtigung und gegen eine verstaubte Sexualmoral. Foto: Thiemfilm



ab 25. August

Die Schlösser aus Sand

Frankreich 2015 | Regie: Olivier Jahan | Mit: Emma de Caunes, Yannick Renier, Jeanne Rosa u. a. | 102 Min. OmU (Französisch) / deutsche Fassung

Als Éléonores Vater stirbt, kehrt sie in sein Haus an der Küste zurück. Es muss ausgeräumt und verkauft werden. Ihre einzige Hilfe dabei ist Samuel, mit dem sie in diesem Haus viele schöne Wochenenden verbracht hat, als sie noch ein Paar waren. Inmitten der Trauer um den Vater und der eignen liebevollen und zugleich schmerzlichen Erinnerungen an die gemeinsame Zeit müssen beide erkennen, dass man erst durch das Loslassen wachsen und reifen kann. Foto: Polyfilm



13. September, 20.30 Uhr

David Gilmour live at Pompeii

Großbritannien & Italien 2017 | Regie: Gavin Elder | Mit: David Gilmour u. a. | 120 Min. Originalversion (Englisch) | jugendfrei

2016 spielte Pink Floyd-Legende David Gilmour zwei bombastische Konzerte im legendären Pompeii Amphitheater. Die Highlights aus beiden Shows wurden zu einem audiovisuellen Spektakel verarbeitet, das am 13. September weltweit in über zweitausend Kinos gezeigt wird und das Filmstudio Villach ist als einziges Kino Kärntens mit dabei. Foto: David Gilmour

Das monatliche Programmheft wird auf Anfrage per Telefon oder per E-Mail zugesandt. Alle Filme sind im Detail auf der Homepage: www.filmstudiovillach.at sowie auf Facebook (Filmstudio Villach) einsehbar. Auf Anfrage werden auch spezielle Schulvorstellungen angeboten – ab 80 Personen zu einem Sonderpreis von 5 Euro p. P. (normal: 8,50 Euro | Ermäßigungen zum Preis von 7,50 Euro erhalten Inhaber der BRÜCKE-Kulturcard **KC** und der FH-StudentInnencard sowie Lehrlinge und SchülerInnen bis 19 | 10er-Block: 75 Euro). | Kontakt: 0650 – 920 40 35, fritz.hock@filmstudiovillach.at sowie über das Stadtkino Villach: 04242 – 27 000 | Kassa ab 17:30 Uhr

DIE BRÜCKE

KÄRNTENS KULTURZEITSCHRIFT • seit 1975

Kärntens
Kulturzeitschrift macht

LUST.AUF.KULTUR

JAHRESABO

+ Kultur Card für
ermäßigte Eintritte
um 27,80 € pro Jahr

DIE BRÜCKE
KÄRNTENS KULTURZEITSCHRIFT • seit 1975

„Das Glück wirkt ein Silbertau,
an dem ich befestigt liege.“
Ingeborg Bachmann

**SCHWER
PUNKT**

**LITERATUR
& FESTIVALS**

mit dem BRÜCKE-Kulturkalender
www.bruecke.ktn.gv.at

IN DIE KULTUR EIN.TAUCHEN

„DIE BRÜCKE“ Jahresabo
(6 Ausgaben) frei Haus
inkl. Kulturcard Kärnten
um 27,80 Euro

Abobestellungen unter:
E bruecke@ktn.gv.at
T 050 536 - 16242

www.bruecke.ktn.gv.at

LAND  KÄRNTEN
Kultur